Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. – Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. – Insertionsgebühr: die 1gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 442.

Nr. 212. **Magdeburg, Mittwoch den 11. September 1912.** **23. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Schweizer Manöver.

Der Umstand, daß der deutsche Kaiser den diesjährigen schweizerischen Manövern offiziell beiwohnte, hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf die schweizerische Miliz gelenkt. Auch Zeitungskorrespondenten militärfrommer deutscher Blätter haben sich daher in das Manövergelände begeben und Berichte nach Hause geschrieben. Man darf sicher sein, daß sie sich bei Beurteilung dieser Manöver kein Blatt vor den Mund genommen hätten, mögen sie auch bei ihren Urteilen über die deutschen Manöver vieles mit dem Mantel der nationalen Nächstenliebe zudecken.

Um so wertvoller ist es, daß sie mit süßsaurer Miene zugestehen müssen, es sei nicht viel auszusetzen gewesen. Das hat insofern seine guten Folgen, als es den in weiten Kreisen verbreiteten Glauben, jede Miliz sei ein Riesenmagazin von Schlamperei, Schlappheit, Disziplinlosigkeit und Unfähigkeit, erschüttern wird. An diesem Glauben sind nicht wenig die bürgerlichen Witzblätter, voran die „Fliegenden Blätter“, schuld. Sie haben das deutsche Volk Jahrzehnte hindurch mit dem Lächerlichmachen der Miliz regaliert und ihm dadurch z. B. die Meinung beigebracht, von einer Milizschwadron falle bei einem scharfen Galopp mindestens ein Drittel vom Pferd und daß der Herr Hauptmann, der in seinem eigentlichen Beruf Kaufmann ist, seine Soldaten nicht tadeln dürfe, weil sie sonst bei ihm nichts mehr einkaufen. Die militärischen Anhänger des Systems der stehenden Heere haben natürlich die Meinung, daß die Miliz nichts tauge, nach Kräften unterstützt. Sie bezweifelten vor allem ihre Tauglichkeit zur Offensive, ohne die man einen Krieg überhaupt nicht erfolgreich führen kann.

Alle diese Einwände sind nunmehr widerlegt. Die schweizerischen Truppen haben eine ausgezeichnete Disziplin bewiesen und Führer wie Geführte haben gezeigt, daß sie nicht nur die Verteidigung, sondern auch den Angriff wohl verstehen.

Auch hat die schweizerische Miliz bewiesen, daß sie Strapazen sehr gut zu ertragen versteht. Die zu den Manövern versammelten Truppen waren schon 8 Tage vor Beginn der Gefechte zu Uebungen in kleinern Verbänden eingezogen worden. Während dieser Zeit und während der Manöver herrschte fast immer schlechtes Wetter, das in der Schweiz wegen des Gebirges auch schon im Spätsommer empfindliche Kühle mit sich bringt. Ueber die Witterungsverhältnisse schrieb z. B. der Berichterstatter der für das preußisch-deutsche Armeesystem himmelhoch schwärmenden „Münchner Neuesten Nachrichten“ unter dem 3. September:

„Es regnet in Strömen. . . . Vor allem aber sind die armen Truppen zu beklagen, die nun seit 8 Tagen in dieser Nässe manövrieren müssen. Des Tags über in den feuchten Wiesen, auf den aufgeweichten Wegen, des Nachts in den zugigen Scheunen, das ist wahrlich eine stramme Uebung im Ertragen von Strapazen für Leute, die sonst das ganze Jahr über an die Behaglichkeit ihres bürgerlichen Heims gewöhnt sind. Soweit ich bis jetzt gesehen habe, ertragen es die Mannschaften ganz gut.“

Allerdings bekam der Berichterstatter, der zweifellos ein pensionierter deutscher Offizier ist, unmittelbar nach diesen Sätzen Angst davor, daß er die Miliz zu sehr gelobt habe, denn er meinte, dieses leichte Ertragen der Unbilden der Witterung sei damit zu erklären, daß das ländliche Element unter den Soldaten vorwiege. Würde eine Miliz sich hingegen mehr aus einer industriellen Bevölkerung rekrutieren, so würde die Sache wohl bedenklich werden, fügte der Herr hinzu. Beruhigend ist dieses Argument nicht, denn auch das Deutsche Reich ist im Fall einer Mobilmachung gezwungen, mehrere hunderttausend Industrie-Arbeiter in die Truppenteile einzustellen, die in der ersten Linie kämpfen.

Ueber die Marschleistung der schweizerischen Fußtruppen urteilte der genannte Korrespondent wie folgt:

„Wie ein Blick auf die Karte zeigt, stehen die beiden Gegner noch immer ziemlich weit auseinander. Aber die schweizerischen Wehrmänner laufen schnell, fast ein wenig zu schnell, will mir scheinen. Gegen 10 Uhr schon haben die Spitzen der 6. Division Wil erreicht und unaufhaltsam geht es nach Westen und Südwesten in einem Tempo weiter, das dem eines Gewaltmarsches sehr ähnlich sieht. Den Gesichtern sieht man es denn auch an, daß es seit 5 Stunden so vorwärts geht. Aber im ganzen ist die Haltung doch gut.“

Einer der wundesten Punkte des Milizsystems ist nach der Anschauung der uniformierten und nichtuniformierten Anhänger der stehenden Heere die Kavallerie. Sie meinen, daß mit der kurzen Dienstzeit eine gute Reiterei nicht heranzuziehen sei. Da ist es doppelt interessant zu hören, was der Korrespondent schreibt:

„Gegen 11 Uhr war die gesamte 6. Division in und um Wil versammelt, wo auch die ihr nunmehr zugeteilte 3. Kavalleriebrigade sich mit ihr vereinigte. Neben der Landstraße, die über Sir nach Aadorf und Winterthur führt, hielt sie, sehr stattlich anzusehen: die Schwadronen abgesessen, in tadelloser Richtung auf einer Wiese. . . . Von 2 Uhr nachmittags an traten blaue Kavalleriepatrouillen bei Gewil in der Richtung auf Kirchberg heraus, ungefähr gleichzeitig erreichte die Spitze der roten Kavalleriebrigade diesen Ort und eine rote Kavallerieschwadron warf kurz vor 3 Uhr etwa drei Züge blauer Kavallerie, die zu unvorsichtig vorgegangen waren, vom Plateau westlich Kirchberg zurück und verfolgte sie gegen Gewil.“

Man sieht, daß auch die Milizkavallerie selbst in sehr schwierigem Gelände attackieren und verfolgen kann. Ohne eine gute Kavallerie müßten Manöver in einem so bergigen und waldigen Terrain, wie die Schweiz es hat, überhaupt Blamagen über Blamagen mit sich bringen, weil eine genügende Aufklärung unmöglich sein würde. Da bei den schweizerischen Manövern aber keine Blamagen zu verzeichnen waren, muß die schweizerische Kavallerie gut sein.

Es sei auch noch eine sehr interessante Beobachtung des Korrespondenten erwähnt. Hier schreibt er von den Zuschauern u. a.:

„Ein mir ungewohnter Anblick waren auch die zahlreichen Reiter und Reiterinnen, namentlich fiel mir die große Zahl bäuerlicher Reiter auf, die sich auf gut gezäumten Pferden im Geländeritt wohlbewandert zeigten. Es mag das eine gute Folge der Milizausbildung sein.“

Der Soldat der schweizerischen Milizkavallerie hat eben sein Reitpferd ständig bei sich und daher bleibt er im Reiten immer geübt, während die Kavalleriesoldaten des stehenden Heeres wohl 3 Jahre aktiv dienen müssen, dann aber in Pausen von Jahren nicht mehr auf ein Pferd kommen. Auch die Artillerie lobte der Korrespondent wegen ihres schneidigen Auffahrens und ihrer schnellen Aufnahme des Feuers.

Was nun die taktische Situation bei den schweizerischen Manövern anbelangt, so hatte die rote Partei, bestehend aus der sechsten Division, die Aufgabe, zwei von Natur aus sehr starke Stellungen zu verteidigen, während die blaue Partei (5. Division) sie daraus verdrängen sollte. Wir wollen den Leser mit Einzelheiten nicht behelligen, sondern nur auf ein paar wichtige Punkte hinweisen. Die Behauptung, daß die Miliz nicht zur Offensive geeignet und eigentlich nur in der Defensive verwendbar sei, wurde glänzend widerlegt. Nicht genug, daß die 5. Division die gegnerische Position sehr gut angriff, beschränkte die 6. Division sich nicht auf die reine Verteidigung, sondern führte mehrere sehr energische Gegenstöße.

Lassen wir auch darüber den Korrespondenten der „Münchner Neuesten Nachrichten“ ein wenig zu Worte kommen. Von dem Angriff der 5. Division auf die gegnerische Stellung bei Kirchberg sagte er:

„Beide Parteien hatten sich über Nacht in ihrer ganzen Front eingegraben und biwakierten in den Schützengräben. Der Angriff der 5. Division war sehr gut angesetzt und machte militärisch einen sehr guten Eindruck. Nach einem heftigen Gegenstoß durch rote Kräfte mußte Blau zunächst Oetwil räumen und auf Gärwil zurückgehen.“

Beim Kampf um die Höhen von Wil unternahm der Verteidiger (6. Division, rot) gegen den linken Flügel des Angreifers sogar einen Offensivstoß größern Stiles. Der Korrespondent berichtet darüber:

„Schon in der 7. Morgenstunde zog Rot seine rechte Flügelbrigade bei Bettwiesen, etwa 3 Kilometer nördlich von Wil, aus den Waldbergen hervor und ließ deren Kolonnen im Schutze des Nebels weit ausholend nach Westen marschieren. Hinter einem Walde verschwanden sie, um erst 2 Stunden später, an 10 Kilometer weiter westlich an den Ostabhängen des Tuttweiler Berges wieder aufzutauchen. Schnell entwickelte sie sich hier und brachte auch Artillerie in Stellung, damit war der linke Flügel der 5. Division in die Gefahr geraten, aufgerollt zu werden und die Entscheidung mußte zugunsten von Rot ausfallen, das überhaupt während des ganzen Manövers vortrefflich geführt worden ist.“

Lassen wir den Korrespondenten auch einige Worte über den Gesamteindruck sprechen. Unter dem 5. September schreibt er:

„Der letzte Manövertag hatte leider sehr unter dem Regen und Westwind zu leiden. Aber interessant war er doch. Er ließ noch mehr als gestern erkennen, daß auch die höheren Führer in der Schweiz ihre Sache verstehen und ihre Truppen so in Gewalt haben, daß sie darauf rechnen können, ihre Absichten rasch und richtig durchgeführt zu sehen. Die weitausholende Bewegung, mit der die rechte Flügelbrigade der 6. Division heute die Flanke des Gegners umfaßte — ich konnte sie von Anfang an beobachten — war ausgezeichnet angelegt und ebenso zur Ausführung gebracht . . . . Das, was diese Manöver uns und aller Welt bewiesen haben, ist, daß die Schweizer nicht mit sich spaßen lassen, daß sie gewillt und imstande sind, die Grenzen ihres Vaterlandes ernsthaft zu verteidigen, und daß man in einem künftigen Kriege mit ihrer Wehrkraft rechnen darf und rechnen muß.

Die Anhänger des Systems der stehenden Heere haben angesichts der schweizerischen Manöver auch schon um einige Pflöcke zurückgesteckt. Ihr Hauptargument besteht jetzt vor allem darin, daß sie behaupten, das Milizsystem passe eben nur für die Schweiz. Mit ihren andern Gründen, z. B. daß das Milizsystem keine guten höhern Führer heranziehen könne, daß es zur Offensive untauglich mache, ist es aus.

Freilich geben wir uns keinen Illusionen hin. Die Frage, ob Volkswehr oder stehendes Heer, ist im Deutschen Reich für die Junker und die herrschenden Klassen auch eine Frage des Geldbeutels. In der Miliz könnten sie nicht eine so große Zahl ihrer Söhne unterbringen. Ferner könnten sie bei der Miliz nicht hoffen, daß die Kaserne auch bei der Vernichtung der Sozialdemokraten mithilft. Mag diese Hoffnung auch trügerisch sein, die herrschenden Klassen hegen sie dennoch. Freilich wird auch im Deutschen Reich eines Tages die eiserne Notwendigkeit dem Milizsystem zum Siege verhelfen.

R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. September 1912.

Von Sambeth bis Knittel.

Wie zur Tragödie das Satyrspiel, so gehört der Fall Kammler-Knittel als satirisches Gegenstück zu dem schweren Kampfe, den das werktätige Volk gegen eine herrschsüchtige und raffgierige Minderheit um die Besserung seiner Lebenshaltung führt. Der Reichstag hat eine Resolution beschlossen, die durch Erleichterung der Fleischeinfuhr die Lebensmittelnot um einiges lindern soll. Die Herrschenden pfeifen darauf. Aber ebensowenig wie um ihren Profit lassen sich die bevorrechteten Klassen durch den Reichstag um ihr gesellschaftliches Vergnügen, um ihre gesetzwidrigen Standessitten bringen. Der Reichstag hat in seiner letzten Session nicht nur eine, sondern gleich zwei Resolutionen beschlossen, die dem Duellunfug zu Leibe rücken sollen. Dazu hat der ungeheuerliche Fall des Oberarztes der Landwehr Dr. Sambeth Anlaß gegeben, der durch kaiserlichen Erlaß „aus Gnade“ genötigt wurde, selber unverzüglich seine Entlassung nachzusuchen, sonst wäre er, weil er als christlicher Mann eine Duellforderung seines Kollegen Dr. Schumm abgelehnt hatte, entlassen worden.

Hoch schäumte damals die Entrüstung auf, und der Sturm wurde zum Orkan, als der Kriegsminister die Duellsitten der Armee und den erzwungenen Abschied Sambeths zu rechtfertigen suchte. „Jemand, der die Auffassung bekundet, wie es der betreffende Herr getan hat, paßt unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in die Verhältnisse, in denen er bisher war. So Herr von Heeringen in der Reichstagsitzung vom 24. April. Darauf Herr Peter Spahn am nächsten Tage:

Der Kriegsminister stellt sich und den Offizierstand durch diese Aeußerung außerhalb des Gesetzes. Das Bürgerliche Strafgesetzbuch und auch das Militärstrafgesetzbuch verbieten das Duell. Der Kriegsminister schließt den aus dem Offizierstand aus, der dem Gesetz Achtung und Gehorsam erweist. In der Kommission werden wir uns weiter sprechen.

Und man sprach sich in der Kommission, aber siehe da, aus dem Orkan wurde hier wieder ein sanftes Säuseln. So aufgeregt das Zentrum erschienen war, so rasch beruhigte man sich wieder. Immerhin kam es am 13. Mai zur Annahme von zwei Resolutionen, von denen die erste ganz allgemein und unter mißverständlicher Anziehung der kaiserlichen Order vom 1. Januar 1897 Beseitigung des Duellzwangs fordert, während die zweite, schärfere verlangt, daß Zweikampf und Herausforderung zum Zweikampf mit Entlassung aus dem Heere bestraft werden solle. Schließlich wurde zu dieser zweiten Resolution noch ein sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, der ausspricht, daß ein Offizier, der ein Duell ablehnt, deshalb unter keinen Umständen aus dem Heere entlassen werden darf.

Seit der Reichstag diese Beschlüsse gefaßt hat, ist von den leitenden Stellen nicht das geringste geschehen, um dem Willen der Volksvertretung entgegenzukommen. Der Kriegsminister hatte die zweite Resolution, für die auch das

Zentrum stimmte, bekämpft. Somit ist selbstverständlich, daß diese Resolution dasselbe Schicksal haben wird wie alle Reichstagsresolutionen, die vom Regierungstisch aus bekämpft werden — z. B. auch die Fleischresolutaoien vom 19. März — sie wird einfach nicht ausgeführt!

Dafür haben wir inzwischen das abenteuerliche Spiel des Falles Kammler-Knittel an uns vorüberziehen lassen. Ein Amtsrichter, der als Zentrumsmann für einen polnischen Wahlmann stimmt, wird als Reserveleutnant zur Landwehr zweiten Aufgebots hinabbefördert. Er nennt seinen Hauptgegner, den Hauptmann Kammler, einen „bösartigen Geistesschwachen", er bringt für diese Behauptung den gerichtlich als vollgültig anerkannten Wahrheitsbeweis — und wird dafür von eben diesem Hauptmann Kammler zum Duell gefordert, wie es heißt, auf Beschluß des militärischen Ehrenrats. Nachdem Knittel die Duellforderung abgelehnt hat, darf man auf die weitere Entwicklung der Dinge einigermaßen gespannt sein. Zwar hat man ihn schon wegen seiner politischen Unbotmäßigkeit zum Landwehrmann gemacht, aber auch als solcher hat er noch Epauletten, die man ihm abreißen kann, ja nach den bisher geltenden Grundsätzen sogar abreißen muß. Denn „ein Mann, der die Auffassung bekundet, wie es der betreffende Herr getan hat, paßt unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in die Verhältnisse, in denen er bisher war".

Sollte aber auch in diesem krassen, geradezu possenhaften Falle, der die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich gelenkt hat, von der Ziehung solcher äußerster Konsequenzen abgesehen werden, so ist es doch schon toll genug, daß eine Forderung überhaupt erfolgen konnte. Der Hauptmann Kammler darf ruhig weiter Offizier spielen, nachdem ihm vom Gericht attestiert worden ist, daß er bei Kontrollversammlungen eine krankhafte Lust am Bestrafen bekundet hat. Er darf sich sogar herausnehmen, einen friedlichen Mann zu gesetzlich verbotenem Kampf auf Leben und Tod zu fordern, weil jener sich erlaubt hatte, ihn in einer vom Gericht als zutreffend anerkannten Weise zu kennzeichnen.

Wir haben ein Gesetz, das den Zweikampf verbietet, wir haben einen Reichstag, der strenge Ausführung dieses Gesetzes und seine Verschärfung verlangt — was liegt daran? Es wird weitergefordert, weitergeknallt, weitergesäbelt. Die Ehre der bessern Stände läßt sich eben nur dadurch reparieren, daß man dem Gegner die Nase abschlägt oder ihm eine Kugel in den Leib jagt. Die Regierung verharrt, wie bei allen Gesetzesvorschlägen und Gesetzesanwendungen, die den herrschenden Ständen nicht passen, in starrer Negation, in zähem passivem Widerstand.

Was ist der Reichstag? Nichts! Was ist der Militarismus? Alles! —

Fortschrittseifer.

Die Erregung der Bevölkerung über die Lebensmittelteurung zwingt sogar die Fortschrittliche Volkspartei, gelegentlich etwas schärfere Töne anzuschlagen. So hat am 7. September in Hannover-Linden eine fortschrittliche Versammlung stattgefunden, in der nach einem Referat von Dr. Ratje (Karlsruhe) eine Resolution angenommen wurde, die sofortige Einberufung des Reichstags fordert.

Aehnlich war es in Frankfurt a. M. in einer Versammlung des neugegründeten Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellten. Auch hier wurde „baldmöglichste Einberufung des Reichstags" verlangt. Und in der Diskussion führte der durchgefallene Fortschrittskandidat von Frankfurt, Redakteur Rudolf Oeser, u. a. das Folgende aus:

Die Situation ist so bedenklich, daß man auch das radikalste Mittel, ganz gleich, von wem vorgeschlagen, ergreifen müsse. . . . Im letzten Reichstag war eine Mehrheit für die Einführung von Gefrierfleisch vorhanden, die Regierung hat aber zugunsten des Großagrariertums die Wünsche der Mehrheit nicht beachtet. Wir müssen künftig alles weigern, was die Regierung von uns verlangt, wenn sie die Not des Volkes nicht lindert. Nötigenfalls in der Etat abzulehnen.

Auch der jetzige Reichstag hat nach einer Rede, die Herrn Oesers Nachfolger im Mandat, Genosse Dr. Quarck gehalten hat, eine sozialdemokratische Resolution angenommen, die eine Erleichterung der Einfuhr von Gefrierfleisch fordert. Die Regierung findet es nicht nötig, den ausgesprochenen Mehrheitswillen des Reichstags zu beachten. Die Entrüstung des Herrn Oeser ist daher vollkommen begreiflich.

Um so mehr muß man sich aber darüber wundern, daß die fortschrittliche Presse und die fortschrittliche Reichstagsfraktion bisher unterlassen haben, die Eingabe der sozialdemokratischen Fraktion wegen schleuniger Einberufung des Reichstags zu unterstützen. Herr Oeser sagt sehr richtig, die Situation sei so bedenklich, daß man das radikalste Mittel ergreifen müsse, ganz gleich, von wem es vorgeschlagen sei. Das klingt fast wie eine Kritik des Verhaltens der offiziellen Fortschrittsführer, die sich scheuen, das von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Mittel zu ergreifen, eben weil es von der Sozialdemokratie vorgeschlagen ist. Die Eingabe unsrer Fraktion ist bei aller Schärfe in der Sache doch in der Form so höflich und gemäßigt, daß jeder bürgerliche Freund des „guten Tones" an ihr seine reine Freude haben muß. Warum also diese Entschlußlosigkeit, dieses ängstlich-verlegene Beiseitestehen?

Die Haltung aller bürgerlichen Parteien ist geeignet, die Aktion der Sozialdemokratie um den positiven Erfolg zu bringen, der ihr im Interesse der notleidenden Massen so dringend zu wünschen ist. Als Partei braucht sich die Sozialdemokratie aber um den Erfolg nicht zu sorgen, wenn die andern Parteien sie immer allein vorausgehen läßt. 4¼ Millionen zählten wir bei den letzten Reichstagswahlen! Wieviel wären's wohl jetzt?! —

Der taube Bethmann.

Auf die Eingabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am 5. September in der Reichskanzlei eintraf, war am 9. September abends eine Antwort noch nicht erfolgt. Inzwischen weiß die „Berliner Volkszeitung" über den voraussichtlichen weitern Gang der Dinge folgendes zu berichten:

Wie wir hören, denkt man in Regierungskreisen nicht daran, diesem Begehren zu entsprechen. Was die in der Eingabe angeführten Maßnahmen zur Linderung der Not betrifft, so werden, wie wir weiter hören, vielleicht für die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch Erleichterungen eintreten, im übrigen aber wird man an der bisherigen „bewährten" Wirtschaftspolitik festhalten. Der Bundesrat wird sich mit den an ihn gerichteten, den Notstand betreffenden Anträgen wahrscheinlich — Ende Oktober beschäftigen. Die erste Sitzung des Bundesrats nach den Ferien findet zwar bereits am Donnerstag den 10. Oktober statt. Doch ist es nicht anzunehmen, daß die Anträge auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen werden. Geschäftsordnungsmäßig gehen derartige Anträge zuerst an die Ausschüsse des Bundesrats, von denen sie geprüft und begutachtet werden. Da die Ausschüsse erst Ende dieses Monats ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, wird die Prüfung und Begutachtung bis zum 10. Oktober schwerlich beendet sein.

Also einen Monat lang geschieht zunächst nichts. Da ist der Bundesrat noch nicht beisammen. Dann kommt der Bundesrat, es geschieht aber zunächst wieder nichts, denn man hat wichtigere Dinge zu tun, als sich um die Not des Volkes zu kümmern. Ende Oktober beginnt man zu erwägen, ob man am Ende doch nicht vielleicht tun sollte, als ob man etwas tun wollte, dabei bleibt es aber bis auf weiteres, denn der Reichstag tritt ja erst Ende November zusammen, und ohne den läßt sich nichts machen.

Inzwischen sorgt der Reichskanzler zu seinem Teile für Milderung der Fleischnot, in dem er Rebhühner schießt, und wenn er damit fertig ist, setzt er am Ende auch einen höflichen Schreibebrief auf, daß und warum, wenn man alles recht betrachtet, es doch besser ist, den Reichstag zu Hause zu lassen. Oder langt es nicht einmal so weit?! —

Der achte skandinavische Arbeiterkongreß.

In der Militärfrage konnte die 10gliedrige Kommission nun hinsichtlich der antimilitaristischen Agitation einig werden; dazu liegt eine einheitliche Kommissionsresolution vor. Diese Resolution schließt sich den Beschlüssen der internationalen Sozialistenkongresse an und fordert die Freiheit für jedes Land, über die Form seiner antimilitaristischen Agitation selbst zu entscheiden. Zu der Frage aber, wie Kriege zu verhindern sind, hat sich die Kommission in zwei gleich starke Gruppen geteilt. Zur ersten Gruppe gehörten neben den Schweden Branting und Thorssen sämtliche dänischen Kommissionsmitglieder. Der Resolutionsentwurf dieser Gruppe verweist auf die Forderungen der internationalen Sozialistenkongresse und fordert von den skandinavischen Parteien, daß sie bei drohenden Konflikten sofort einig zusammenwirken und alle Machtmittel der Arbeiterklasse in Anwendung bringen, um die Forderungen der schiedsgerichtlichen Entscheidung durchzusetzen. Die zweite Gruppe bestand aus drei norwegischen Antimilitaristen, einem schwedischen Jungsozialisten und einem Finnländer. Diese Kommissionsgruppe fordert Festlegung der anzuwendenden Mittel, um die schiedsgerichtliche Erledigung zu erzwingen. Und zwar sollte teils der Generalstreik, teils der Militärstreik in Anwendung kommen.

Der Antragsteller und Vertreter des General- und Militärstreiks, Bonnevie, ist Reserveleutnant der norwegischen Armee und vom Kasernenhof direkt zum Kongreßlokal gereist, um seinen antimilitaristischen Neigungen dahin Ausdruck zu geben, daß die Ausübung des Kriegerhandwerks durch einen Streik verweigert werden muß. Branting konnte die überwiegende Mehrheit des Kongresses von der Sinnlosigkeit der Anwendung großer Worte und Drohungen überzeugen. Die von ihm vertretene Resolution der Gruppe 1 fand mit großer Mehrheit Annahme. Mit gleicher Mehrheit wurde die Militärstreikresolution der zweiten Gruppe abgelehnt.

Am Donnerstag früh wurde sodann die zurückgestellte Diskussion über den ausgezeichneten gewerkschaftlichen Vortrag Lians über die gewerkschaftliche Taktik und Organisationsformen fortgesetzt. Auch hier standen sich zwei Richtungen gegenüber, obgleich die zweite (syndikalistische) Richtung nur aus wenigen Personen bestand. Sie stand auf dem Boden parlamentarischer Aktion, lehnte also in diesem Punkte den anarchistischen Syndikalismus ab. Aber sie akzeptiert die syndikalistischen Kampfmittel, Sabotage, Generalstreik usw., und lehnte das gewerkschaftliche Unterstützungswesen ab. Daneben lief noch ein schwedischer Streit einher über die Aufgaben der Landesorganisation und ihrer Unterstützungspflicht. Der Vorsitzende der schwedischen Metallarbeiter, Johansson (Stockholm), bekämpfte die national zentralisierte Unterstützung, er will vielmehr durch internationale Berufsverbindungen die Unterstützung sichern, wobei er u. a. die Frage offenläßt, wie sich diejenigen helfen sollen, für die solche Verbindungen nicht geschaffen werden können. Cohen (Berlin) vertrat die deutsche Auffassung, daß internationale Unterstützung nur gewährt werden kann, wenn alle nationalen Quellen erschöpft sind. Hansen warnte mit großer Schärfe seinen Kollegen Johansson vor einer Separierung der schwedischen Gewerkschaften, die nur mit einer schweren Enttäuschung der schwedischen Metallarbeiter enden würde. Die Resolution der Kommission (Lians Leitsätze), die die gleichen gewerkschaftlichen Auffassungen, wie sie auch im wesentlichen in Deutschland bestehen, vertritt, wurde daraufhin mit weit überwiegender Mehrheit angenommen. — Es folgte eine Resolution zur Einwanderungsfrage, die sich dem Beschluß des Stuttgarter internationalen Kongresses anschließt. — Weiter wurde beschlossen, die skandinavischen Arbeiterkongresse künftig nur nach Bedarf einzuberufen. — Nach den üblichen Abschiedsreden wurde der Kongreß Donnerstag nachmittag geschlossen. —

Aus der Jugendbewegung.

Die proletarische Jugendbewegung hat im letzten Jahr einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der Jahresbericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, der sich in einer 56 Seiten starken Broschüre präsentiert, weist auf allen Gebieten einen bedeutenden Fortschritt auf. Die Zahl der Jugendausschüsse ist von 454 auf 574 gestiegen. Der Abonnentenstand der Arbeiter-Jugend hob sich von 65 500 auf 80 086, also um 22½ Prozent. Die Zahl der gemeinsamen Veranstaltungen zur körperlichen und geistigen Ausbildung der arbeitenden Jugend hat sich gegen die des Vorjahrs nahezu verdoppelt. Das gleiche gilt von der Beteiligung der Jugend an den Veranstaltungen. Der von den Behörden gegen die Bewegung geführte heftige Kampf wird in kurzen Zügen veranschaulicht. Die Tätigkeit der neuartigen bürgerlichen Jugendbewegung, die staatliche „Jugendpflege" und der Bund „Jungdeutschland", die sich als die positive Bekämpfung der freien Jugend darstellt, wird einer kritischen Würdigung unterzogen. Einsichtige Gegner, die vorurteilslos die Tätigkeit der proletarischen Jugendausschüsse verfolgt haben, konnten der hier geleisteten energischen und zielbewußten Arbeit Anerkennung und Lob nicht versagen. Einige solcher „Anerkennungen aus Gegners Mund" sind in dem Bericht wiedergegeben. — Ein Anhang enthält „Richtlinien für die Arbeit der Jugendausschüsse" und bildliche Proben von künstlerischen und andern Veranstaltungen der Jugendausschüsse. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. September 1912.

Magistrat und Bäckerinnungs-Terrorismus.

Unsre kürzlich gebrachte Mitteilung, daß die hiesige Bäcker-Zwangsinnung wiederum horrende Geldstrafen über Innungsmitglieder verhängt habe, ist auch in andre hiesige und auswärtige Blätter übergegangen.

Der Magdeburger Magistrat nimmt nun Veranlassung der Presse folgende Ausführungen zu übermitteln:

„Durch die Tageszeitungen geht unter der Bezeichnung „Ordnungsstrafe gegen Innungsmitglieder" die Mitteilung, daß der hiesige Magistrat eine öffentliche Bekanntmachung derjenigen Bäckermeister, welche mit der Kommission zur Bekämpfung des Kost- und Logiszwangs im Bäckergewerbe gegen den Beschluß der hiesigen Bäcker-Zwangsinnung Sonderverträge abgeschlossen haben, im Gegensatz zu einer Entscheidung des kgl. Oberlandesgerichts zu Naumburg a. d. S. für unzulässig erklärt habe.

Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Das Oberlandesgericht Naumburg hat auf eine Zivilklage einiger Mitglieder der hiesigen Bäcker-Zwangsinnung gegen die Vertreter der Kommission zur Bekämpfung des Kost- und Logiszwangs den letzteren bei Vermeidung einer Geld- oder Haftstrafe für jeden Zuwiderhandlungsfall untersagt, Flugblätter zu verbreiten, in welchen die Namen der Bäckermeister, welche die Forderungen des Bäcker- und Konditoren-Verbandes oder der genannten Kommission oder seiner Lohnkommission bewilligt haben, in Verbindung mit Uebertreibungen veröffentlicht werden, wie dies in einem vom Gericht wörtlich angeführten Teile eines früheren Flugblattes geschehen ist. Das Oberlandesgericht hat sich dabei auf den bekannten, vom Reichsgericht mehrfach vertretenen Standpunkt gestellt, daß Streik und Boykott in den wirtschaftlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern an sich erlaubte Kampfmittel bilden und ein Einschreiten der Gerichte zum Schutze der Angegriffenen erst dann rechtfertigen, wenn die Aufforderungen zum Streik oder Aussperrung, wie teilweise in dem zur Entscheidung stehenden Falle, mit Veröffentlichungen verbunden sind, welche sich als unwahr herausstellen und geeignet sind, den wirtschaftlichen Gegner in der Achtung seiner Standesgenossen oder der Konsumenten herabzusetzen oder ebensowohl die Verhetzung einzelner Volkskreise als die Erreichung wirtschaftlicher Vorteile bezwecken.

Demgegenüber hatte der Magistrat eine Beschwerde einiger hiesiger Bäckermeister gegen die Bäcker-Zwangsinnung in Magdeburg zu entscheiden.

Um die Solidarität ihrer Mitglieder in dem Kampfe der mehrfach genannten Kommission gegen die hiesige Bäcker-Zwangsinnung zu stärken und zu sichern, hatte die Innungsversammlung beschlossen, daß die Innungsmitglieder bei Vermeidung einer durch ihr Statut angedrohten Ordnungsstrafe bis zu 20 Mark keinerlei Einzelverträge mit der genannten Kommission (von dem Abschluß von Verträgen mit dieser Kommission ist in der Innungsversammlung nicht mit einem Sterbenswörtchen die Rede gewesen! Red. d. „Volksst.") oder dem durch sie vertretenen Gehilfenverbande weder für sich noch in geschlossener Weise abschließen dürfen, bevor nicht die Innung oder der sie vertretende Vorstand Bestimmungen über Lohntarifabschlüsse getroffen hat. Die Ordnungsstrafe sollte für jeden Tag des Verstoßes gegen diesen Beschluß verwirkt sein. — In Uebereinstimmung mit einem frühern Beschluß der Innung war den Innungsmitgliedern ferner bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe für jeden einzelnen Zuwiderhandlungsfall verboten, Bewilligungs-Plakate in irgendwelcher Art und Form auszuhängen oder zu verbreiten. Während die Beschwerdeführer behaupteten, daß ein derartiger Beschluß über den Rahmen der den Innungen durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben hinausgehe, stellte sich die Innung ihrerseits auf den Standpunkt, daß der erwähnte Beschluß zur Wahrung der Standesehre und des Gemeingeistes, wie sie Gesetz und Innungsstatut von den Mitgliedern der Innung erfordern, geboten gewesen, und sie daher zur Androhung und spätern Festsetzung von Ordnungsstrafen bei Zuwiderhandlungen gegen diesen ordnungsmäßig zustande gekommenen Beschluß befugt sei. In Uebereinstimmung mit einer frühern, in einer gleichartigen Beschwerdesache ergangenen Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten als der oberen Aufsichtsbehörde für das Innungswesen hat der hiesige Magistrat den Standpunkt der Innung auf Grund der maßgebenden gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen als berechtigt anerkannt.

Hiernach handelt es sich bei dem Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg und bei der Entscheidung des hiesigen Magistrats um zwei ganz verschiedene Rechtsfragen.

Ueber die Höhe der von der Innung gegen die Zuwiderhandelnden festgesetzten Ordnungsstrafen zu entscheiden, hat sich dem Magistrat bisher keine Veranlassung geboten, wohl aber ist es ihm in zwei zu seiner amtlichen Kenntnis gekommenen Fällen gelungen, eine erhebliche Herabsetzung der verwirkten Ordnungsstrafen im Wege gütlichen Vergleichs zu erreichen."

Wenn der Magistrat auch der Meinung ist, daß es sich um zwei ganz verschiedener Rechtsfragen handelt, so ist das doch im Grunde genommen nicht der Fall. Man beachte: Das Oberlandesgericht erklärt den Boykott für gesetzlich zulässig: die Zulässigkeit des Abschlusses von Tarifverträgen ist überhaupt noch von keiner Seite bestritten worden. Trotzdem beschließt die Zwangsinnung der Bäckermeister — nicht etwa irgendeine freie Organisation, deren Mitglieder es in ihrem Belieben haben, ob sie den Beschlüssen ihrer Organisation nachkommen oder durch Austritt sich ihnen entziehen wollen, sondern eine gewissermaßen halbamtliche Organisation, deren Beschlüsse gegebenenfalls der Nachprüfung einer Behörde unterliegen und deren Mitglieder gezwungenermaßen den Beschlüssen nachkommen müssen — trotzdem beschließt diese Zwangsorganisation, Mitglieder in schwere Strafe zu nehmen, die etwas tun, was nach dem Gesetz erlaubt ist. Wenn eine freie Organisation das beschlösse, könnte man es zur Not verstehen. Aber eine Zwangsorganisation darf das nicht, auch nicht unter dem Vorwand, daß es zur Wahrung der Standesehre und des Gemeingeistes geschehen sei. Trotzdem aber hat der Magistrat als Aufsichtsbehörde die Berechtigung der Verhängung der horrenden Strafen anerkannt und er beruft sich dabei noch obendrein auf den Regierungspräsidenten. Sollte wirklich diesen behördlichen Organen nicht einleuchten, daß die Verhängung von Strafen für straffreie Taten durch die terroristischen Bäckermeister unzulässig war? —

Zur Teurung.

In der Stadtverordneten-Versammlung wird es am Donnerstag zu einer Debatte über die Lebensmittelteurung kommen. Von der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion ist dazu der folgende Antrag gestellt worden:

Die Stadtverordneten-Versammlung stellt fest, daß durch die fortgesetzt steigende Nahrungsmittelteurung Leben und Gesundheit der Magdeburger Bevölkerung aufs schwerste bedroht wird, und ersucht deshalb den Magistrat

1. beim Bundesrat und Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß unter Innehaltung der unbedingt notwendigen veterinären Einrichtungen die Grenzen zur Einführung von Vieh und gefrornem und gekühltem Fleisch geöffnet, die Zölle auf Lebensmittel und Futterartikel aufgehoben werden und die Beseitigung des Systems der Einfuhrscheine verlangt wird;
2. vom Bundesrat aus vorstehenden Gründen die sofortige Einberufung des Reichstags zu fordern:
3. den bisher unzulänglich organisierten Verkauf von Seefischen zu erweitern, eventuell den Verkauf durch die Stadt zu übernehmen;
4. den Einkauf von Vieh und die Einfuhr von gefrornem und gekühltem Fleisch durch die Stadt zu übernehmen und in geeigneter Weise zum Verkauf zu bringen, eventuell es Schlächtern und Interessenten, die sich hierzu bereit erklären, zum Selbstkostenpreis zum Kleinverkauf zu überlassen und mit ihnen Verkaufspreise zu vereinbaren, um damit den unerhörten Preistreibereien entgegenzuwirken;
5. aus dem gleichen Grunde die städtischen Einrichtungen für Viehzucht in Körbelitz zu erweitern.

Die vor Jahresfrist von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Teurungskommission wird am Mittwoch zu einer Sitzung zusammentreten.

Mit der Teurung beschäftigte sich am Sonnabend auch eine vom Ortsverband Magdeburg der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine einberufene Versammlung. Nach einem Referat des Verbandssekretärs Becker wurde von der Versammlung eine längere Resolution einstimmig angenommen, in der Maßnahmen gegen die Teurung gefordert werden. Der Besuch aller Versammlungen, die sich mit der Teurung befassen, wurde den Mitgliedern dringend zur Pflicht gemacht. Es gelte, den maßgebenden Instanzen in der eindrucksvollsten Weise zu zeigen, daß alle Kreise der Bürgerschaft ohne Rücksicht auf ihre politische Parteizugehörigkeit ernstlich und mit Nachdruck verlangen, wirkliches Handeln zu sehen in einer für das Volkswohl so tief einschneidenden und jeden einzelnen so unmittelbar berührenden Lebensfrage. —

— **Die noble Firma Krupp.** Ein Modellschreiner, der bei der Firma Krupp auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen beschäftigt war, erhielt 2 Monate nach seiner Entlassung unterm 28. August nach seinem jetzigen Wohnort in Hilden bei Düsseldorf das nachstehende Schreiben von der Firma zugesandt:

Auf Ihre Postkarte vom 15. vorigen Monats erwidern wir, daß wir Ihren rückständigen Lohn aus der Lohnperiode 1. bis 15. Juni 1912 im Betrage von Mark 6,10 sowie die für ev. Wohnungsschäden einbehaltenen 5 Mark oder insgesamt Mark 11,10 für Miete pro Monat Juni 1912 vereinnahmt haben. Bei Ihrer am 5. Juni cr. erfolgten Entlassung wurde versehentlich die Miete für Monat Juni 1912, während welcher Zeit Sie die Wohnung noch innehatten, nicht eingehalten. Da die Miete für den Monat 11,26 Mark betrug, bleiben noch 0,16 Mark ungedeckt. Dieser Betrag erhöht sich für zu ersetzende eine Scheibe und einen Schlüssel um 1,05 Mark. Zur Vermeidung von Weiterungen bitten wir, uns den Betrag von 1,21 Mark baldigst einzusenden.

Achtungsvoll

Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft, Friedrich-Alfred-Hütte.
(Name unleserlich.)

Die Weltfirma Krupp hindert also ihr Millionenreichtum nicht, einen Arbeiter nach 2 Monaten wegen — 16 Pfennig rückständiger Miete zu mahnen. Die zu ersetzende Fensterscheibe sprang bei einer Explosion entzwei, ist also nicht einmal ersatzpflichtig. —

— **Arbeiterjugend.** Unterhaltungsabende finden am Mittwoch statt für Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", für Sudenburg bei Flemming; auch für den Bezirk Altstadt findet am Mittwoch ein Unterhaltungsabend statt. —

— **Vortrag über die Angestelltenversicherung.** Im Laufe dieses Monats wird der Referent bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Dr. Thissen an 18 Plätzen des Deutschen Reichs über die Mitwirkung der Versicherten und ihrer Arbeitgeber an der Durchführung des Angestelltenversicherungsgesetzes Vorträge halten. Die Einberufung und Leitung der Versammlung haben die amtlichen Vertretungen von Landwirtschaft, Handel und Industrie gemeinsam übernommen. Unter den in Aussicht genommenen Plätzen befindet sich auch Magdeburg, wo Dr. Thissen am Donnerstag den 12. d. M., abends ½9 Uhr, im Börsensaal der Handelskammer, Alter Markt 5/6, Eingang Schwibbogen, sprechen wird. Außerdem wird Herr Dr. Thissen nach Schluß des Vortrags etwaige Anfragen beantworten. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und angesichts der demnächst bevorstehenden ersten Wahlen der Vertrauensmänner werden die beteiligten Arbeitgeber und Angestellten zu diesem Vortrag eingeladen. Eintrittskarten werden vom 10. d. M. an im Bureau der Handelskammer, soweit der Vorrat reicht, abgegeben. Eintritt frei. —

— **Schaffung einer neuen Ingenieurstelle beim Kanalbauamt.** Durch die Eingemeindung der Elbdörfer ist, neben vielen andern, auch die Frage der Kanalisation resp. des Ausbaues derselben in den Vordergrund gerückt. Da eine grundsätzliche Aenderung des bestehenden einfachen Systems in das sogenannte Trennsystem geplant wird, sind an das Kanalbauamt Anforderungen herangetreten, die mit den vorhandenen Kräften nicht mehr ausgeführt werden können. Es soll deshalb eine für das Gebiet der Kanalisation besonders geschulte Kraft mit Ablauf des Etatsjahrs als Ingenieur beim Kanalbauamt eingestellt werden. Ueber die bereits in Aussicht genommene Person wird die nächste Stadtverordneten-Sitzung beschließen. —

ssc. **Von der Baumwolle.** Der Verbrauch an Baumwolle hat im Laufe der Zeit eine ungeheure Vermehrung erfahren. Im Deutschen Reich entfielen auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1840 nur 0,34 Kilogramm, im Jahre 1910 aber 7,10 Kilogramm verwendete Baumwolle. Die Steigerung hat sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt. 1910 wurden in das Deutsche Reich 402 428 Tonnen roher Baumwolle im Werte von 560 Millionen Mark eingeführt, 1911 aber 444 016 Tonnen im Werte von 589 Millionen Mark. Zugleich fiel die Ausfuhr von 62 Millionen Mark in 1910 auf 50 Millionen Mark in 1911. Der Preis für die Tonne Baumwolle ist von 800 Mark im Jahre 1905 auf 1170 in 1910 und 1238 in 1911 gestiegen, das ist in 6 Jahren eine Steigerung von 66 Prozent. Die Einfuhr der Baumwolle geschieht zu ¾ aus den Vereinigten Staaten, und sodann aus Britisch-Indien und zu einem kleinen Teile aus Aegypten. Die Gesamtproduktion an Baumwolle in diesen drei wichtigsten in Betracht kommenden Gebieten betrug im Jahre 1911 in Amerika 12 Millionen, in Ostindien 4½ Millionen und Aegypten 2 Millionen Ballen. Die Ernte 1911/12 soll wegen ihres Umfangs sowie ihrer frühzeitigen Reife äußerst günstig und die größte bisher jemals erzielte sein. In der allerletzten Zeit hat sich auch bereits ein Preisrückgang bemerkbar gemacht. —

— **Bauliche Veränderungen am Jakobsförder.** Für die Aufhöhung des Elbvorlandes zwischen Petriförder und Königsbrücke hatte die Stadtverordneten-Versammlung seinerzeit 120 000 Mark bewilligt. Ueber die Veränderungen, die das Jakobsförder erfahren sollte, wurde folgendes gesagt: „Das Jakobsförder muß für den Fuhrwerksverkehr vollständig gesperrt werden, da die kgl. Eisenbahndirektion hier einen Planübergang nicht gestattet und die Herstellung einer für Fuhrwerke brauchbaren Unterführung sehr hohe Kosten verursachen würde. Bisher ist dieses Förder von Fuhrwerken auch nur selten benutzt worden und nach Herstellung des Planübergangs am Petriförder ist es für Fuhrwerke völlig entbehrlich. Für den Fußgängerverkehr soll jedoch die nördliche Oeffnung tunnelartig ausgebaut und durch eine an der Elbseite vorgebaute Treppe mit dem hochwasserfreien Lagerplatz verbunden werden. Die beiden übrigen Oeffnungen werden mit Böschungen verschüttet und abgepflastert. Im übrigen bleibt die Eisenbahnbrücke unverändert." Diese baulichen Veränderungen sind bisher nicht ausgeführt worden, weil erst noch Erfahrungen über die Art der Bewachung des Eingangs gesammelt werden sollten. Da nun die Rampe, die eigentlich erhalten bleiben sollte, seit längerer Zeit zu einem Abladeplatz von Müll und Unrat benutzt wird, will der Magistrat das Jakobsförder in ähnlicher Weise herrichten, wie seinerzeit das Petriförder. Das aufgestellte Projekt hat bereits die Genehmigung der Eisenbahndirektion und des Polizeipräsidiums gefunden. An Kosten erwachsen 8500 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden. —

— **Baugenehmigungen.** In der ersten Hälfte des September sind von der städtischen Polizeiverwaltung 67 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter fünf Vorderwohnhäuser, eine Turnhalle am Königsweg, ein Klubhaus und eine Tribüne an der Königsborner Straße, ein Fabrikgebäude Mittagstraße 16, ein Infektionspavillon Marstallstraße 11/15 und ein größerer Lagerschuppen der Firma Hermann Schulze u. Ko., An der Elbe 1. —

— **Schwurgericht Magdeburg.** Die fünfte Schwurgerichtsperiode beginnt am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Kleineidam. —

— **Auch ein Zeichen der Not!** Für die herrschende Fleischnot ist es bezeichnend, daß der Dresdner „Alte Tierschutzverein" öffentlich in den Zeitungen dazu auffordert, namentlich größere Hunde mehr denn je zu beaufsichtigen, da diese weggefangen und geschlachtet werden. —

— **Schweres Autounglück.** Wie aus Halberstadt gemeldet wird, ereignete sich auf der Magdeburger Chaussee am Montag ein schwerer Automobilunfall. Der Chauffeur des Majors Lehmann aus Magdeburg hatte mit Bekannten eine sogenannte schwarze Fahrt gemacht. Als er hinter Wehrstedt einem Möbelwagen ausweichen wollte, überschlug sich das Automobil, und die Insassen wurden hinausgeschleudert. Hierbei wurde der Pferdehändler Dietrich aus Halberstadt schwer, der Chauffeur Borchard aus Magdeburg und der Viehhändler Heine aus Thale leicht verletzt. —

× **Aufgefundene Leiche.** Am 31. August, vormittags gegen 8 Uhr, ist bei Bittkau die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche einer unbekannten weiblichen Person aus der Elbe gelandet worden. Die Verstorbene ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes volles Haar und war bekleidet mit schwarzer Trikotjacke, grauem Kleiderrock mit schwarzem Samtbesatz, rotem und grauem Unterrock, grauem Korsett, weißer Untertaille, schwarzen Strümpfen, schwarzen Gummistrumpfbändern, hohen schwarzen Schnürschuhen, weißer Schürze mit Tragebändern und schwarzem Gürtel mit Schloß. Im obern Teile des Korsetts ist ein neues zusammengelegtes graues Küchenhandtuch vorgefunden worden. Mitteilungen über die Person der Verstorbenen erbittet das königliche Polizei-Präsidium zu den Akten V 3496/12. Vielleicht ist die Verstorbene diejenige unbekannte Person, die am 19. v. M. morgens gegen 4¼ Uhr von der Strombrücke aus in die Elbe gesprungen ist und die ein graues Kleid getragen hat, sonst aber nicht näher beschrieben werden kann. —

× **Gestohlen** wurden hier am 7. d. M. in der Zeit von 8 bis 8½ Uhr abends vom Hofe des Grundstücks Schwertfegerstraße 20a ein Fahrrad „Opel 83" (Fabriknummer 227972) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange mit schadhaftem rechten Griff; am 8. in der Zeit von 4 bis 12 Uhr nachmittags in einem Zimmer am Adelheidring aus einem verschlossenen Reisekorb ein Portemonnaie mit 16 Mark; abends gegen 9½ Uhr einer Frau in einem Kinematographentheater in der Kaiserstraße von einem Stuhl eine rotbraune Handtasche, enthaltend ein schwarzes Portemonnaie mit 13,85 Mark, ein weißes Taschentuch und 1 Paar gelbe Stoffhandschuhe; gegen 10½ Uhr abends einem Dienstmädchen in einem Tanzlokal vor dem Ulrichstor aus dem Portemonnaie, das sie einem Herrn zur Aufbewahrung übergeben hatte, ein Zehnmarkstück; am 9. gegen 7¼ Uhr abends ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und etwas nach unten gebogener Lenkstange.

× **Ermittelte Diebe.** Einem Bäckergesellen in der Kaiserstraße ist vermutlich am 5. d. M. in der gemeinschaftlichen Schlafstube aus dem unverschlossenen Koffer ein Zwanzigmarkstück gestohlen worden. Der Dieb ist in der Person des bei dem Meister des Bestohlenen beschäftigten Arbeitsburschen Erich W. ermittelt, der das Geld bereits bis auf 8 Mark verausgabt hatte. Am 7. d. M. sind die Arbeitsburschen Oskar W. und Ernst H. im Wilhelmsbad beim Stehlen von Portemonnaies abgefaßt worden. W. hat ein schwarzes Klapportemonnaie mit 80 Pfg., H. ein solches mit zwei Druckknöpfen, in dem sich einige ausländische Briefmarken sowie einige Zigarrenbändchen befunden haben sollen, gestohlen. Die Eigentümer der beiden Portemonnaies sind nicht bekannt. Sie werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

× **Verhaftet** wurden der Schlosser Moritz P. wegen Vergehens aus § 183 StGB., die Ehefrau Anna P. geb. H. von hier, die gestern nachmittag gegen 5 Uhr in einem Warenhaus einer Frau aus einer auf dem Ladentisch liegenden Handtasche ein Portemonnaie mit 7,20 Mark gestohlen hat; der Kaufmann Rudolf Smutny aus Oesterreich, der von der Amtsanwaltschaft in Braunschweig wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wird. —

— **Auf eine Feuermeldung** von dem Melder Halberstädter Straße 43 rückte Löschzug Sudenburg am Montag nachmittag nach Staßfurter Straße 16. In der ersten Etage hatte ein 5jähriges Kind in der Schlafstube mit Streichhölzern gespielt und dadurch sein ganzes Bett ausgebrannt. Beim Eintreffen des Zuges war die Gefahr schon beseitigt. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 11. September in den „National-Festsälen" stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee wird nochmals hingewiesen. —

* Viktoria-Theater. Das Schauspiel „Napoleon Bonaparte" bleibt nur bis Sonntag den 15. d. M. auf dem Spielplan. —

* Zirkus-Theater. Die am Sonntag mit großem Beifall in Szene gegangene Detektivkomödie „Das Gesicht am Fenster" gelangt auch die übrigen Tage zur Aufführung. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet zu bedeutend ermäßigten Preisen die letzte Aufführung von „Die weiße Sklavin" statt. —

* Die Wunder-Liliputaner. Zur Messe wird Herr Rudolph Hartkopf eine interessante Schaustellung „Die Wunder-Liliputaner" bringen. Die kleinen Künstler sind, im Gegensatz zu manchen andern Zwergen, durchaus normal gewachsen; sie werden in ihren Leistungen als Miniatur-Soubretten, Humoristen und Tänzerinnen sicherlich das Entzücken der Besucher hervorrufen. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Forbach (Lothringen), 10. September. Als der Gastwirt Kiefer gestern abend in seinem Lokal einen Streit zwischen italienischen Arbeitern schlichten wollte, wandten sich die Italiener gegen ihn. In der Not griff der Wirt zum Revolver und gab fünf Schüsse ab, durch die zwei Italiener getötet, zwei lebensgefährlich und einer leicht verletzt wurden. Kiefer ist verhaftet worden. —

Hd. Erfurt, 11. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Ein unbekannter Mann, der von einem Kellner aus einem Lokal entfernt worden war, kehrte plötzlich in das Lokal zurück und verwundete mit Messerstichen fünf Personen schwer und sechs leicht. —

Hd. Homburg, 10. Septbr. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Hier wurde ein 2½jähriges Kind von einer Bulldogge totgebissen. Ein das Kind begleitendes Mädchen wurde durch Bisse schwer verwundet.

Hd. Lemberg, 10. September. Während der Fahrt von Krakau nach Lemberg ist in einem Abteil 2. Klasse eine bisher noch nicht identifizierte Dame von einem unbekannten Mann ermordet und beraubt worden. Dem Mörder gelang es, bei der Einfahrt in den Bahnhof von Lemberg abzuspringen und zu entkommen. —

Wb. Paris, 10. September. Zu dem Einmarsch der Kolonne Mangin in Marrakesch wird offiziös gemeldet, daß der Generalresident Lautey nunmehr im Einvernehmen mit der Regierung entsprechende Maßnahmen treffen wird, um die militärische und die Zivilverwaltung in Marrakesch und Umgebung zu sichern. In erster Linie wird eine genügende Truppenzahl in der Stadt gelassen werden, um die Ruhe und die Sicherheit zu verbürgen. Ferner werden starke militärische Posten errichtet werden, um etwaigen neuen Angriffsgelüsten El Hibas und seiner Anhänger zu begegnen. —

Wb. Paris, 10. September. Die Mitglieder des Syndikatsrats der Lehrer und Lehrerinnen des Seine-Departements sprachen sich in einer gestern abgehaltenen Versammlung für den Widerstand gegen die Auflösungsverfügung aus mit der Begründung, daß passiver Gehorsam Feigheit sei mit Rücksicht auf das ganze Beamtenproletariat. —

Wb. London, 10. September. „Daily Mail" meldet aus Peking: Der Komissar Kuangfu, der an die Grenze des Flusses Ili in der chinesischen Mongolei zur Beruhigung dieses Gebiets entsandt worden ist, hat der Regierung telegraphiert, daß das Altaigebiet an der russischen Grenze unmittelbar bedroht sei. Er habe versucht, Verstärkungen dorthin zu senden; aber der dortige russische Konsul habe gedroht, den Mongolen russische Truppen zur Hilfe zu schicken. Es seien daher keine chinesischen Truppen nach dort gesandt worden; man müsse mit dem Fall von Altai rechnen. In einer geheimen Sitzung des Kabinetts wurde die Frage erörtert, ob man Rußland um Vermittlung zwischen Chinesen und Mongolen angehen solle. Da man jedoch befürchtete, daß ein solches Ersuchen als ein teilweises Aufgeben der chinesischen Souveränität über die Mongolei angesehen werden könne, wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Nationalrat zu unterbreiten. —

Wb. Stockholm, 10. September. Im Eingang des Hafens stieß gestern der deutsche Dampfer „Alexandra" aus Stettin mit dem schwedischen Dampfer „Nya" aus Upsala zusammen. Die „Nya" wurde schwer beschädigt und mußte auf Grund gesetzt werden; sieben Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Die Beschädigungen der „Alexandra" sind leicht. —

Hd. Zürich, 10. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Unter dem Vorsitz des Ständerats Scherer hat der internationale Kongreß für Arbeiterschutz seine Arbeiten begonnen. An dem Kongreß nehmen auch mehrere Vertreter der deutschen Regierung und bedeutende deutsche Sozialpolitiker teil. —

Hd. Rom, 10. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) In Savona zog ein Apache während einer Kinovorstellung ein Messer und begann damit auf das anwesende Publikum einzuhauen. In wenigen Augenblicken war eine Person getötet und vier verwundet. Der Täter wurde festgenommen. Das Volk wollte ihn lynchen.

Pc. Tours, 10. September. Ein schwerer Unfall hat sich gestern bei den augenblicklich in der Touraine stattfindenden französischen Kavalleriemanövern zugetragen. Als eine Abteilung von ungefähr 200 Mann des 5. Kürassier- und des 8. Dragonerregiments einen Aufklärungsritt in einem Gehölz in der Nähe von Cigogné unternahmen, stürzten ungefähr 40 Mann mit ihren Pferden eine Böschung hinunter. Mehrere von ihnen überschlugen sich und wurden schwer verletzt, so daß sie ins nächste Krankenhaus gebracht werden mußten. Zwei Pferde waren auf der Stelle tot, mehrere andre mußten erschossen werden. —

Wb. Chikago, 10. September. Der Flieger Vedrines ist als Gewinner des Gordon-Bennett-Preises erklärt worden. Er war der einzige Franzose, der sich an dem Wettbewerb beteiligt hatte. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 31. August.

Mitgliederbestand am 7. September		Krankenbestand am 7. September	
männliche . .	7093 (7045)	männliche	230 (245)
weibliche . .	2704 (2678)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn.	96 (105)
zusammen	9797 (9723)	zusammen	326 (350)
männliche	72,4 % (72,4 %)	männl. } des Mitgl.-Bestandes	3,7 % (4,0 %) } zus. 3,8 %
weibliche	27,6 % (27,6 %)	weibl. }	3,9 % (4,4 %) } (4,1 %)

Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 38 (42) männliche, 11 (15) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 15 (17) Mitglieder. — Sterbefälle 2 (1) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 2. bis 7. September Mk. 2842,35 (2902,91).
Davon am 7. September Mk. 2638,95 (2749,31).

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 31. August.

Mitgliederbestand am 7. September		Krankenbestand am 7. September	
männliche . .	4568 (4557)	männliche	103 (121)
weibliche . .	5303 (5233)	weibliche	175 (191)
zusammen	9871 (9790)	zusammen	278 (312)
männliche	46,3 % (46,1 %)	männliche	2,3 % (2,7 %) zus. 2,8 %
weibliche	53,7 % (53,9 %)	weibliche	3,3 % (3,7 %) (3,2 %)

In Krankenhäusern, Heilstätten und andrer Fürsorge befinden sich 20 (22) männliche und 31 (32) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 15 (20) Mitglieder. Sterbefälle 2 (—).
Gezahltes Krankengeld vom 2. bis 7. September Mk. 2078,24 (2311,02).
Davon am 7. September Mk. 1884,89 (2138,62).

Wettervorhersage.

Mittwoch den 11. September: Wolkig, kühl, Regenschauer. —

Hinweis. Der heutigen Nummer liegt für Magdeburg und Umgebung ein Prospekt der „Modenzeitung fürs deutsche Haus" bei.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Höchste Wasch- und Bleichkraft bei kürzester Waschzeit!

Nur einmaliges ca. ¼–½stündiges Kochen

sorgfältiges Ausspülen, möglichst in warmem Wasser, die Wäsche ist sofort fertig, vollkommen rein und wie auf dem Rasen gebleicht.

Grosse Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Basta-Wein

das Beste bei Blutarmut, Entkräftung und Magenleiden usw.

Flasche 1.50 und 1.75 Mark 3102

Billige Kohlen

als Gelegenheitskauf empf. bis auf weiteres bei **sofortiger** Lieferung

Prima böhm. Stückkohlen, Braunkohlen

3706 von **vorzüglicher Heizkraft**

zum Preise von **70** Pf. pro Zentner frei Keller.

H. Grotefend, Kohlenhandlung,

Scharnhorststraße 9a. — Fernsprecher 7367.

3501

Kostenlose Augen-Untersuchung

zwecks Anpassen von **Augengläsern** in besonderem, mit den neusten wissenschaftlichen Apparaten ausgestattetem Zimmer.

Nikolaus Schnetz, Breiteweg 12.

Spezial-Institut für Augengläser. — 40jährige Praxis. Lieferant vieler Krankenkassen. Reparaturen billigst.

Kenner und Feinschmecker

bevorzugen stets

A. H. Völkers preisgekrönte Elite-Margarine-Marken

Edelkern superfein . . Pfund	**105** Pf.	mit 5 Proz. Rabatt und Gutscheinen
Völkerruhm, Pflanzenbutter Pfund	**95** Pf.	
Westfalenkrone . . . . Pfund	**90** Pf.	

Auch die seit kurzem neu eingeführte hervorragend feine Marke

Edelkern

hat sich im Fluge die Gunst der Hausfrauen erworben. 3468

Ein Versuch ist jedermann im eignen Interesse zu empfehlen.

A. H. Völker

Fernsprecher 1406 **Butterhandlungen** Fernsprecher 1406

Brautleute in Neustadt und anderwärts!

Sie haben nicht nötig, nach Magdeburg zu rennen und auf **Schwindel**-Annoncen hineinzufallen! Sie kaufen bei mir **mindestens** so **reell, mindestens** so **billig** und haben **wirkliche** Garantie für **haltbare** Qualitäten! Zu meiner Kundschaft zählen ständig **Tischlermeister, Tischler u. Holzarbeiter,** selbst **Fachleute!** Ein **unbestreitbarer** Beweis meiner **Preiswürdigkeit** und **Leistungsfähigkeit!** Besichtigen Sie meine ca. 800 Quadratmeter umfassenden Betriebs- und Lagerräume; Sie finden alles, was Sie wünschen! **Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen! Herren-, Speise-, Wohn- und Schlafzimmer, Küchen** in ca. 15 verschiedenen Mustern. — Transport frei durch eignes Gespann, auch nach außerhalb.

Richard Göthling, Tischlermeister

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Str. 103.

Fernruf Nr. 5235. 3700

Möbelwerkstätten : Polsterei : Sargmagazin.

Mit Lust u. Liebe

streicht jeder seine Fußböden, wenn er dazu **Pranges Fußboden-Glanzlack mit Farbe** verwendet. Derselbe trocknet über Nacht steinhart auf, ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk., 10 Pfund 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund a 60 Pfg. **Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke und Farben usw., Berliner Straße 29.** Fernsprecher Nr. 4132. 3851

Zum **Umzug!**

Kredit auch nach außerhalb

Möbel

Für nur **10 Mark** Anzahlung	Für nur **15 Mark** Anzahlung	Für nur **25 Mark** Anzahlung
1 Bettstelle	1 Bettstelle	2 Bettstellen
1 Matratze	1 Matratze	2 Matratzen
1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank	1 Sofa
1 Tisch	1 Tisch	1 Tisch
2 Stühle	1 Spiegel	1 Kleiderschrank
	4 Stühle	4 Stühle
	1 Küchenschrank	1 Waschtisch
	1 Küchentisch	1 Spiegel
	1 Küchenstuhl	1 Küchenschrank
		1 Küchentisch
		2 Küchenstühle

Wöchentliche Abzahlung **1 Mark**

Kompletto Schlafzimmer, Wohnzimmer Salons, farbige Küchen in jeder Preislage.

Anzüge — Ulster — Paletots

Damen-Konfektion — Manufakturwaren Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Betten Schuhwaren, Kinderwagen, Sportwagen

— mit kleinster Anzahlung —

Wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an.

Nachweisbar größtes Kredithaus am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14.

Kredit! **Kredit!**

Sonntags nur von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

3800

Sonder-Angebot, gültig bis 31. 10.

3681 **Jeder Anzug** wird für **2.50** M. tadellos gereinigt u. gebügelt

P. Dalichow, Färberei u. Reinigung

Schwibbogen 1, Fernruf 4019, Breiteweg 117, nahe Zschokkestr. Hasselbachplatz, E. Tauentzienst. Lüneburg. Str. 2a, u. Rollenhagstr. Neustadt, Lübecker Straße 25a.

TAG-Zigaretten

Hamburger Zigarren

liefert 3496

Robert Freye,

Buckau, Schönebecker Straße 94c, neben dem Tonbild-Theater.

Vorzüglich geeignet für Wiederverkäufer.

Anzüge 3174

Kleider zum Reinigen u. Färben, Glanzentfern., Ausbess., Anfertig. wird bill. u. tadellos ausgeführt.

A. Nieber, Schönecketr. 9a

Waschen Sie schon mit Kluges 3645

Seifensalmiak?

Plüschsofa 45 Mk., zurückgesetzt. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk. Breiteweg 6, I. 3552

Mittwoch und Freitag

Lebendfrische Seefische

Täglich frische Räucherwaren sowie alle **Marinaden, saure Heringe, Rollmöpse, saure Gurken, Heringssalat, Sauerkohl** billigst

Carl Eulig

Seefisch- und Heringshandlung

Buckau 3644

Lübecker Str. 12. Fernruf 4762.

Sofort zu verkauf.: 1 Kleiderschrank 12 Mk., 1 Bettstelle mit Matr. 15 Mk., Sofa, Waschtoilette mit Marmorpl., Stühle, Ausziehtisch 7.50 Mk., Kinderwagen, Sing.-Nähmaschine (Zentral-Bobbin), 1 Schuhm.-Maschine, wie neu. 2343 Kurfürstenstraße 1, v. part. rechts.

Kleine Handleiterwagen

sowie auch einzelne Räder dazu, stets vorrätig bei 2334

Bosse, Knochenhauerufer 24

Billige, gut gearbeitete **Sofas,** reiche Auswahl. Bettstellen mit Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel usw. fabelhaft billig. 3701

Jhlow, Moldenstr. 1a.

Möbeltransporte

mit modernen gepolsterten Verschlußmöbelwagen aller Längen innerhalb der Stadt, per Achse über Land sowie ohne Umladung nach allen Plätzen übernimmt bei billigster Berechnung 3635

Ernst Funke, Freie Straße 2/4, fr. Langensiep. Fabr.

— Telephon 4400. —

Kaufe Dienstag u. Mittwoch jed. Posten **Kanarienhähne u. -weibchen** für die Firma Bartels in Kreiensen. Bezahle für Hähne 3 Mark.

2366 **Fritz Bauleke**

Kanarienbörse, Georgenstr. 11.

Wegen Umzugs

mehr gute saub. Betten u. Bettstück. sof. b. z. verk. **Fürstenufer 20,** vorn 4 Tr. lks., Nähe Tauentzienstraße.

Waschfässer Waschgefäße Reparaturen 3482

Wilh. Fischer, Böttchermeister, 21 Wallstraße 21.

Billiger Obstverkauf

Birnen Pfund **5** Pf., **Aepfel** Pfund von **7** bis **16** Pf., **gutes Fallobst** Pfund **5** Pf. Mittwoch u. Donnerstag **Bahnhofstr. 26, Hof 1 Treppe.** 2370

---

2 neue Betten

sofort billig zu verkaufen 2356

Mittagstraße 42, pt. lks.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Spezialabteilung für

Trauer-Hüte :: ::

Trauer-Blusen :: ::

Kostüm-Röcke :: ::

Handschuhe | Schleier ::

Krawatten : | Flore etc. :

Engelhardt Malz-Bier

3550 **Engelhardt Caramel-Bier**

Alkoholarm! Kräftigend!

Pasteurisiert! Nahrhaft!

wird jetzt in Magdeburg gebraut in der

Vereins-Brauerei G. m. b. H. Magdeburg-N.

Fernsprecher 627

Aerztlich empfohlen! Ueberall käuflich!

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 212. Magdeburg, Mittwoch den 11. September 1912. 23. Jahrgang.

Die Unterstützungskasse deutscher Konsumvereine.

Am 13. und 14. September dieses Jahres wird die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ihre dritte ordentliche Generalversammlung in Magdeburg abhalten. Die Versammlung wird sich mit einigen sehr wichtigen Beratungsgegenständen zu befassen haben, bringt doch die durch die Angestelltenversicherung geschaffene Situation die Notwendigkeit mit sich, gründliche Erörterungen darüber zu pflegen, in welchem Umfang die Unterstützungskasse in Zukunft ihre Aufgabe erfüllen soll.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine erkannte schon recht früh die soziale Verpflichtung an, seine Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, wie Notfälle zu beheben sind, die für Angestellte und Arbeiter der Konsumgenossenschaften und ihre Familienangehörige beim Tode des Ernährers oder in den Tagen des Alters oder der Invalidität eintreten können. Jeder wird anerkennen müssen, daß der junge Zentralverband diese Aufgabe in den 6½ Jahren, die die Unterstützungskasse besteht, in bester Weise gelöst hat. Die sichere finanzielle Grundlage der Kasse verbürgt ohne Zweifel auch für die Zukunft die Erfüllung der übernommenen Aufgaben selbst dann, wenn, wie zu erwarten ist, die Belastung der Kasse eine immer stärker werden wird.

Im Jahre 1906 gehörten der Kasse 84 Vereine an, die 1688 Personen beschäftigten. 1909 waren es 143 Vereine mit 3898 beschäftigten Personen. Im Jahre 1911 ist die Zahl der Vereine auf 208 gestiegen, die Zahl der beschäftigten Personen auf 5833. Allerdings sind lange nicht alle in den Genossenschaften des Zentralverbandes beschäftigten Personen Mitglied der Kasse. Von den ungefähr 22 000 im ganzen Beschäftigten sind jedoch nahezu 12 000 weibliche Personen, die zum allergrößten Teile wohl noch nicht das Alter erreicht haben dürften, das zum Beitritt zur Unterstützungskasse berechtigt. Von den übrigbleibenden 9300 beschäftigten Personen ist sicher noch eine Anzahl im Alter von unter 21 Jahren. Man kann annehmen, daß ungefähr drei Viertel der versicherungsfähigen Personen der Unterstützungskasse zugeführt wurden. Das letzte Viertel steht also noch außerhalb. Es verbleibt demnach noch ein weites Feld der Betätigung, um auch die noch abseits Stehenden zum Anschluß an die Unterstützungskasse zu bringen. Die Konsumvereine haben ihren Angestellten und Arbeitern gegenüber die soziale Pflicht, für die Tage des Alters und der Arbeitsunfähigkeit in bestmöglicher Weise Sorge zu tragen.

Ueber die finanzielle Lage der Unterstützungskasse geben ein paar Zahlen Auskunft. Während im Jahre 1906 die Einnahmen 138 799,05 Mark betrugen, sind sie im Jahre 1911 auf 651 012,58 Mark gestiegen. Verausgabt wurden im Jahre 1906 4853,02 Mark, im Jahre 1911 dagegen 46 917,33 Mark. Der im Jahre 1906 vorhandene Kassenbestand von 133 946,03 Mark hat im Jahre 1911 die Höhe von 2 187 557,94 Mark erreicht. Mitgliederzahl, Einnahmen und der Vermögenszuwachs der Unterstützungskasse zeigen demnach ein erfreuliches Bild stetiger Aufwärtsentwicklung. Allerdings ist die Zahl der Unterstützungsempfänger naturgemäß noch klein. Auch die Renten, die sie beziehen, sind entsprechend der geringen Beitragsleistung niedrig. Je länger aber die Kasse besteht, desto größer muß die Zahl der Rentenbezieher und desto höher müssen die Renten werden, die an die einzelnen ausgezahlt werden. Zum guten Stande der Kasse tragen Erscheinungen bei, wie geringe Verwaltungskosten und die Einnahmen, die der Kasse aus den Beiträgen erwachsen, die von den angeschlossenen Vereinigungen gezahlt, denselben beim Mitgliederwechsel aber nicht zurückerstattet werden, da der ausscheidende Angestellte nur seine Beiträge zurückerhält. Aus der günstigen Vermögenslage der Kasse ist zu schließen, daß die Leistungen erhöht oder die Beiträge herabgesetzt werden müßten, ist jedenfalls verkehrt. Die Unterstützungskasse des Zentralverbandes wird unzweifelhaft noch früh genug vor größere Aufgaben gestellt werden.

Der Generalversammlung liegen Anträge vor mit dem Ziele, die Unterstützungskasse in eine Ersatzkasse umzuwandeln. Die Anträge sind durch die Angestelltenversicherung gezeitigt worden. Sicher wäre es am einfachsten, wenn die Unterstützungskasse des Zentralverbandes für diejenigen Mitglieder, die der Angestelltenversicherung unterliegen, die Aufgabe einer Ersatzkasse übernehmen könnte, doch stehen dieser Umwandlung zu erhebliche Bedenken entgegen. Zunächst würden nur die Konsumvereine von der staatlichen Versicherungspflicht befreit werden, die vor dem 5. Dezember 1911 Mitglied der Unterstützungskasse geworden sind. Der Kasse selber würden aber von den zuständigen Instanzen Bedingungen gestellt werden, die eine Aenderung der technischen Grundlage der Unterstützungskasse bedingten, die aber höchstwahrscheinlich auch Beitragserhöhungen und andre einschneidende Aenderungen im Statut zweifellos zur Folge haben würden. Schließlich müßte für die wichtige Mitgliedsgruppe der Arbeiter die Kasse doch in bisheriger Weise fortgeführt werden. Wahrscheinlich wird sich die Generalversammlung der Unterstützungskasse des Zentralverbandes auf die Anträge einigen, die der Vorstand der Unterstützungskasse stellt. Sie bezwecken das Weiterbestehen der Unterstützungskasse in der jetzigen Form, sie sollen aber außerdem auch die Wirkung haben, alle Härten für die persönlichen Mitglieder der Kasse, die sich besonders aus dem Angestelltenversicherungsgesetz ergeben, zu beseitigen. —

Vom Gewerkschaftsfest in Groß-Ottersleben.

Unsre Gewerkschafts- und Parteifeste entwickeln sich immer mehr zu wirklichen Volksfesten. Die arbeitende Bevölkerung nimmt daran teil nicht als Staffage wie bei den offiziellen Festen, sondern aktiv und mit dem Herzen. Das zeigte sich auch bei dem Gewerkschaftsfest in Groß-Ottersleben und Benneckenbeck am 1. September, von dem wir einen Teil des Zuges im Bilde bringen.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 10. September. (Die öffentliche Volksversammlung) am Sonntag war nur schwach besucht. Genosse Hoffmann sprach über „Die Fleischverteurung, deren Wirkungen und Bekämpfung". Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. In seinem Schlußwort forderte er auf, die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung zu stärken, um auf alle Fälle gegen die Angriffe unsrer Gegner gewappnet zu sein. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

Westerhüsen, 10. Septbr. (Sozialdemokratischer Verein.) Die letzte Mitgliederversammlung litt unter dem andauernden schlechten Wetter; die Genossen sind hierdurch verurteilt, ihren freien Sonntag zu benutzen, um die Kartoffeln unter Dach zu bringen. Den Bericht von der Generalversammlung in Unseburg gab Genosse Riedel. Ergänzt wurde der Bericht von den Genossen Denzien, Wernecke und Frau Ventur. Genosse Schulze ist mit den Arbeiten der Generalversammlung nicht zufrieden. Die Referate könnten ausfallen und dafür sollte man sich mehr mit der Agitation im Kreise beschäftigen. Die „Neue Welt" könne sehr wohl ersetzt werden durch eine eigne Unterhaltungsbeilage der „Volksstimme". Das Geschäft der „Volksstimme" sei in der Lage, hierin Tüchtiges zu leisten. Es entspinnt sich eine längere Debatte, in der gerügt wird, daß die Preßkommission anscheinend selbst nicht genügend über den Plan der Schaffung einer neuen Beilage und der Aenderung in der Zustellung der „Neuen Welt" unterrichtet ist. Die Agitation für die „Volksstimme" wird den Frauen übertragen. Der Ort wird zu diesem Zwecke in sechs Bezirke eingeteilt. Genosse Hahn gibt zur Stadtverordnetenwahl eine ausführliche Auskunft über die eigenartige Verteilung der Mandate. Bemerkt wird, daß die Hauslisten, die zur Steuerveranlagung herausgegeben werden, genau auszufüllen sind. Hierdurch lassen sich viele Reklamationen vermeiden.

Althaldensleben, 10. September. (Leichenfund.) Eine Kindesleiche wurde am Sonntag auf dem hiesigen Klostergut in einem Abort gefunden. Die Obduktion wird ergeben, ob es sich um Kindesmord handelt oder nicht. Eine fremde Arbeiterin hat man im Verdacht, das Kind ermordet zu haben. Sie hat aber bis jetzt die Tat bestritten. —

Aschersleben, 10. September. (Der „Anzeiger") schreibt zu dem Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Einbe-

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(10. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Schuller stand nicht unter den Leuten, als das geistliche Gericht erging, und seine Bäuerin wollte ihm nichts sagen. Aber den Frauenzimmern kann man ein Geheimnis leicht abschauen. Sie zeigen nichts auffälliger, als das, was sie verbergen wollen. Wie die Schullerin die Stubentür öffnete und den Bauern auf der Ofenbank sitzen sah, fuhr sie zurück und hob im Hausgang ein verdächtiges Wispern mit ihrer Tochter an. Alle zwei flüchteten in die Küche. Der Schuller ging ihnen nach.

„Was geit's denn?" fragte er.

„Nix. Was soll's denn geb'n?"

„Für was bischt denn so z'ruck'sprunga vo da Tür?"

„I?"

„Ja! Hat's wieder was geben in da Kircha?"

Die Schullerin wurde kleinmütig und erzählte alles. Aber ihre Angst war überflüssig.

Der Bauer hörte sie ruhig an, und er sagte bloß: „Dir is g'rad recht g'scheh'gn."

„I bin do gar nix vermoant g'wen!"

„Weil Du nia nix denkst."

„A ganz a kloans Kreuzel, dös ko do neamd im Weg umgeh'! I ho do gar nix g'moant."

„Geh zua!"

„Da tat'st Du sag'n, es g'schiecht mir g'rad recht. Es is do nix Schlecht's, bal ma woaß, daß net g'rad a Hund dort liegt!"

„Geh zua, sag i! Laaf Du an Pfaffen it nach! Nacha ko er Dir nix toa."

Der Schuller drehte sich um und ging.

Er war nicht so ruhig, wie er sich gab, aber die Bäuerin brauchte das nicht zu wissen.

Wenn er dabei gewesen wäre, wie sie heruntrampelten auf dem Grabe, vielleicht hätte er den Menschen gepackt, und hätt er ihn gehabt, es wär ihm nicht gut gegangen. Und dann wär er selber unglücklich geworden, vielleicht für sein ganzes Leben. Das war der wert!

„Geh zua!"

*

Einige Tage nach Allerseelen kamen die Lehrer der benachbarten Gemeinden in Aufhausen zusammen; es war ein alter Brauch, sich in jedem Monat einmal zu sehen und über Beruf und andre Dinge zu reden.

Diesmal war es ziemlich lebhaft geworden, und Herr Stegmüller hatte über vieles nachzudenken, als er den Weblinger Feldweg entlang schritt.

„Welche Haltung sollen wir bei den Gemeindewahlen beobachten?"

Ueber diese Frage hatte der Lehrer von Hilgertshofen einen Vortrag gehalten. Der war ein systematischer Mensch, welcher alles mit erstens, zweitens und drittens haben mußte. Und da war doch wenig oder nichts zu sagen. Wer einen politischen Kampf führen will, muß unabhängig sein; und das waren die Lehrer nicht. Sie konnten nicht gegen die Geistlichkeit streiten. Erstens, zweitens und drittens, weil die Pfarrer auch Schulinspektoren sind. Die Bauern sollten ihre Sache nur selber ausfechten; und wer weiß, wenn sie die Oberhand hätten? Wer weiß, ob es die Lehrer dann besser träfen? Das kann niemand sagen. Ueberhaupt so gescheite Reden!

Herr Stegmüller blieb stehen und schleuderte die schweren Erdknollen weg, die sich an seinen Stiefeln festgesetzt hatten. Wie grau und öde jetzt alles war! Das Feldkreuz sah aus wie ein Grabstein; die zwei Buchen, welche daneben standen, ließen ihre verwelkten Blätter auf den Gekreuzigten fallen.

„Da war es," dachte Stegmüller, „da hat er gesungen, wie das hübsche Mädel dabei war."

Was ihm der Lehrer von Aufhausen erzählte! Der Studiosus Mang komme häufig in das Haus des Herrn Kaufmann Sporner und musiziere mit dem Fräulein. Und das Fräulein habe ganz begeistert an die Frau Lehrer geschrieben über den Herrn Mang und seinen Tenor, und der Herr Mang hatte ihm, dem Herrn Stegmüller, geschrieben. Auch ganz begeistert über das Familienleben beim Kaufmann Sporner. Was war am Ende dabei? Junge Leute und die Freude an guter Musik. Denn der Mang, der war ein Künstler, gewiß und wahr.

Aber der Lehrer von Aufhausen hatte gesagt, der Studiosus wäre gar nicht so dumm, denn der Sporner Michel mit seinen zwei Häusern und dem alten Geschäft wäre kein übler Schwiegervater. Was hatte Silvester damit zu schaffen? Weggehen vom geistlichen Beruf? Wenn er bloß die Miene dazu machte, dann zog sein Vetter die Hand von ihm ab: der Spanninger von Pasenbach, der ihn studieren ließ.

Stegmüller blieb wieder stehen. Er war am Weblinger Holz und fand auf dem Waldboden einen bessern Weg.

„Ja, die Jugend!" sagte er. „Das lebt so dahin und denkt nichts."

Neben ihm rauschte es heftig durch das welke Laub; ein Hase sprang weg und setzte über das Feld.

Plötzlich schlug er einen Haken, und Stegmüller sah, daß weiter unten ein Bauer bei seinem Düngerwagen stand.

Es war der Schuller. Stegmüller erkannte ihn und wollte nicht ohne Gruß und Rede an ihm vorbeigehen.

„Gut' Morgen, Schuller!"

„Ah, der Herr Lehrer! Waren's in Aufhausen drüben?"

„Freilich. Hat ein bissel lang gedauert, da bin ich gleich über Nacht geblieben."

Stegmüller kam näher und reichte dem Schuller die Hand hin.

„Es geht it," sagte dieser, „an andersmal, Herr Lehrer. Bei dem G'schäft hat ma koane saubern Händ."

Und er nickte mit dem Kopfe gegen den Düngerwagen hin.

„Es gilt auch so," erwiderte Stegmüller. „Sie sind schon wieder fleißig?"

„Ja, muaß scho sei."

„Freilich. Wer durch den Pflug reich werden will, muß ihn selber anfassen. Und Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht."

Der Schuller lächelte.

„Sie ham's allawei mit die Sprichwörter, Herr Lehrer."

„Da steckt die größte Weisheit drin, Schuller. No, Ihnen braucht man nichts zu sagen. Es hat keiner seine Sach' in besserer Ordnung wie Sie."

„Es gibt Leut', de öffentlich was anders sag'n, Herr Lehrer."

„Ich versteh Sie schon, aber wenn man auch nicht alles sagen darf, was man denkt, deswegen ist man doch nicht einverstanden damit."

„Ja, und vo dem kommt's her, daß de Schlechtigkeit so guat wachst."

„Von was, Schuller?"

rufung des Reichstags: „Zahlreiche sozialdemokratische Volksversammlungen haben in letzter Zeit am Schluß ihrer Proteste gegen die Teurungsverhältnisse die sofortige Einberufung des Reichstags zwecks Erörterung von Abwehrmaßnahmen gefordert. Da diese Versammlungen nach einheitlichen Plänen einberufen und durchgeführt wurden, trat das agitatorische Moment immer so stark in den Vordergrund, daß nicht jeder Einzelbeschluß als besonders bedeutungsvoll gewertet wurde. Das alte Sprichwort „Allzu scharf macht schartig" bewährte sich auch hier und niemand außer den Versammlungsteilnehmern und ihren Gesinnungsgenossen nahm infolgedessen die Forderung der sofortigen Berufung des Reichstags recht ernst. Die Eingabe an den Reichskanzler seitens der sozialdemokratischen Reichtagsfraktion hat es jedoch nötig gemacht, die formellen Voraussetzungen für die Erfüllung dieses Antrags genauer nachzuprüfen." Das Ergebnis dieser Nachprüfung faßt der „Anzeiger" in folgender Beurteilung zusammen: Der Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fordert Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Vieh und Fleisch, während der Reichskanzler unter keinen Umständen „unsre bewährte Wirtschaftsordnung" erschüttern lassen will. Also wird voraussichtlich auch die Eingabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein Schlag ins Wasser sein und mit den Demonstrationsanträgen sozialdemokratischer Versammlungen auf gleiche Stufe gestellt werden. — Hierdurch wird zum Ausdruck gebracht, wir leben in der schönsten der Welten, Notstand besteht nur bei den Agitatoren. So will eine Zeitungsredaktion eine so schwerwiegende Frage abtun. Finden sich Arbeiter noch bereit, eine derartige Zeitung zu lesen, so müssen sie sich die Frage vorlegen, ob sie dies als Familienväter noch verantworten können. Aber auch in „gutgesinnten" Kreisen wird man diese Frage prüfen müssen. Die Beamten, die berechtigterweise Teurungszulagen fordern, haben doch nach der Meinung des „Anzeigers" auch keinen Grund, denn es besteht keine Teurung, keine Not. —

— (Auf die Konsumenten-Versammlung,) die am Mittwoch abend bei Wilke stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht.

Burg, 10. September. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt. —

— (Viehzählung.) Nach dem endgültigen Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember des letzten Jahres waren vorhanden im Kreise Jerichow 1 in 9932 viehhaltenden Haushaltungen 9902 Pferde, 30 655 Stück Rindvieh und 58 871 Schweine; im Kreise Jerichow 2 in 10 177 viehhaltenden Haushaltungen 9987 Pferde, 35 326 Stück Rindvieh und 60 181 Schweine. —

— (In nichtöffentlicher Sitzung) vor dem Landgericht wurde der Arbeiter B. Werner wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. —

— (Eine sehr interessante Ausstellung,) von der wir nur gewünscht hätten, daß sie früher bekanntgemacht worden wäre, findet gegenwärtig in der Turnhalle der Mittelschule statt. Es ist dies eine äußerst reichhaltige Zusammenstellung aller in unsrer Umgebung vorkommenden Pilzarten. Da die Pilze sehr schnell verderben, so kann die Ausstellung nur auf wenige Tage beschränkt sein. Der Besuch der Ausstellung und auch der Vorträge, die abends 8 Uhr stattfinden, ist für jedermann frei. Wir können den Besuch nur empfehlen. —

Halberstadt, 10. September. (Geschenk oder Lohn?) In Nr. 180 der „Volksstimme" berichteten wir über einen interessanten Streit vor dem hiesigen Gewerbegericht. Der Arbeiter Sch., der bei der Firma Gebr. Dippe hier als Tagelöhner eingestellt war, klagte gegen diese auf Auszahlung von zurückbehaltenem Lohne. Das Gewerbegericht sandte mit dem Bemerken, daß es nicht zuständig sei, die Klageschrift wieder zurück und stellte dem Kläger anheim, seine Forderung vor dem Amtsgericht geltend zu machen. Eine Beschwerde vor dem Landgericht hatte zur Folge, daß es dem Kläger mitteilte, daß die Beschwerde vom 17. Mai dieses Jahres für erledigt angesehen wurde, da nach einer Mitteilung seitens des Gewerbegerichts Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt werden sollte, um durch Urteil über die Zuständigkeitsfrage zu entscheiden. Der Vertreter des Klägers, Arbeitersekretär Reichardt, stellte vor Gericht fest, daß die Firma Dippe ein Handelsgeschäft sei und daß die in Handelsgeschäften tätigen Arbeiter gewerbliche Arbeiter sind. Das Gericht schloß sich schließlich dieser Auffassung an und erklärte sich für zuständig. Sch. klagte nunmehr auf Auszahlung der einbehaltenen Lohnsumme von 26,25 Mark für 105 Tage pro Tag 25 Pf. Die Firma ließ durch ihren Vertreter in der letzten Verhandlung noch einmal erklären, daß das Gewerbegericht nicht zuständig sei, natürlich ohne Erfolg. Sie hat ferner in der Beweiserhebung die Vernehmung eines Zeugen, des früheren Gutsinspektors Palm, beantragt. Der sollte bekunden, daß die 25 Pf. pro Tag eine Gratifikation seien, wenn die Leute ein volles Jahr im Geschäft tätig wären. Der Arbeitersekretär Reichardt trat dieser Ansicht entgegen. Auch das Gericht konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich um Gratifikation handle, sondern war der Ansicht, daß diese Summe ein Teil des verdienten Lohnes sei, der auch dann ausgezahlt werden müsse, wenn die Arbeiter bereits vor Ablauf des Jahres ihr Arbeitsverhältnis aufgeben. Die Firma wurde verurteilt, die Summe von 26,25 Mark zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits in Höhe von über 10 Mark zu tragen. Hierdurch ist endlich mit der Ansicht aufgeräumt worden, daß die bei der Firma Dippe üblichen 25 Pfennig „Tagesgratifikation" ein Gnadengeschenk für die Arbeiter sind. Die Arbeiter der Firma wollen sich diese Entscheidung merken, sie wollen aber auch weiter davon Notiz nehmen, daß der Vertreter der Beklagten erklärte: „Von nun an werden eben nur 2 Mark pro Tag gezahlt." Diese Aeußerung getraut sich ein Mann angesichts dieser enormen Teurung und bei einer Arbeitszeit von morgens 5 bis abends 6 Uhr zu tun. Es wird die höchste Zeit, daß auch in den Betrieb der Firma Gebr. Dippe der Gedanke der Organisation Einzug hält. —

Neuhaldensleben, 10. September. (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) erstattete Genosse Schmidt Bericht von der Kreis-Generalversammlung, der mit größtem Interesse entgegengenommen wurde. An den Bericht knüpfte Genosse Schulze einige Bemerkungen. Genosse Schmidt gab dann noch einige Erläuterungen zur Zeitungsagitation. Der nächsten „Landpost" soll eine Agitationsnummer der „Volksstimme" beigelegt werden. Genosse Privenau gibt bekannt, daß am nächsten Donnerstag eine Konsumenten-Versammlung im „Goldenen Stern" stattfindet, die von den Arbeitern zahlreich besucht werden möge. —

— (Unglücksfall.) Am Sonnabend wurde der Arbeiter H. Matthies von hier, der im Süplinger Steinbruch (Nolte) beim Brechen von Steinen beschäftigt war, durch Erdmassen und Gestein vollständig verschüttet. M. wurde von seinen in der Nähe befindlichen Arbeitskollegen, die sofort zur Stelle waren, von dem Erstickungstod gerettet. Er hat keine nennenswerten Verletzungen erlitten. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß der Verschüttete so glimpflich davongekommen ist, denn es befanden sich unter dem abgestürzten Gestein mehrere Zentner schwere Steine, die, wenn sie den Verschütteten getroffen hätten, seinen Tod gebracht hätten. Auch hier tut es not, daß sich die Arbeiterschaft ihrer Berufsorganisation, dem Steinarbeiterverband, anschließt — der Anfang ist bereits gemacht —, um die Berufsgefahren bekämpfen zu können. —

Osterwieck, 10. September. (Unsre Protestversammlung,) die am 7. September in Jürgens Saalbau stattfand, war stark besucht. Natürlich war es wie immer nur die organisierte Arbeiterschaft, welche vertreten war; die unter der gleichen Teurung und Fleischnot leidenden Kleinbürger, Beamten usw. gehen „zu so was" nicht! Unser Reichstagsabgeordneter Genosse Alwin Brandes gab in seinem Referat zunächst einen lehrreichen Rückblick auf die Tätigkeit unsrer 110 im Parlament und schilderte dann in eingehender Weise den jahrelangen Kampf um die Oeffnung der Grenzen und gegen die preußische Junkerherrschaft. Die Not im Volke nehme bald Formen an, daß unter Umständen für die nächste Zeit das Schlimmste zu befürchten sei. Deshalb müßten die gewaltigen Proteste der Massen die Regierung endlich zur Kenntnis der bisher „so bewährten" Politik und zur Beseitigung des Zollwuchers aufrütteln. Eine sofortige Einberufung des Reichstags sei notwendig geworden. Genosse Brandes schließt mit der energischen Mahnung, die Arbeiterschaft möge nunmehr zur Selbsthilfe greifen und zunächst durch ihre Vertreter in den Kommunen Mittel und Wege zur Beseitigung des Notstandes suchen. In der lebhaft einsetzenden Diskussion ging man auch auf örtliche Zustände ein. Da in Osterwieck viele Arbeiterfamilien kaum noch in der Lage sind, beim Schlächter zu kaufen, so sind sie auf die Freibank angewiesen. Ueber die Handhabung dieser Einrichtung wurde nun Aufklärung gewünscht. Soll es doch üblich sein, daß die bessern Stücke schon vorweg unter dem Tische reserviert bleiben für besser situierte Käufer, die es nicht nötig haben, sich vor dem Verkaufsraum bei Wind und Wetter mit dem armen Volke zusammen für Vorübergehende zur Schau zu stellen. Stadtv. Genosse Lange beantwortete diese Anfrage. Er sei in die Freibank hineingekommen und habe den aufsichtführenden Beamten gefragt, warum bestimmte Fleischstücke den wirklich bedürftigen und draußen stehenden Käufern vorenthalten würden. Darauf habe er zur Antwort erhalten, das ginge ihn nichts an! Als der anwesende Tierarzt von Langes Nachfrage hörte, sprach er von „Rausstiegen" und machte außerdem die ironische Bemerkung: „Ja, das sind die Friedensstifter!" Die Versammlung nahm mit Entrüstung hiervon Kenntnis und war der Ansicht, daß der überwachende Beamte in erster Linie dafür zu sorgen hat, daß auch der Verkauf dieses minderwertigen Fleisches einwandfrei vor sich geht. Genosse Seeger war Zeuge eines Zwiegesprächs zweier Fleischermeister, die mit der Höhe der Fleischpreise durchaus zufrieden waren. Redner führt weiter aus, daß unsre hiesigen Preise mit die höchsten sind; sie übertreffen zum Beispiel die des teuern Bades Harzburg und die Magdeburgs. Genosse Jappe schlägt die Wahl einer Kommission vor, die zunächst mit den hiesigen Fleischern verhandeln und sich dann eventuell mit einer Eingabe an den Magistrat wenden soll. Diesem wird durch Wahl einer solchen Kommission zugestimmt. Die Genossen Brandes und Löwe schließen alsdann mit einem zur Tat anfeuernden Schlußappell die imposante Versammlung. Die eingeladenen Fleischermeister waren nicht erschienen. —

Quedlinburg, 10. September. (Krach im nationalen Lager.) Zu Sonntag nachmittag waren in großen Inseraten die nationalen Wähler von Stadt und Land nach dem „Kaiserhof" geladen, um zu der Landtagswahl Stellung zu nehmen. Welch großes Interesse diese Herren an der Versammlung hatten, beweist am besten der Umstand, daß beinahe 100 Personen sich eingefunden hatten, die dann in allen Ecken herumsaßen, um den Anblick nicht gar zu grauenhaft zu gestalten. Nicht einmal die Wahlmänner waren alle erschienen. Nachdem die vorgeschlagenen Kandidaten alle genannt und ihre guten Eigenschaften in das rechte Licht gesetzt waren — der Spaßmacher im früheren Reichstag Bäckermeister Riesberg gehört auch zu den Vorgeschlagenen —, wurde die Kandidatur des Landrats v. Jacobi empfohlen. Das war gerade, als wenn eine Bombe eingeschlagen hätte. Herr Oberbürgermeister Bansi wandte sich mit aller Schärfe gegen eine derartige Kandidatur, die vor allen Dingen geeignet sei, die mittlere Linie, die hier immer in der Politik eingehalten worden sei, zu verlassen. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie sei in Quedlinburg gelungen, wie das Stimmenverhältnis zeige. Das werde bei einer Kandidatur Jacobi nicht mehr zu erwarten sein, und diese dadurch geschaffenen Verhältnisse würden auch auf die Reichstagswahl nicht ohne Einfluß bleiben. Eine Landratskandidatur sei schon um deswillen in unserm Kreise zu verwerfen, weil der Gewählte sehr oft in die Lage käme, den Städten ungünstig geartete Beschlüsse mitzufassen, denn er könne sich doch nicht gegen einen Fraktionsbeschluß auflehnen. Der Hüttendirektor Brennecke trat aber sehr warm für den Landrat v. Jacobi ein, weil er bei dem letzten Streike der Industrie sehr wertvolle Dienste geleistet habe. (Darf man fragen welche?) Herr Bansi sagte darauf den Herren aus Thale, sie würden, falls der Landrat gewählt würde, seine Wirksamkeit schon noch einmal sehr unangenehm zu verspüren bekommen, z. B. beim Wassergesetz. Die Abstimmung ergab, daß die Quedlinburger für den Bansischen Vorschlag eintraten und mit annähernd vier Stimmen in der Minderheit blieben, während 50 auswärtige Gemeindevorsteher, Schöppen und sonstige Honoratioren, die mit dem Landrat v. Jacobi zu tun haben, für diesen eintraten. Der Leitung mußte doch wohl etwas schwül zumute geworden sein, denn es wurde gesagt, daß sich kein Wahlmann an diesen Mehrheitsbeschluß zu kehren brauche. Uns kann es ja gleich sein, wer von den Vorgeschlagenen den Durchfall erleidet, immerhin zeigt es doch die Zerfahrenheit, die bei denen herrscht, die sich um einen Kandidaten „jammeln", der den widerstreitendsten Interessen dienen soll. Interessant ist nun aber die Berichterstattung in den bürgerlichen Blättern über diese Komödie. Während die Zeitung zwei Spalten darüber bringt, registriert das „Kreisblatt" nur das Stattfinden der Versammlung und die Wahl des Landrats v. Jacobi zum Kandidaten. —

Schlanstedt, 10. September. (Mit der unerhörten Teurung) beschäftigte sich am Sonntag nachmittag eine Volksversammlung unter freiem Himmel, in der Genosse Holzapfel (Magdeburg) das Referat übernommen hatte. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß der Not nur gesteuert werden kann, wenn das heutige Zoll- und Wirtschaftssystem beseitigt würde. —

Schönebeck, 10. September. (Vom Elbbrückenbau.) Nun endlich wird der Brückenbau fertig. Die erste Sendung für das Brückengeländer ist eingetroffen. Es werden 1200 laufende Meter Geländer. Da man der Meinung ist, in jeder Woche 200 Meter montieren zu können, so könnten also noch 6 Wochen vergehen, ehe das ganze Geländer angebracht ist. Es wird doch nun bestimmt sein, daß Ende Oktober die Brücke eingeweiht werden kann. —

— (Die hiesige Straßenbahn) hatte im Monat August eine Einnahme von 3430 Mark (im Vorjahr 4104). Die Jahreseinnahme beträgt bisher 17 091 Mark (17 927 Mark). Der kühle regnerische August hat in diesem Jahre den Verkehr nach Elmen ganz erheblich beeinflußt. —

Sommerschenburg, 10. September. (Der Streit mit dem Amtsdiener.) Der Schmied Franz Pospieczny zu Sommerschenburg erhielt vom Schöffengericht zu Hötensleben am 2. April d. J. wegen Körperverletzung 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Gefängnis. Zwischen dem Hausgrundstück des Angeklagten und der Kreischaussee befindet sich ein freier Platz, den er als sein Eigentum beanspruchte und mit Draht einzäunte. Als der Amtsdiener Gromann ihn am 13. September 1911 aufforderte, den Zaun wieder wegzureißen, weigerte sich P. und bedrohte den mit Totschlag, der etwas anrühren werde. Bei der Festnahme griff er den Amtsdiener tätlich an und widersetzte sich, schlug auch den Arbeiter Mertens, der den Zaun beseitigen sollte, mit einer Zange. Von der Anklage der versuchten Nötigung und des Widerstandes erfolgte Freisprechung, weil das Schöffengericht annahm, Gromann habe sich nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde aus subjektiven Gründen von der Strafkammer in Magdeburg verworfen. —

Wernigerode, 10. September. (Die Protestversammlung) gegen die Fleischteurung am Sonntag im „Volksgarten" war von annähernd 300 Personen besucht. Von den eingeladenen Stadtverordneten waren außer den sozialdemokratischen vier bürgerliche erschienen. Die Stadtverordneten Körber und Badendieck hatten sich entschuldigt. Von den Fleischermeistern waren leider nur sehr wenig zu sehen. Reichstagsabgeordner Genosse Alwin Brandes schilderte unter lebhaftem Beifall Ursache und Wirkung der großen Teurung. In der Diskussion sprachen die Genossen Mayhack und Bartels. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die am 8. September 1912 im „Volksgarten" zu Wernigerode abgehaltene Versammlung der Konsumenten ersucht Magistrat und Stadtverordneten-Ver-

---

„Vo dem, daß si die oan nix, und die andern alles trauen derfen."

Stegmüller wurde etwas verlegen.

In den grauen Augen, die ihn so frei und gerade anblickten, lag ein Vorwurf. Er gehörte auch zu denen, die sich nichts trauten und aus Aengstlichkeit zu allem schwiegen.

„Ja, Schuller, was will man machen?" sagte er. „Wenn ich frei wäre oder einen Hof hätte wie Sie oder . . ."

„I hab net grad' Eahna g'moant, Herr Lehrer, i moan überhaupts bloß a so."

Stegmüller bohrte mit seinem Schirme Löcher in den Boden und schaute nachdenklich vor sich hin.

„Schuller," sagte er plötzlich, „ich hab neulich schon mit Ihnen reden wollen, wie die Geschichte passiert ist mit dem Grabe. Sie dürfen glauben, daß ich das nicht gebilligt habe, durchaus nicht."

„Dös glaub i Eahna gern."

„Es hat mir so leid getan wegen Ihnen und Ihrer Frau. Es verletzt doch das religiöse Gefühl, so was."

„Dös mei nimmer, Herr Lehrer."

Stegmüller sah den Bauer verwundert an. Der breitete gleichmütig den rauchenden Mist vor sich aus und holte wieder eine Gabel voll vom Wagen herunter.

„Wie meinen Sie das, Schuller?"

„Wie'r i dös moan? Dös will i Eahna scho sag'n."

Der Schuller stützte sich auf die Gabel und stellte sich breitbeinig hin.

„I hab mir mehr g' tan mit der Religion."

„No, no!"

„Na, gar nix mehr. I mach net bloß Sprüch'. Sie derfen mir's glaub'n."

„Ich weiß, daß Ihnen unrecht g'schehen is, Schuller. Aber so darf ma doch net gleich mit allem fertig sein."

„Glei? Dös is gar net so glei g'wen."

„Aber doch bloß wegen den G'schichten."

„Na, net bloß deswegʼn, Herr Lehrer. Mir san ja dumme Bauern und hamm nix g'lernt. Aber ma hört do was und sieht was. Und dös hat mir g'langt."

„Es sind nicht alle gleich, Schuller, es gibt auch sehr brave Geistliche."

„No scho jei; i nimm eahna nix weg von der Bravheit. Brave Menschen gibt's überall."

„Weil Ihnen jetzt der unsrige alles mögliche antut, meinen Sie, es sind die andern auch so."

„I schang's ganz anders o, Herr Lehrer. Sehg'n S', dös, was mir inser Pfarrer o'tuat, dös kimmt von seiner Bosheit. Und da könna'n de andern nix dafür. Dös va'steh i recht guat. Und dös woaß i aa, es gibt bei'r a jeden Sach' guate und schlechte Leut'. Bei der Religion aa."

„Da haben Sie recht, Schuller."

„Ja, da hab i recht. Aber dös is net des Schlechte, Herr Lehrer. Dös Schlechte is, daß d' Religion net dagegen is. Gegen dös, was inser Pfarrer tuat."

„Passen Sie einmal auf, Schuller . . ."

„Na, na, Herr Lehrer, da is d' Religion schuld, wenn ma solchene Unterschied macht, ob jetzt oans g'schwind tauft is oder net. Dös versteh i do no, wenn i aa bloß a dummer Bauer bin."

„Das glaubt niemand, daß Sie dumm sind."

„Ja no, unterscheider lernt mir; Des habt's viel mehra g'lesen. Aber dös hamm S' no nirgends g'lesen, Herr Lehrer, daß d' Religion so was verbiat'n tat. Oder daß's ausdrücklich boaßen tat, es gibt bloß rechtschaffene oder schlechte Leut', und koan andern Unterschied net."

„Das ist bei jedem Glauben so, net bloß bei dem unsern, Schuller. Das verlangt eine jede Religion, daß man sich zu ihr bekennt."

„Is scho recht! Daß ma sieht, daß oana dabei is. Net mehr? Dös is d' Hauptsach'. Was aber oana sünscht tuat, und bei er no so schlecht is, auf dös geht's it z'samm. Wann er no dabei is!"

„Darüber muß hernach ein andrer richten."

„I hea aber überall, daß de Geistlichen richten. De spielen sich auf, als wenn sie die Herren waar'n, über de ander Welt aa. De reißen ja a Kreuzel vom Grab weg, weil sie dös zum Regieren hamm, was amal da drüben gibt."

„Sie reden immer von dem und meinen immer das. Aber dös wird jeder verurteilen, der wirklich eine Religion hat."

„So? I hätt mir denkt, de meist Religion müaßten de Geistlichen hamm. Und wenn oaner an Ausnahm' macht, warum rühren si de andern net dageg'n? De helfen do alle z'samm."

„Leider, daß nicht alles so ist, wie's sein soll! Aber den Glauben darf man deswegen nicht verlieren."

„Net, moanen's?"

„Nein, ganz gewiß nicht."

„Wia's oana o'schaugt, Herr Lehrer! Ma sieht viel, was oan it g'fallt. Daß a schlechter Mensch oft dös größt' Glück hat und an braver geht z'grund. Da sagt ma nacha, ma woaß it, was inser Hergott in Sinn hat. Es is eine Zulassung Gottes. Vo mir aus, i woaß's a net besser. Aba, daß oana von seine Geistlichen d' Religion ausnutzt, als Mittel zu da Schlechtigkeit, des soll durft er it zulassen, Herr Lehrer! Sinscht kunnt's amal sei, daß d' Leut' allsammete irr' wer'n."

Stegmüller merkte gut: was der da vorbrachte, war nicht das unüberlegte Geschwätz eines Zornigen. Der wußte, was er wollte. Die Rede gefiel ihm nicht; aus dem Munde eines andern wäre sie ihm leichtfertig vorgekommen. Aber es lag etwas so Festes und Bestimmtes in dem Wesen des Schullerbauern, daß er Achtung vor ihm empfand.

„Ich weiß nicht," sagte er, „Ihr kommt mir ganz verändert vor."

„Sie wer'n mi für schlecht halt'n, Herr Lehrer."

„Nein, Schuller; aber es tut mir leid, daß gerade Ihr so redet."

„Nachher künden S' mir nur grad d' Freundschaft net auf; dös tat mi verdrießen, wo mir uns scho bald dreiß'g Jahr kennan."

„Das tu ich nicht. Ihr wißt's recht gut. Und jetzt gut Morgen, Schuller!"

„Adjes, Herr Lehrer!"

Stegmüller ging seinen Weg zurück. Am Waldrand hielt er und schaute um.

Der Schuller war schon wieder rüstig bei der Arbeit, als wollte er die versäumte Zeit einholen.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 212. Magdeburg, Mittwoch den 11. September 1912. 23. Jahrgang.

Deutscher Monistentag.

Die Delegierten-Versammlung am Montag begann mit einer kurzen Debatte über die Frage der korporativen Mitgliedschaft. Der Antrag wurde mit 67 gegen 16 Stimmen angenommen. Dann eröffnete Geheimrat Ostwald die Generaldebatte über „Das monistische Jahrhundert", die Zeitschrift des Bundes. Er stellte den bedeutenden Zuwachs an Abonnenten fest und gab die Absicht des Bundesvorstandes kund, die Halbmonatschrift in eine Wochenschrift zu verwandeln. Die Notwendigkeit der Erhöhung der dem Bundesvorstand zur Verfügung stehenden Mittel wurde von allen Rednern anerkannt. Es wurde angenommen mit 58 gegen acht Stimmen, daß der Bundesbeitrag auf 10 Mark erhöht wird.

Am Nachmittag wurden die verschiedenen Anträge der Ortsgruppen beraten, zunächst der Antrag der Ortsgruppe Magdeburg, den Bundesvorstand zu beauftragen, alle in religiöser Hinsicht nicht gebundenen Parteien zu Maßnahmen zu veranlassen, durch welche in der Gesetzgebung der Grundsatz festgelegt wird: „Die Anstellung der öffentlichen Lehrkräfte hat ohne Rücksicht auf ihr religiöses Bekenntnis zu erfolgen." Dr. Hirsch (Magdeburg) begründet diesen Antrag, welcher einem tiefen Bedürfnis entspricht, da in verschiedenen Fällen bereits angestellte Lehrkräfte aus religiösen Gründen ihre Amtes entsetzt oder aus gleichen Ursachen zu einem Schulamt überhaupt nicht zugelassen wurden. Er empfahl in dieser Frage an das Parlament und die bestehenden gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten, und in jedem Einzelfall bei der Regierung vorstellig zu werden.

Amtsgerichtsrat Dosenheimer erinnert daran, daß durch Gesetz vom 15. Juni 1869, welches Reichsgesetz geworden ist, die Ausübung irgendeines Rechtes von einem Religionsbekenntnis vollständig unabhängig ist und daß es deshalb nur darauf ankäme, in jedem Einzelfall darauf zu achten, daß das Gesetz auch richtig ausgelegt werde.

Dr. Maurenbrecher stellt fest, daß in vielen Fällen monistische oder freidenkende Lehrer von Behörden nicht angestellt wurden, und daß dies auch in Uebereinstimmung mit einem Kultusministerialerlaß geschieht, in welchem bestimmt wird, daß die Kinder in christlichen Schulen unterrichtet werden müßten, wo ein andrer als ausreichender Ersatz angesehener Religionsunterricht nicht erteilt wird. Es müßte deshalb bei den politischen Parteien die Durchführung des Antrags angestrebt werden.

Ein Antrag Erfurt bezweckt den bisher erteilten Religionsunterricht von der Schule abzulösen.

Ein Antrag München ging dahin, bei Feierlichkeiten im Familienkreise eine Ausgestaltung im monistischen Sinn anzustreben und dem kirchlichen Einfluß zu entziehen. Dr. Hermann Ohr (Frankfurt) überreichte dem Vorstand ein kleines von ihm verfaßtes Werk zur Sammlung in freireligiösen Gemeinden, welches diesem Bedürfnis Rechnung tragen soll. Er empfahl eine Liste von freidenkenden Rednern zusammenzustellen, welche sich bereit erklären, in solchen Fällen mitzuwirken, bei Trauungen und Grabreden und ähnlichen Anlässen zu sprechen. Er selber stelle sich gern zur Verfügung Von Dr. Schücking wurde darauf hingewiesen, daß Frankreich auch in dieser Beziehung wertvolles Material geben könne, in welchem jeder Standesbeamte Instruktionen habe, in allen Angelegenheiten des Familienlebens eine gewisse feierliche Form zu finden, welche außerhalb des religiösen Bekenntnisses liegt. Dr. Kramer (Magdeburg) stellte fest, daß die gesetzlichen Bestimmungen eine Mitwirkung von Laien bei Trauerfeierlichkeiten nur in der Wohnung zuläßt und daß es im andern Falle bei Reden am Grab einer ausdrücklichen Genehmigung der Behörde und des Kirchenvorstands bedarf. daß aber jeder Prediger, auch der einer freireligiösen Gemeinde ohne weiteres an jedem Orte sprechen darf. Glatz (Wien) beklagte es, daß durch die jetzige Mitwirkung der Kirchen bei allen Anlässen des Familienlebens geradezu eine Verkümmerung des Gemütslebens festgestellt werden müsse und empfahl deshalb dringend, diese Lücke in dem genannten Sinn auszufüllen.

Ein Antrag Ostwald, eine Zentralstelle für freidenkende Redner zu schaffen, welche bei Familienfeierlichkeiten im monistischen Sinne sprechen, wurde einstimmig angenommen.

Die gesamten Verhandlungen und Vorträge usw. des Monistentags in Magdeburg sollen im Drucke vereinigt werden.

Für die alljährliche Bundestagung soll die Garantiesumme vorher vom Bundesvorstand festgesetzt werden. Der Tagungsort für 1913 wird vom Vorstand gewählt. In erster Linie kommen Breslau, Königsberg und Düsseldorf in Frage.

Der engere Vorstand des Monistenbundes wurde wiedergewählt; der erweiterte Vorstand ebenfalls. In alle Vorstände wurde Dr. Maurenbrecher hinzugewählt. Als Revisoren wurden die vorjährigen wiedergewählt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf der Buchbinder im Erzgebirge. Zum Streike der dortigen Kartonnagearbeiter ist zu berichten, daß in der dritten Streikwoche auf beiden Seiten fleißig gearbeitet wurde, um zu einer Verständigung zu gelangen. Am 6. September wurden unter Mitwirkung eines Beamten vom Deutschen Industrie-Schutzverband Vereinbarungen getroffen über Arbeitszeit, Löhne, Ueberstundenbezahlung und allgemeine Bestimmungen, die von beiden Teilen angenommen wurden. Nur im Betrieb des Herrn Schreiter konnte über die Akkordpreislisten noch keine Einigung erzielt werden. Diese Firma bildete den Hemmschuh, daß nicht bereits am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte. Aber wegen einer Firma, wird da mancher verwundert fragen, konnten doch die andern Betriebe die Arbeit aufnehmen! Nein! erklärte der Beamte des Industrie-Schutzverbandes; solange nicht in allen Betrieben eine Verständigung erfolgt ist, kann die Arbeit auch in den andern Betrieben nicht aufgenommen werden, das duldet der Industrie-Schutzverband nicht. —

Die Former und Gießereiarbeiter in Hagen und Schwelm (Westfalen) befinden sich im Abwehrkampf gegen den Unternehmerarbeitsnachweis. Der Arbeitsnachweis wurde, entgegen dem Versprechen der Unternehmerorganisation, in rigoroser Weise gegen die Arbeiter gehandhabt, deshalb wurde die Sperre über den Nachweis und die Gießereien verhängt. Daß die Sperre wirkt, wird von einem der bedeutendsten Betriebe durch folgendes Zirkular bestätigt, das sie an die andern Betriebe sandte:

Gußstahlwerk Wittmann, Aktiengesellschaft.

Haspe i. W., 20. Juli 1912.

Wie Ihnen bekannt sein wird, ist über den Bezirk Hagen-Schwelm des Arbeitgebervereins seitens der Arbeiterorganisationen die Sperre verhängt worden, und macht sich aus diesem Grunde der Abgang besonders der jüngern unverheirateten Former fühlbar. Wir bitten, eventuell solche Leute, die zurzeit von uns aus bei Ihnen Arbeit suchen sollten, nicht einzustellen.

Auf der Anlage sind die Arbeiter verzeichnet, die lieber anderwärts arbeiten, als sich von dem Geschäftsführer des Arbeitgebervereins schurigeln zu lassen. Auch die Uriasbriefe der Unternehmer werden nichts nützen. Wollen sie Ruhe und Frieden haben, so sollen sie aus ihrem Maßreglungsbureau einen wirklichen Arbeitsnachweis machen und nicht die Freizügigkeit der Arbeiter beschränken. —

Terrorismus. Im Organ des Verbandes selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede vom 28. August d. J. befindet sich auf der ersten Seite folgende Verrufserklärung:

Streik herrscht in Bochum und Breslau. In beiden Plätzen suchen die Gesellen einen Sondertarifvertrag vor Ablauf des allgemeinen baugewerblichen Tarifvertrags zu erzwingen. Wir bitten deshalb, keine Gesellen von diesen Plätzen einzustellen und Arbeitswillige zu verweisen an die Herren Kollegen H. Brookmann in Bochum, Wittener Straße 36, und Herrn Obermeister Menzel, Breslau, Schießwerderstraße 12.

Verband selbständiger deutscher Installateure,
Klempner und Kupferschmiede, E. V.

Es folgen dann die Namen von 63 Klempnergesellen aus Bochum. Es sind dies aber nicht alle Streikenden, und merkwürdig ist es, daß die Gehilfen von Obermeister Brookmann nicht mitaufgeführt sind. Der obengenannte Unternehmerverband gehört auch zu denen, die nicht genug über den Terrorismus der Arbeiterverbände jammern können und auch nach Arbeitswilligenschutz verlangen. Für sich selbst betrachten sie jedes Mittel im wirtschaftlichen Kampfe als erlaubt. —

Streik der Gummiarbeiter in Höchst im Odenwald. Seit 15 Wochen kämpfen die Arbeiter der Veith-Werke A.-G. in Höchst im Odenwald um ihr Koalitionsrecht. Der Streik ist dadurch entstanden, daß die Firma die Vertrauensmänner des Verbandes maßregelte. Da die Firma hauptsächlich auf die Arbeiterkundschaft angewiesen ist, ersuchen die Streikenden die radfahrende Arbeiterschaft, ihr Augenmerk auf die von dieser Firma hergestellten Fabrikate zu richten. Hergestellt wird der sogenannte „Veith-Pneumatik", außerdem aber auch noch Decken und Schläuche mit xbeliebigem Ausdruck. Alle diese Fabrikate tragen aber den Stempel (V). —

Auswandrung nach Kanada. Jeder Einwandrer in Kanada muß bei der Landung außer genügendem Reisegeld zwischen dem 1. März und 1. November mindestens 104 Mark (für Kinder je 52 Mk.), zwischen dem 1. November bis Ende Februar dagegen den doppelten Betrag vorzeigen können. Die Einwandrung wird durch die Regierung sehr gefördert, doch warnen die Gewerkschaften davor andauernd unter Hinweis auf die schon jetzt sehr große Arbeitslosigkeit. —

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein.

kr. Berlin, 9. September.

Die von 34 Delegierten besuchte Generalversammlung tagt im Gewerkschaftshaus. Vorsitzender Busch gab den Geschäftsbericht. Wie auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, war die Organisation auch auf andern Gebieten erfolgreich tätig. Die Mitgliederzahl betrug am Ende der letzten Geschäftsperiode 5033, am Ende der jetzigen 7218. Nach Branchen geordnet stellten am Schlusse des 2. Quartals 1912 die Landschaftsgärtnerei 2097, die Handelsgärtnerei 2091, die Privatgärtnerei 1108, die Staats- und Gemeindebetriebe 800, die Blumen- und Kranzbindereien 125, die Baumschulen 298, die Gemüsegärtnerei 126 Mitglieder. Betrug die prozentuale Steigerung der Mitgliederzahl 43 Prozent, so stellte sich die Steigerung des Markenumsatzes noch günstiger. Zu den regulären Verbandsbeiträgen gesellten sich Ortszuschläge, die 1911 für 689 Mitglieder 5 Pfg. betrugen, 3828 zahlten 10, 1390 zahlten 15 Pfg. 324 Mitglieder zahlten keine Ortszuschläge.

Geführt wurden 125 Bewegungen. Es erstand dafür dem Verband eine Ausgabe von 51 563 Mark, den Mitgliedern ein Verlust an Arbeitsverdienst von 66 949 Mark, dagegen als Gewinn für 2055 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 327 810 Stunden pro Jahr, und für 5446 Personen eine Lohnerhöhung von 558 168 Mark pro Jahr. Ungerechnet sind hier die Erfolge der Abwehrbewegungen und die sonstigen nicht unwesentlichen Erfolge der Lohnbewegungen. Tarifverträge bestehen zurzeit 20 für 420 Betriebe und 1380 Beschäftigte.

Die Hauptkasse erzielte vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1912 inkl. eines übernommenen Kassenbestandes von 12 679 Mark eine Einnahme von 302 705 Mark; ihr stand eine Ausgabe von 257 673 Mark gegenüber, so daß der Hauptkasse ein Kassenbestand von 45 031 Mark verblieb. Als Unterstützungsausgaben wurden von ihr entrichtet für Arbeitslosenunterstützung 30 533 Mark, für Reiseunterstützung 2349 Mark, für Krankenunterstützung 6236 Mark, für Sterbe-, Not- und Umzugsunterstützung 4284 Mark, für Gemaßregeltenunterstützung 1260 Mark, für Lohnbewegungen und Streike im Beruf 43 349 Mark, für Streike andrer Berufe 1000 Mark.

In den Ortskassen befanden sich am Schlusse des ersten Halbjahrs 1912 16 619 Mark, und die Gesamtverbandseinnahmen betrugen 405 615 Mark, die Gesamtausgaben 370 615 Mark.

An gegnerischen Organisationen stehen dem Verband gegenüber der Christlich-nationale deutsche Gärtnerverband, dessen Mitgliederzahl sich indessen abwärts entwickelt — 1905: 1200, 1908: 993, 1911: 801 —, dann der Verband deutscher Privatgärtner — angebliche Mitgliederzahl annähernd 3000 —, außerdem noch eine große Zahl von Lokalvereinen, die von Arbeitgebern und Obergärtnern erhalten und geleitet werden. Neben den feindlichen Arbeiterverbänden stehen die verschiedenartigsten Unternehmerverbände,

Stadt-Theater.

Magdeburg, 9. September.

Maria Magdalena, ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Da das Stück ohne Zweifel bald als Volksvorstellung gegeben wird, so sei der Besprechung der Aufführung eine kurze Inhaltsangabe vorausgeschickt: In eine dumpfe, jämmerliche, beengte Welt führt uns der Dichter, und wir lernen die Familie des Tischlermeisters Anton kennen, in der sich das Drama abspielt. Meister Anton ist alt und grau geworden in Arbeit und Sorgen, rechtlichen Sinnes, aber ein engherziger, auf seine äußerliche Reputation ängstlich bedachter Mann. Ein treusorgender Familienvater, der aber seinen Angehörigen mehr ein moralischer Zuchtmeister als ein liebender Gatte und Vater ist. Seine Frau ist in diesem Familiengefängnis längst zermürbt, auch die Tochter hat keinen eignen Willen, nur der Sohn Karl rebelliert auf seine Weise gegen den Tyrannen, indem er zecht, spielt und Schulden macht, aber auch nur heimlich. Klara, die Tochter, ist mit Leonhard verlobt, einem Schleicher von der ordinärsten Gesinnung. Sie hat ihn genommen, weil sie sich von einem Jugendgeliebten vergessen glaubt, und als dieser Jugendgeliebte wiederkommt, als die Flamme unter der Asche wieder auflodert, überredet sie Leonhard, der alles beobachtet, zur Hingabe. In Willenlosigkeit und Gleichgültigkeit versunken, ist sie dem Verhaßten zu Willen und wird guter Hoffnung. Da wird der Bruder unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet. Das ganze Städtchen ist in Aufregung, die eben genesene Mutter sinkt vor Schreck tot um, Meister Anton ist geknickt, denn alle Leute zeigen auf ihn, den Vater des Diebes, des Schuldenmachers. Nur seine Tochter bleibt ihm noch, wenn auch sie ihm Schande mache, wenn sie etwa „so" heimkäme, dann werde er sich mit dem Rasiermesser die Kehle durchschneiden.

Karls Unschuld stellt sich heraus und er beschließt, den Ort seiner Schande zu verlassen. Um so tiefer aber versinkt Klara. Leonhard hat, weil die erhoffte Mitgift nicht zu erwarten ist, das Verlöbnis gelöst und sich an die bucklige Tochter des Bürgermeisters herangemacht. Noch einmal steigt für das unglückliche Mädchen ein Hoffnungsschimmer auf, als sich der Jugendfreund ihr nähert. Sowie er aber ihren Zustand erfährt, schreckt er zurück: „Darüber", sagt er, „kann kein Mann hinweg." Immerhin ist die Liebe zu dem Mädchen stark genug, daß er sie heiraten würde, wenn nur „der Kerl, dem man ins Gesicht spucken möchte," aus dem Wege wäre. Er geht hin, schießt Leonhard im Duell über den Haufen, empfängt aber selber die Todeswunde. Sein Opfer ist umsonst, denn Klara hat inzwischen im Brunnen ihrem Leben ein Ende gemacht, und der Vater erfährt durch den Sekretär nun doch die Wahrheit über Klara. Die ganze Sorge des Alten in dem Augenblick, in dem er Sohn und Tochter verliert, ist nur die, daß die Mitbürger nicht an einen Selbstmord, sondern an einen Unglücksfall glauben sollen

Der eigentliche Mittelpunkt des Dramas ist nicht Maria Magdalena, die Tochter, sondern Anton, der Vater. Er ist die Klippe, an der die Lebensschifflein der Kinder scheitern. Durch eigne Kraft hat er sich aus den Tiefen der Armut heraufgearbeitet. Aber die harte Schule des Lebens hat sein Denken und Fühlen in enge Grenzen gepfercht. Er ist hochmütig, eitel, unduldsam, verknöchert in alten, abgelebten Anschauungen. Dem Sohne wird die Unduldsamkeit und Verständnislosigkeit des Vaters zum Verhängnis, der Tochter auch noch seine Eitelkeit und Selbstliebe. Und so nimmt das Verhängnis seinen furchtbaren Lauf. Es macht den Alten nicht irre an der Richtigkeit seiner Lebensauffassung. Er bricht nicht zusammen, nur dumpf dämmert ihm auf, daß sich da draußen manches verändert hat, das er nicht mehr versteht.

Die Aufführung stand unter der Leitung des Direktors. Er hatte eine kleinbürgerliche gute Stube aus der Biedermeierzeit aufgebaut, die bis in die geringfügigsten Einzelheiten harmonierte. Den Meister Anton in seinem fest umrissenen Charakter gab Karl Schmidt in Spiel und Maske vorzüglich. Else Heller wuchs mit dem Fortschreiten des Stückes in ihre Rolle hinein. Der Anfang war etwas tränenselig. Artur Pater vermied klüglich, in dem berechnenden, hinterhältigen Leonhard einen Theaterintriganten alter Schablone zu geben, während dem Sekretär René Basils beim Wiedersehen mit Maria Magdalena einige frischere, herzlichere Töne nicht geschadet hätten. In den Rollen des Sohnes Karl, des Kaufmanns Wolfram und der Frau des Meisters Anton leisteten Paul Köllner, Albert Groß und Margarete Waßmann-Alberty Gutes.

Das Publikum zeichnete die Darsteller durch reichen Beifall aus. wr.

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 9. September.

Als „lieber Augustin" hat sich nun auch Paul Stampa seinem Publikum vorgestellt. Der Künstler ist von seinem Gastspiel in der vergangenen Saison wohl noch in bester Erinnerung. Er ist in erster Linie ein guter Darsteller, der sich, wie zu erwarten war, in dieser Rolle in den angenehmsten Eigenschaften zeigte. Ein Wiener Klavier„künstler" mit einem unverdorbenen Gemüt: ein Tränlein hing ihm an der braunen Wang', was jedoch nur bildlich zu nehmen ist. Aber man schluchzte mit, wenn man überhaupt noch über einen Rest von einem weichen Herzen verfügte. Gesanglich vereinigte sich seine Kunst mit der seiner Partnerin, Lola Karoly, zu ausgesucht beifallswerten Szenen, und es darf ausgesprochen werden, daß das Wilhelm-Theater in diesen beiden Künstlern ganz hervorragende Kräfte gewonnen hat. So strebt der „liebe Augustin" sicher von einem Jubiläum zum andern, dank einer gewinnenden Kunst, die dem Wilhelm-Theater manche neuen Kreise zuführen wird. Grote.

Kleines Feuilleton.

Wilhelmine Heimburg †. In Dresden ist am Montag abend nach längerem schwerem Leiden die Schriftstellerin W. Heimburg (Berta Behrens) gestorben. Die Heimburg war eine Geistesverwandte der Marlitt, und ihre meisten Romane erschienen auch in der „Gartenlaube". Ihre Werke umfassen zehn Bände. W. Heimburg, ihr Familienname war Berta Behrens, entstammt einer Aerztefamilie in Thale am Harz und wurde am 7. September 1850 geboren. —

Wenn dabei die Kerzen nicht brennen . . .! Im jüngsten Heft der „Lese" erzählt Peter Rosegger: Es war eine Postarbeit. Mein Buchbinder war auf einige Tage verreist. Ich aber mußte das Buch binnen drei Tagen gebunden haben für ein Hochzeitsgeschenk. Der Buchbinder in der Klausgasse wurde mir angeraten; der arbeitet schön, ist aber sonst nicht der Verläßlichste. „Also, Meister," sagte ich, als wir über die Art des Einbandes einig wurden, „können Sie das Buch bis übermorgen zum Abend fertigstellen?" — „Aber natürlich!" — „Sagen Sie es offen. Sonst müßte ich zu einem ander gehen. Ich wäre in abscheulichster Verlegenheit. Sie müssen mir Ihr Wort geben." Er hob die rechte Hand und streckte die drei Finger empor. „Na, das braucht's nicht. Wer sein Wort nicht hält, der hält auch den Schwur nicht." — „Na, san S' so guat!" rief Meister Buchbinder. „A bißl a katholischer Christ san ma doch! Bei Gott und allen Heiligen, übermorg'n is Ihner Büchel ferti!" — „Also gut, übermorgen um sechs Uhr abends komme ich." — „Wird bereit sein. Verlassen S' Ihner drauf." Jener Abend kam, ich ging zum Buchbinder. Der bastelte mit Pappendeckeln um und brummte, was das ein Kreuz sei heutzutag' mit den Leuten. Viel Lohn haben und nix arbeiten wollen. Sein Gehilfe sei ihm davongegangen. „Das kümmert mich nicht, Meister, ich komme, um mein Buch zu holen." — „Da müßt ich's Ihna gleich a so wieder z'ruckgeb'n. Aber in a paar Tag'n ist's g'wiß g'macht, g'wiß aa no! I schick's Ihner ins Haus, daß S' den Weg nit noch amal mach'n müass'n." — „Was? Sie haben das Buch nicht fertig?" — „Wenn der Gehilf' davonlauft!" — „Zum Satan, zu was sind denn Sie selber da?" — „Ich hab ein' andre Arbeit g'habt, a g'nötigere." — „Und Ihr Schwur?" — „Was sag'n S'?" — „Ihr Eidschwur, mit dem Sie mich versichert haben!" — „Ah gengen S', ich werd an' Eidschwur schwören weg'n a so an' Büachl da!" — „Sie haben mit gehobenen Schwurfingern den Hergott und alle Heiligen angerufen!" — „So? Kann eh sein." — „Des Meineids werd ich Sie verklagen!" — Jetzt stellte sich der Meister in seinen aufgestreckten Hemdärmeln behaglich breit und knapp vor mein Gesicht und sagte: „Wenn Sie glaub'n, daß das a Eidschwur is g'wesen, nachher derbarmen S' mir. Wo san denn die brennenden Kerzen g'standen? Han? Ein Eidschwur ohne Kerzenlicht —, daß i nit lach!" — Ich war sachfällig. Er hatte recht. Da gilt kein Wort und kein Ehrenwort und kein Eidschwur — wenn dabei die Kerzen nicht brennen. —

rufung des Reichstags: „Zahlreiche sozialdemokratische Volksversammlungen haben in letzter Zeit am Schluß ihrer Proteste gegen die Teurungsverhältnisse die sofortige Einberufung des Reichstags zwecks Erörterung von Abwehrmaßnahmen gefordert. Da diese Versammlungen nach einheitlichen Plänen einberufen und durchgeführt wurden, trat das agitatorische Moment immer so stark in den Vordergrund, daß nicht jeder Einzelbeschluß als besonders bedeutungsvoll gewertet wurde. Das alte Sprichwort „Allzu scharf macht schartig" bewährte sich auch hier und niemand außer den Versammlungsteilnehmern und ihren Gesinnungsgenossen nahm infolgedessen die Forderung der sofortigen Berufung des Reichstags recht ernst. Die Eingabe an den Reichskanzler seitens der sozialdemokratischen Reichtagsfraktion hat es jedoch nötig gemacht, die formellen Voraussetzungen für die Erfüllung dieses Antrags genauer nachzuprüfen." Das Ergebnis dieser Nachprüfung faßt der „Anzeiger" in folgender Beurteilung zusammen: Der Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fordert Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Vieh und Fleisch, während der Reichskanzler unter keinen Umständen „unsre bewährte Wirtschaftsordnung" erschüttern lassen will. Also wird voraussichtlich auch die Eingabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein Schlag ins Wasser sein und mit den Demonstrationsanträgen sozialdemokratischer Versammlungen auf gleiche Stufe gestellt werden. — Hierdurch wird zum Ausdruck gebracht, wir leben in der schönsten der Welten. Notstand besteht nur bei den Agitatoren. So will eine Zeitungsredaktion eine so schwerwiegende Frage abtun. Finden sich Arbeiter noch bereit, eine derartige Zeitung zu lesen, so müssen sie sich die Frage vorlegen, ob sie dies als Familienväter noch verantworten können. Aber auch in „gutgesinnten" Kreisen wird man diese Frage prüfen müssen. Die Beamten, die berechtigterweise Teurungszulagen fordern, haben doch nach der Meinung des „Anzeigers" auch keinen Grund, denn es besteht keine Teurung, keine Not. —

— (Auf die Konsumenten-Versammlung,) die am Mittwoch abend bei Wilke stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht.

Burg, 10. September. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt. —

— (Viehzählung.) Nach dem endgültigen Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember des letzten Jahres waren vorhanden im Kreise Jerichow 1 in 9932 viehhaltenden Haushaltungen 9902 Pferde, 30 655 Stück Rindvieh und 58 871 Schweine; im Kreise Jerichow 2 in 10 177 viehhaltenden Haushaltungen 9987 Pferde, 55 326 Stück Rindvieh und 60 181 Schweine. —

— (In nichtöffentlicher Sitzung) vor dem Landgericht wurde der Arbeiter W. Werner wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. —

— (Eine sehr interessante Ausstellung,) von der wir nur gewünscht hätten, daß sie früher bekanntgemacht worden wäre, findet gegenwärtig in der Turnhalle der Mittelschule statt. Es ist dies eine äußerst reichhaltige Zusammenstellung aller in unsrer Umgebung vorkommenden Pilzarten. Da die Pilze sehr schnell verderben, so kann die Ausstellung nur auf wenige Tage beschränkt sein. Der Besuch der Ausstellung und auch der Vorträge, die abends 8 Uhr stattfinden, ist für jedermann frei. Wir können den Besuch nur empfehlen. —

Halberstadt, 10. September. (Geschenk oder Lohn?) In Nr. 180 der „Volksstimme" berichteten wir über einen interessanten Streit vor dem hiesigen Gewerbegericht. Der Arbeiter Sch., der bei der Firma Gebr. Dippe hier als Tagelöhner eingestellt war, klagte gegen diese auf Auszahlung von zurückbehaltenem Lohne. Das Gewerbegericht sandte mit dem Bemerken, daß es nicht zuständig sei, die Klageschrift wieder zurück und stellte dem Kläger anheim, seine Forderung vor dem Amtsgericht geltend zu machen. Eine Beschwerde vor dem Landgericht hatte zur Folge, daß es dem Kläger mitteilte, daß die Beschwerde vom 17. Mai dieses Jahres für erledigt angesehen wurde, da nach einer Mitteilung seitens des Gewerbegerichts Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt werden sollte, um durch Urteil über die Zuständigkeitsfrage zu entscheiden. Der Vertreter des Klägers, Arbeitersekretär Reichardt, stellte vor Gericht fest, daß die Firma Dippe ein Handelsgeschäft sei und daß die in Handelsgeschäften tätigen Arbeiter gewerbliche Arbeiter sind. Das Gericht schloß sich schließlich dieser Auffassung an und erklärte sich für zuständig. Sch. klagte nunmehr auf Auszahlung der einbehaltenen Lohnsumme von 26,25 Mark für 105 Tage pro Tag 25 Pf. Die Firma ließ durch ihren Vertreter in der letzten Verhandlung noch einmal erklären, daß das Gewerbegericht nicht zuständig sei, natürlich ohne Erfolg. Sie bat ferner in der Beweiserhebung die Vernehmung eines Zeugen, des früheren Gutsinspektors Palm, beantragt. Der sollte bekunden, daß die 25 Pf. pro Tag eine Gratifikation seien, wenn die Leute ein volles Jahr im Geschäft tätig wären. Der Arbeitersekretär Reichardt trat dieser Ansicht entgegen. Auch das Gericht konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich um Gratifikation handle, sondern war der Ansicht, daß diese Summe ein Teil des verdienten Lohnes sei, der auch dann ausgezahlt werden müsse, wenn die Arbeiter bereits vor Ablauf des Jahres ihr Arbeitsverhältnis aufgeben. Die Firma wurde verurteilt, die Summe von 26,25 Mark zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits in Höhe von über 10 Mark zu tragen. Hierdurch ist endlich mit der Ansicht aufgeräumt worden, daß die bei der Firma Dippe üblichen 25 Pfennig „Tagesgratifikation" ein Gnadengeschenk für die Arbeiter sind. Die Arbeiter der Firma wollen sich diese Entscheidung merken, sie wollen aber auch weiter davon Notiz nehmen, daß der Vertreter der Beklagten erklärte: „Von nun an werden eben nur 2 Mark pro Tag gezahlt." Diese Aeußerung getraut sich ein Mann angesichts dieser enormen Teurung und bei einer Arbeitszeit von morgens 5 bis abends 6 Uhr zu tun. Es wird die höchste Zeit, daß auch in den Betrieb der Firma Gebr. Dippe der Gedanke der Organisation Einzug hält. —

Neuhaldensleben, 10. September. (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) erstattete Genosse Schmidt Bericht von der Kreis-Generalversammlung, der mit größtem Interesse entgegengenommen wurde. An den Bericht knüpfte Genosse Schulze einige Bemerkungen. Genosse Schmidt gab dann noch einige Erläuterungen zur Zeitungsagitation. Der nächsten „Landpost" soll eine Agitationsnummer der „Volksstimme" beigelegt werden. Genosse Privenau gibt bekannt, daß am nächsten Donnerstag eine Konsumenten-Versammlung im „Goldenen Stern" stattfindet, die von den Arbeitern zahlreich besucht werden möge. —

— (Unglücksfall.) Am Sonnabend wurde der Arbeiter H. Matthies von hier, der im Süplinger Steinbruch (Rolte) beim Brechen von Steinen beschäftigt war, durch Erdmassen und Gestein vollständig verschüttet. M. wurde von seinen in der Nähe befindlichen Arbeitskollegen, die sofort zur Stelle waren, von dem Erstickungstod gerettet. Er hat keine nennenswerten Verletzungen erlitten. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß der Verschüttete so glimpflich davongekommen ist, denn es befanden sich unter dem abgestürzten Gestein mehrere Zentner schwere Steine, die, wenn sie den Verschütteten getroffen hätten, seinen Tod gebracht hätten. Auch hier tut es not, daß sich die Arbeiterschaft ihrer Berufsorganisation, dem Steinarbeiterverband, anschließt — der Anfang ist bereits gemacht —, um die Berufsgefahren bekämpfen zu können. —

Osterwieck, 10. September. (Unsre Protestversammlung,) die am 7. September in Jürgens Saalbau stattfand, war stark besucht. Natürlich war es wie immer nur die organisierte Arbeiterschaft, welche vertreten war; die unter der gleichen Teurung und Fleischnot leidenden Kleinbürger, Beamten usw. gehen „zu so was" nicht! Unser Reichstagsabgeordneter Genosse Alwin Brandes gab in seinem Referat zunächst einen lehrreichen Rückblick auf die Tätigkeit unsrer 110 im Parlament und schilderte dann in eingehender Weise den jahrelangen Kampf um die Oeffnung der Grenzen und gegen die preußische Junkerherrschaft. Die Not im Volke nehme bald Formen an, daß unter Umständen für die nächste Zeit das Schlimmste zu befürchten sei. Deshalb müßten die gewaltigen Proteste der Massen die Regierung endlich zur Aendrung der bisher „so bewährten" Politik und zur Beseitigung des Zollwuchers aufrütteln. Eine sofortige Einberufung des Reichstags sei notwendig geworden. Genosse Brandes schließt mit der energischen Mahnung, die Arbeiterschaft möge nunmehr zur Selbsthilfe greifen und zunächst durch ihre Vertreter in den Kommunen Mittel und Wege zur Beseitigung des Notstandes suchen. In der lebhaft einsetzenden Diskussion ging man auch auf örtliche Zustände ein. Da in Osterwieck viele Arbeiterfamilien kaum noch in der Lage sind, beim Schlächter zu kaufen, so sind sie auf die Freibank angewiesen. Ueber die Handhabung dieser Einrichtung wurde nun Aufklärung gewünscht. Soll es doch üblich sein, daß die bessern Stücke schon vorweg unter dem Tische reserviert bleiben für besser situierte Käufer, die es nicht nötig haben, sich vor dem Verkaufsraum bei Wind und Wetter mit dem armen Volke zusammen für Vorübergehende zur Schau zu stellen. Stadtv. Genosse Lange beantwortete diese Anfrage. Er sei in die Freibank hineingekommen und habe den aufsichtführenden Beamten gefragt, warum bestimmte Fleischstücke den wirklich bedürftigen und draußen stehenden Käufern vorenthalten würden. Darauf habe er zur Antwort erhalten, das ginge ihn nichts an! Als der anwesende Tierarzt von Langes Nachfrage hörte, sprach er von „Rausfliegen" und machte außerdem die ironische Bemerkung: „Ja, das sind die Friedensstifter!" Die Versammlung nahm mit Entrüstung hiervon Kenntnis und war der Ansicht, daß der überwachende Beamte in erster Linie dafür zu sorgen hat, daß auch der Verkauf dieses minderwertigen Fleisches einwandfrei vor sich geht. Genosse Seeger war Zeuge eines Zwiegesprächs zweier Fleischermeister, die mit der Höhe der Fleischpreise durchaus zufrieden waren. Redner führt weiter aus, daß unsre hiesigen Preise mit die höchsten sind; sie übertreffen zum Beispiel die des teuern Bades Harzburg und die Magdeburgs. Genosse Jaope schlägt die Wahl einer Kommission vor, die zunächst mit den hiesigen Fleischern verhandeln und sich dann eventuell mit einer Eingabe an den Magistrat wenden soll. Diesem wird durch Wahl einer solchen Kommission zugestimmt. Die Genossen Brandes und Löwe schließen alsdann mit einem zur Tat anfeuernden Schlußappell die imposante Versammlung. Die eingeladenen Fleischermeister waren nicht erschienen. —

Quedlinburg, 10. September. (Krach im nationalen Lager.) Zu Sonntag nachmittag waren in großen Inseraten die nationalen Wähler von Stadt und Land nach dem „Kaiserhof" geladen, um zu der Landtagswahl Stellung zu nehmen. Welch großes Interesse diese Herren an der Versammlung hatten, beweist am besten der Umstand, daß beinahe 100 Personen sich eingefunden hatten, die dann in allen Ecken herumsaßen, um den Anblick nicht gar zu grauenhaft zu gestalten. Nicht einmal die Wahlmänner waren alle erschienen. Nachdem die vorgeschlagenen Kandidaten alle genannt und ihre guten Eigenschaften in das rechte Licht gesetzt waren — der Spaßmacher im früheren Reichstag Bäckermeister Rieseberg gehört auch zu den Vorgeschlagenen —, wurde die Kandidatur des Landrats v. Jacobi empfohlen. Das war gerade, als wenn eine Bombe eingeschlagen hätte. Herr Oberbürgermeister Bansi wandte sich mit aller Schärfe gegen eine derartige Kandidatur, die vor allen Dingen geeignet sei, die mittlere Linie, die hier immer in der Politik eingehalten worden sei, zu verlassen. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie sei in Quedlinburg gelungen, wie das Stimmenverhältnis zeige. Das werde bei einer Kandidatur Jacobi nicht mehr zu erwarten sein, und diese dadurch geschaffenen Verhältnisse würden auch auf die Reichstagswahl nicht ohne Einfluß bleiben. Eine Landratskandidatur sei schon um deswillen in unserm Kreise zu verwerfen, weil der Gewählte sehr oft in die Lage käme, den Städten ungünstig geartete Beschlüsse mitzufassen, denn er könne sich doch nicht gegen einen Fraktionsbeschluß auflehnen. Der Hüttendirektor Brennecke trat aber sehr warm für den Landrat v. Jacobi ein, weil er bei dem letzten Streike der Industrie sehr wertvolle Dienste geleistet habe. (Darf man fragen welche?) Herr Bansi sagte darauf den Herren aus Thale, sie würden, falls der Landrat gewählt würde, seine Wirksamkeit schon noch einmal sehr unangenehm zu verspüren bekommen, z. B. beim Wassergesetz. Die Abstimmung ergab, daß die Quedlinburger für den Bansischen Vorschlag eintraten und mit annähernd vier Stimmen in der Minderheit blieben, während 50 auswärtige Gemeindevorsteher, Schöppen und sonstige Honoratioren, die mit dem Landrat v. Jacobi zu tun haben, für diesen eintraten. Der Leitung mußte doch wohl etwas schwül zumute geworden sein, denn es wurde gesagt, daß sich kein Wahlmann an diesen Mehrheitsbeschluß zu kehren brauche. Uns kann es ja gleich sein, wer von den Vorgeschlagenen den Durchfall erleidet, immerhin zeigt es doch die Zerfahrenheit, die bei denen herrscht, die sich um einen Kandidaten „sammeln", der den widerstreitendsten Interessen dienen soll. Interessant ist nun aber die Berichterstattung in den bürgerlichen Blättern über diese Komödie. Während die Zeitung zwei Spalten darüber bringt, registriert das „Kreisblatt" nur das Stattfinden der Versammlung und die Wahl des Landrats v. Jacobi zum Kandidaten. —

Schlanstedt, 10. September. (Mit der unerhörten Teurung) beschäftigte sich am Sonntag nachmittag eine Volksversammlung unter freiem Himmel, in der Genosse Holzapfel (Magdeburg) das Referat übernommen hatte. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß der Not nur gesteuert werden kann, wenn das heutige Zoll- und Wirtschaftssystem beseitigt würde. —

Schönebeck, 10. September. (Vom Elbbrückenbau.) Nun endlich wird der Brückenbau fertig. Die erste Sendung für das Brückengeländer ist eingetroffen. Es werden 1200 laufende Meter Geländer. Da man der Meinung ist, in jeder Woche 200 Meter montieren zu können, so könnten also noch 6 Wochen vergehen, ehe das ganze Geländer angebracht ist. Es wird doch nun bestimmt sein, daß Ende Oktober die Brücke eingeweiht werden kann. —

— (Die hiesige Straßenbahn) hatte im Monat August eine Einnahme von 3430 Mark (im Vorjahr 4104). Die Jahreseinnahme beträgt bisher 17 091 Mark (17 927 Mark). Der kühle regnerische August hat in diesem Jahre den Verkehr nach Elmen ganz erheblich beeinflußt. —

Sommerschenburg, 10. September. (Der Streit mit dem Amtsdiener.) Der Schmied Franz Pojpieczny zu Sommerschenburg erhielt vom Schöffengericht zu Hötensleben am 2. April d. J. wegen Körperverletzung 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Gefängnis. Zwischen dem Hausgrundstück des Angeklagten und der Kreischaussee befindet sich ein freier Platz, den er als sein Eigentum beanspruchte und mit Draht einzäunte. Als der Amtsdiener Gromann ihn am 13. September 1911 aufforderte, den Zaun wieder wegzureißen, weigerte sich P. und bedrohte den mit Totschlag, der etwas anrühren werde. Bei der Festnahme griff er den Amtsdiener tätlich an und widersetzte sich, schlug auch den Arbeiter Mertens, der den Zaun beseitigen sollte, mit einer Zange. Von der Anklage der versuchten Nötigung und des Widerstandes erfolgte Freisprechung, weil das Schöffengericht annahm, Gromann habe sich nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde aus subjektiven Gründen von der Strafkammer in Magdeburg verworfen. —

Wernigerode, 10. September. (Die Protestversammlung) gegen die Fleischteurung am Sonntag im „Volksgarten" war von annähernd 300 Personen besucht. Von den eingeladenen Stadtverordneten waren außer den sozialdemokratischen vier bürgerliche erschienen. Die Stadtverordneten Körver und Badendieck hatten sich entschuldigt. Von den Fleischermeistern waren leider nur sehr wenig zu sehen. Reichstagsabgeordner Genosse Alwin Brandes schilderte unter lebhaftem Beifall Ursache und Wirkung der großen Teurung. In der Diskussion sprachen die Genossen Mayhack und Bartels. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die am 8. September 1912 im „Volksgarten" zu Wernigerode abgehaltene Versammlung der Konsumenten ersucht Magistrat und Stadtverordneten-Ver-

---

„Vo dem, daß si die oan nix, und die andern alles trauen derfen."

Stegmüller wurde etwas verlegen.

In den grauen Augen, die ihn so frei und gerade anblickten, lag ein Vorwurf. Er gehörte auch zu denen, die sich nichts trauten und aus Aengstlichkeit zu allem schwiegen.

„Ja, Schuller, was will man machen?" sagte er. „Wenn ich frei wäre oder einen Hof hätte wie Sie oder . . ."

„I hab net grad' Eahna g'moant, Herr Lehrer, i moan überhaupts bloß a so."

Stegmüller bohrte mit seinem Schirme Löcher in den Boden und schaute nachdenklich vor sich hin.

„Schuller," sagte er plötzlich, „ich hab neulich schon mit Ihnen reden wollen, wie die Geschichte passiert ist mit dem Grabe. Sie dürfen glauben, daß ich das nicht gebilligt habe, durchaus nicht."

„Dös glaub i Eahna gern."

„Es hat mir so leid getan wegen Ihnen und Ihrer Frau. Es verletzt doch das religiöse Gefühl, so was."

„Dös mei nimmer, Herr Lehrer."

Stegmüller sah den Bauer verwundert an. Der breitete gleichmütig den rauchenden Mist vor sich aus und holte wieder eine Gabel voll vom Wagen herunter.

„Wie meinen Sie das, Schuller?"

„Wie'r i dös moan? Dös will i Eahna scho sag'n."

Der Schuller stützte sich auf die Gabel und stellte sich breitbeinig hin.

„I hab nix mehr z' tun mit der Religion."

„Na, no!"

„Na, gar nix mehr. I mach net bloß Sprüch'. Sie derfen mir's gleab'n."

„Ich weiß, daß Ihnen unrecht g'schehen is, Schuller. Aber so darf man doch net gleich mit allem fertig sein."

„Gleich? Dös is gar net so glei g'wen."

„Aber doch bloß wegen den G'schichten."

„Na, net bloß deswegen, Herr Lehrer. Mir sein ja dumme Bauern und hamm nix g'lernt. Aber ma hört do was und sieht was. Und dös hat mir g'langt."

„Es sind nicht alle gleich, Schuller, es gibt auch sehr brave Geistliche."

„No scho jei; i nimm eahna nix weg von der Bravheit. Brave Menschen gibt's überall."

„Weil Ihnen jetzt der unrige alles mögliche antut, meinen Sie, es sind die andern auch so."

„I schang's ganz anders o, Herr Lehrer. Sehg'n S', dös, was mir inier Pfarrer o'tuat, dös kummt von seiner Bosheit. Und da könna'n de andern nix dafür. Dös va'steh i recht guat. Und dös woaß i aa, es gibt bei'r a jeden Sach' gute und schlechte Leut'. Bei der Religion aa."

„Da haben Sie recht, Schuller."

„Ja, da hab i recht. Aber dös is net des Schlechte, Herr Lehrer. Dös Schlechte is, daß d' Religion net dagegen is. Gegen dös, was inier Pfarrer tuat."

„Passen Sie einmal auf, Schuller . . ."

„Na, na, Herr Lehrer, da is d' Religion schuld, wenn ma 'oldene Unterschied macht, ob jetzt oans g'schwind tauft is oder net. Dös versteh i do no, wenn i aa bloß a dummer Bauer bin."

„Das glaubt niemand, daß Sie dumm sind."

„Ja no, unseroaner lernt nix: Des habt's viel mehra g'lesen. Aber dös hamm S' no nirgends g'lesen, Herr Lehrer, daß d' Religion so was verbiat'n tat. Oder daß's ausdrücklich hoaßen tat, es gibt bloß rechtschaffene oder schlechte Leut', und koan andern Unterschied net."

„Das ist bei jedem Glauben so, net bloß bei dem unsern, Schuller. Das verlangt eine jede Religion, daß man sich zu ihr bekennt."

„Je scho recht! Daß ma sieht, daß oana dabei is. Net wahr? Dös is d' Hauptsach'. Was aber oana sünscht tuat, und bal er no so schlecht is, auf dös geht's it z'samm. Wann er no dabei is!"

„Darüber muß hernach ein andrer richten."

„I sieh aber überall, daß de Geistlichen richten. De spielen sich auf, als wenn sie die Herren waar'n, über de ander Welt aa. De reißen ja a Kreuzel vom Grab weg, weil sie dös zum Regieren hamm, was amal da drüben gibt."

„Sie reden immer von dem und meinen immer das. Aber das wird jeder verurteilen, der wirklich eine Religion hat."

„So? I hätt mir denkt, de meist Religion müaßten de Geistlichen hamm. Und wenn oaner an Ausnahm' macht, warum rühren si de andern net dageg'n? De helfen do alle z'samm."

„Leider, daß nicht alles so ist, wie's sein soll! Aber den Glauben darf man deswegen nicht verlieren."

„Net, moanen's?"

„Nein, ganz gewiß nicht."

„Wia's oana o'schaugt, Herr Lehrer! Ma siecht viel, was oan it g'fallt. Daß a schlechter Mensch oft dös größt' Glück hat und an braver geht z'grund. Da sagt ma nacha, ma woaß it, was inser Hergott in Sinn hat. Es is eine Zulassung Gottes. Vo mir aus, i woaß's a net besser. Aba, daß oana von seine Geistlichen d' Religion ausnutzt, als Mittel zu da Schlechtigkeit, des sell durft er it zualassen, Herr Lehrer! Sinscht kunnt's amal sei, daß d' Leut' allsammete irr' wer'n."

Stegmüller merkte gut: was der da vorbrachte, war nicht das unüberlegte Geschwätz eines Zornigen. Der wußte, was er wollte. Die Rede gefiel ihm nicht; aus dem Munde eines andern wäre sie ihm leichtfertig vorgekommen. Aber es lag etwas so Festes und Bestimmtes in dem Wesen des Schullerbauern, daß er Achtung vor ihm empfand.

„Ich weiß nicht," sagte er, „Ihr kommt mir ganz verändert vor."

„Sie wer'n mi für schlecht halt'n, Herr Lehrer."

„Nein, Schuller; aber es tut mir leid, daß gerade Ihr so redet."

„Nachher künden S' mir nur grad d' Freundschaft net auf; dös tat mi verdrießen, wo mir uns scho bald dreiß'g Jahr kennan."

„Das tu ich nicht. Ihr wißt's recht gut. Und jetzt gut Morgen, Schuller!"

„Adjes, Herr Lehrer!"

Stegmüller ging seinen Weg zurück. Am Waldrand hielt er und schaute um.

Der Schuller war schon wieder rüstig bei der Arbeit, als wollte er die versäumte Zeit einholen.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 212. Magdeburg, Mittwoch den 11. September 1912. 23. Jahrgang.

Deutscher Monistentag.

Die Delegierten-Versammlung am Montag begann mit einer kurzen Debatte über die Frage der korporativen Mitgliedschaft. Der Antrag wurde mit 67 gegen 16 Stimmen angenommen. Dann eröffnete Geheimrat Ostwald die Generaldebatte über „Das monistische Jahrhundert", die Zeitschrift des Bundes. Er stellte den bedeutenden Zuwachs an Abonnenten fest und gab die Absicht des Bundesvorstandes kund, die Halbmonatschrift in eine Wochenschrift zu verwandeln. Die Notwendigkeit der Erhöhung der dem Bundesvorstand zur Verfügung stehenden Mittel wurde von allen Rednern anerkannt. Es wurde angenommen mit 58 gegen acht Stimmen, daß der Bundesbeitrag auf 10 Mark erhöht wird.

Am Nachmittag wurden die verschiedenen Anträge der Ortsgruppen beraten, zunächst der Antrag der Ortsgruppe Magdeburg, den Bundesvorstand zu beauftragen, alle in religiöser Hinsicht nicht gebundenen Parteien zu Maßnahmen zu veranlassen, durch welche in der Gesetzgebung der Grundsatz festgelegt wird: „Die Anstellung der öffentlichen Lehrkräfte hat ohne Rücksicht auf ihr religiöses Bekenntnis zu erfolgen." Dr. Hirsch (Magdeburg) begründet diesen Antrag, welcher einem tiefen Bedürfnis entspricht, da in verschiedenen Fällen bereits angestellte Lehrkräfte aus religiösen Gründen ihre Amtes entsetzt oder aus gleichen Ursachen zu einem Schulamt überhaupt nicht zugelassen wurden. Er empfahl in dieser Frage an das Parlament und die bestehenden gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten, und in jedem Einzelfall bei der Regierung vorstellig zu werden.

Amtsgerichtsrat Dosenheimer erinnert daran, daß durch Gesetz vom 15. Juni 1869, welches Reichsgesetz geworden ist, die Ausübung irgendeines Rechtes von einem Religionsbekenntnis vollständig unabhängig ist und daß es deshalb nur darauf ankäme, in jedem Einzelfall darauf zu achten, daß das Gesetz auch richtig ausgelegt werde.

Dr. Maurenbrecher stellt fest, daß in vielen Fällen monistische oder freidenkende Lehrer von Behörden nicht angestellt wurden, und daß dies auch in Uebereinstimmung mit einem Kultusministerialerlaß geschieht, in welchem bestimmt wird, daß die Kinder in christlichen Schulen unterrichtet werden müßten, wo ein andrer als ausreichender Ersatz angesehener Religionsunterricht nicht erteilt wird. Es müßte deshalb bei den politischen Parteien die Durchführung des Antrags angestrebt werden.

Ein Antrag Erfurt bezweckt den bisher erteilten Religionsunterricht von der Schule abzulösen.

Ein Antrag München ging dahin, bei Feierlichkeiten im Familienkreise eine Ausgestaltung im monistischen Sinn anzustreben und dem kirchlichen Einfluß zu entziehen. Dr. Hermann Ohr (Frankfurt) überreichte dem Vorstand ein kleines von ihm verfaßtes Werk zur Sammlung in freireligiösen Gemeinden, welches diesem Bedürfnis Rechnung tragen soll. Er empfahl eine Liste von freidenkenden Rednern zusammenzustellen, welche sich bereit erklären, in solchen Fällen mitzuwirken, bei Trauungen und Grabreden und ähnlichen Anlässen zu sprechen. Er selber stelle sich gern zur Verfügung Von Dr. Schücking wurde darauf hingewiesen, daß Frankreich auch in dieser Beziehung wertvolles Material geben könne, in welchem jeder Standesbeamte Instruktionen habe, in allen Angelegenheiten des Familienlebens eine gewisse feierliche Form zu finden, welche außerhalb des religiösen Bekenntnisses liegt. Dr. Kramer (Magdeburg) stellte fest, daß die gesetzlichen Bestimmungen eine Mitwirkung von Laien bei Trauerfeierlichkeiten nur in der Wohnung zuläßt und daß es im andern Falle bei Reden am Grab einer ausdrücklichen Genehmigung der Behörde und des Kirchenvorstands bedarf. daß aber jeder Prediger, auch der einer freireligiösen Gemeinde ohne weiteres an jedem Orte sprechen darf. Glatz (Wien) beklagte es, daß durch die jetzige Mitwirkung der Kirchen bei allen Anlässen des Familienlebens geradezu eine Verkümmerung des Gemütslebens festgestellt werden müsse und empfahl deshalb dringend, diese Lücke in dem genannten Sinn auszufüllen.

Ein Antrag Ostwald, eine Zentralstelle für freidenkende Redner zu schaffen, welche bei Familienfeierlichkeiten im monistischen Sinne sprechen, wurde einstimmig angenommen.

Die gesamten Verhandlungen und Vorträge usw. des Monistentags in Magdeburg sollen im Drucke vereinigt werden.

Für die alljährliche Bundestagung soll die Garantiesumme vorher vom Bundesvorstand festgesetzt werden. Der Tagungsort für 1913 wird vom Vorstand gewählt. In erster Linie kommen Breslau, Königsberg und Düsseldorf in Frage.

Der engere Vorstand des Monistenbundes wurde wiedergewählt; der erweiterte Vorstand ebenfalls. In alle Vorstände wurde Dr. Maurenbrecher hinzugewählt. Als Revisoren wurden die vorjährigen wiedergewählt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf der Buchbinder im Erzgebirge. Zum Streike der dortigen Kartonnagearbeiter ist zu berichten, daß in der dritten Streikwoche auf beiden Seiten fleißig gearbeitet wurde, um zu einer Verständigung zu gelangen. Am 6. September wurden unter Mitwirkung eines Beamten vom Deutschen Industrie-Schutzverband Vereinbarungen getroffen über Arbeitszeit, Löhne, Ueberstundenbezahlung und allgemeine Bestimmungen, die von beiden Teilen angenommen wurden. Nur im Betrieb des Herrn Schreiter konnte über die Akkordpreislisten noch keine Einigung erzielt werden. Diese Firma bildete den Hemmschuh, daß nicht bereits am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte. Aber wegen einer Firma, wird da mancher verwundert fragen, konnten doch die andern Betriebe die Arbeit aufnehmen! Nein! erklärte der Beamte des Industrie-Schutzverbandes; solange nicht in allen Betrieben eine Verständigung erfolgt ist, kann die Arbeit auch in den andern Betrieben nicht aufgenommen werden, das duldet der Industrie-Schutzverband nicht. —

Die Former und Gießereiarbeiter in Hagen und Schwelm (Westfalen) befinden sich im Abwehrkampf gegen den Unternehmerarbeitsnachweis. Der Arbeitsnachweis wurde, entgegen dem Versprechen der Unternehmerorganisation, in rigoroser Weise gegen die Arbeiter gehandhabt, deshalb wurde die Sperre über den Nachweis und die Gießereien verhängt. Daß die Sperre wirkt, wird von einem der bedeutendsten Betriebe durch folgendes Zirkular bestätigt, das sie an die andern Betriebe sandte:

Gußstahlwerk Wittmann, Aktiengesellschaft.

Haspe i. W., 20. Juli 1912.

Wie Ihnen bekannt sein wird, ist über den Bezirk Hagen-Schwelm des Arbeitgebervereins seitens der Arbeiterorganisationen die Sperre verhängt worden, und macht sich aus diesem Grunde der Abgang besonders der jüngern unverheirateten Former fühlbar. Wir bitten, eventuell solche Leute, die zurzeit von uns aus bei Ihnen Arbeit suchen sollten, nicht einzustellen.

Auf der Anlage sind die Arbeiter verzeichnet, die lieber anderwärts arbeiten, als sich von dem Geschäftsführer des Arbeitgebervereins schurigeln zu lassen. Auch die Uriasbriefe der Unternehmer werden nichts nützen. Wollen sie Ruhe und Frieden haben, so sollen sie aus ihrem Maßreglungsbureau einen wirklichen Arbeitsnachweis machen und nicht die Freizügigkeit der Arbeiter beschränken. —

Terrorismus. Im Organ des Verbandes selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede vom 28. August d. J. befindet sich auf der ersten Seite folgende Verrufserklärung:

Streik herrscht in Bochum und Breslau. In beiden Plätzen suchen die Gesellen einen Sondertarifvertrag vor Ablauf des allgemeinen baugewerblichen Tarifvertrags zu erzwingen. Wir bitten deshalb, keine Gesellen von diesen Plätzen einzustellen und Arbeitswillige zu verweisen an die Herren Kollegen H. Brookmann in Bochum, Wittener Straße 36, und Herrn Obermeister Menzel, Breslau, Schießwerderstraße 12.

Verband selbständiger deutscher Installateure,
Klempner und Kupferschmiede, E. V.

Es folgen dann die Namen von 63 Klempnergesellen aus Bochum. Es sind dies aber nicht alle Streikenden, und merkwürdig ist es, daß die Gehilfen von Obermeister Brookmann nicht mitaufgeführt sind. Der obengenannte Unternehmerverband gehört auch zu denen, die nicht genug über den Terrorismus der Arbeiterverbände jammern können und auch nach Arbeitswilligenschutz verlangen. Für sich selbst betrachten sie jedes Mittel im wirtschaftlichen Kampfe als erlaubt. —

Streik der Gummiarbeiter in Höchst im Odenwald. Seit 15 Wochen kämpfen die Arbeiter der Veith-Werke A.-G. in Höchst im Odenwald um ihr Koalitionsrecht. Der Streik ist dadurch entstanden, daß die Firma die Vertrauensmänner des Verbandes maßregelte. Da die Firma hauptsächlich auf die Arbeiterkundschaft angewiesen ist, ersuchen die Streikenden die radfahrende Arbeiterschaft, ihr Augenmerk auf die von dieser Firma hergestellten Fabrikate zu richten. Hergestellt wird der sogenannte „Veith-Pneumatik", außerdem aber auch noch Decken und Schläuche mit beliebigem Aufdruck. Alle diese Fabrikate tragen aber den Stempel (V). —

Auswandrung nach Kanada. Jeder Einwandrer in Kanada muß bei der Landung außer genügendem Reisegeld zwischen dem 1. März und 1. November mindestens 104 Mark (für Kinder je 52 Mk.), zwischen dem 1. November bis Ende Februar dagegen den doppelten Betrag vorzeigen können. Die Einwandrung wird durch die Regierung sehr gefördert, doch warnen die Gewerkschaften davor andauernd unter Hinweis auf die schon jetzt sehr große Arbeitslosigkeit. —

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein.

kr. Berlin, 9. September.

Die von 34 Delegierten besuchte Generalversammlung tagt im Gewerkschaftshaus. Vorsitzender Busch gab den Geschäftsbericht. Wie auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, war die Organisation auch auf andern Gebieten erfolgreich tätig. Die Mitgliederzahl betrug am Ende der letzten Geschäftsperiode 5033, am Ende der jetzigen 7218. Nach Branchen geordnet stellten am Schlusse des 2. Quartals 1912 die Landschaftsgärtnerei 2097, die Handelsgärtnerei 2091, die Privatgärtnerei 1108, die Staats- und Gemeindebetriebe 800, die Blumen- und Kranzbindereien 125, die Baumschulen 298, die Gemüsegärtnerei 126 Mitglieder. Betrug die prozentuale Steigerung der Mitgliederzahl 43 Prozent, so stellte sich die Steigerung des Markenumsatzes noch günstiger. Zu den regulären Verbandsbeiträgen gesellten sich Ortszuschläge, die 1911 für 689 Mitglieder 5 Pfg. betrugen, 3828 zahlten 10, 1390 zahlten 15 Pfg. 324 Mitglieder zahlten keine Ortszuschläge.

Geführt wurden 125 Bewegungen. Es erstand dafür dem Verband eine Ausgabe von 51 563 Mark, den Mitgliedern ein Verlust an Arbeitsverdienst von 66 949 Mark, dagegen als Gewinn für 2055 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 327 810 Stunden pro Jahr, und für 5446 Personen eine Lohnerhöhung von 558 168 Mark pro Jahr. Ungerechnet sind hier die Erfolge der Abwehrbewegungen und die sonstigen nicht unwesentlichen Erfolge der Lohnbewegungen. Tarifverträge bestehen zurzeit 20 für 420 Betriebe und 1380 Beschäftigte.

Die Hauptkasse erzielte vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1912 inkl. eines übernommenen Kassenbestandes von 12 679 Mark eine Einnahme von 302 705 Mark; ihr stand eine Ausgabe von 257 673 Mark gegenüber, so daß der Hauptkasse ein Kassenbestand von 45 031 Mark verblieb. Als Unterstützungsausgaben wurden von ihr entrichtet für Arbeitslosenunterstützung 30 533 Mark, für Reiseunterstützung 2349 Mark, für Krankenunterstützung 6236 Mark, für Sterbe-, Not- und Umzugsunterstützung 4284 Mark, für Gemaßregeltenunterstützung 1260 Mark, für Lohnbewegungen und Streike im Beruf 43 349 Mark, für Streike andrer Berufe 1000 Mark.

In den Ortskassen befanden sich am Schlusse des ersten Halbjahrs 1912 16 619 Mark, und die Gesamtverbandseinnahmen betrugen 405 615 Mark, die Gesamtausgaben 370 615 Mark.

An gegnerischen Organisationen stehen dem Verband gegenüber der Cristlich-nationale deutsche Gärtnerverband, dessen Mitgliederzahl sich indessen abwärts entwickelt — 1905: 1200, 1908: 993, 1911: 801 —, dann der Verband deutscher Privatgärtner — angebliche Mitgliederzahl annähernd 3000 —, außerdem noch eine große Zahl von Lokalvereinen, die von Arbeitgebern und Obergärtnern erhalten und geleitet werden. Neben den feindlichen Arbeiterverbänden stehen die verschiedenartigsten Unternehmerverbände,

Stadt-Theater.

Magdeburg, 9. September.

Maria Magdalena, ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Da das Stück ohne Zweifel bald als Volksvorstellung gegeben wird, so sei der Besprechung der Aufführung eine kurze Inhaltsangabe vorausgeschickt: In eine dumpfe, jämmerliche, beengte Welt führt uns der Dichter, und wir lernen die Familie des Tischlermeisters Anton kennen, in der sich das Drama abspielt. Meister Anton ist alt und grau geworden in Arbeit und Sorgen, rechtlichen Sinnes, aber ein engherziger, auf seine äußerliche Reputation ängstlich bedachter Mann. Ein treusorgender Familienvater, der aber seinen Angehörigen mehr ein moralischer Zuchtmeister als ein liebender Gatte und Vater ist. Seine Frau ist in diesem Familiengefängnis längst zermürbt, auch die Tochter hat keinen eignen Willen, nur der Sohn Karl rebelliert auf seine Weise gegen den Tyrannen, indem er zecht, spielt und Schulden macht, aber auch nur heimlich. Klara, die Tochter, ist mit Leonhard verlobt, einem Schleicher von der ordinärsten Gesinnung. Sie hat ihn genommen, weil sie sich von einem Jugendgeliebten vergessen glaubt, und als dieser Jugendgeliebte wiederkommt, als die Flamme unter der Asche wieder auflodert, überredet sie Leonhard, der alles beobachtet, zur Hingabe. In Willenlosigkeit und Gleichgültigkeit versunken, ist sie dem Verhaßten zu Willen und wird guter Hoffnung. Da wird der Bruder unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet. Das ganze Städtchen ist in Aufregung, die eben genesene Mutter sinkt vor Schreck tot um, Meister Anton ist geknickt, denn alle Leute zeigen auf ihn, den Vater des Diebes, des Schuldenmachers. Nur seine Tochter bleibt ihm noch, wenn auch sie ihm Schande mache, wenn sie etwa „so" heimkäme, dann werde er sich mit dem Rasiermesser die Kehle durchschneiden.

Karls Unschuld stellt sich heraus und er beschließt, den Ort seiner Schande zu verlassen. Um so tiefer aber versinkt Klara. Leonhard hat, weil die erhoffte Mitgift nicht zu erwarten ist, das Verlöbnis gelöst und sich an die bucklige Tochter des Bürgermeisters herangemacht. Noch einmal steigt für das unglückliche Mädchen ein Hoffnungsschimmer auf, als sich der Jugendfreund ihr nähert. Sowie er aber ihren Zustand erfährt, schreckt er zurück: „Darüber", sagt er, „kann kein Mann hinweg." Immerhin ist die Liebe zu dem Mädchen stark genug, daß er sie heiraten würde, wenn nur „der Kerl, dem man ins Gesicht spucken möchte," aus dem Wege wäre. Er geht hin, schießt Leonhard im Duell über den Haufen, empfängt aber selber die Todeswunde. Sein Opfer ist umsonst, denn Klara hat inzwischen im Brunnen ihrem Leben ein Ende gemacht, und der Vater erfährt durch den Sekretär nun doch die Wahrheit über Klara. Die ganze Sorge des Alten in dem Augenblick, in dem er Sohn und Tochter verliert, ist nur die, daß die Mitbürger nicht an einen Selbstmord, sondern an einen Unglücksfall glauben sollen

Der eigentliche Mittelpunkt des Dramas ist nicht Maria Magdalena, die Tochter, sondern Anton, der Vater. Er ist die Klippe, an der die Lebensschifflein der Kinder scheitern. Durch eigne Kraft hat er sich aus den Tiefen der Armut heraufgearbeitet. Aber die harte Schule des Lebens hat sein Denken und Fühlen in enge Grenzen gepfercht. Er ist hochmütig, eitel, unduldsam, verknöchert in alten, abgelebten Anschauungen. Dem Sohne wird die Unduldsamkeit und Verständnislosigkeit des Vaters zum Verhängnis, der Tochter auch noch seine Eitelkeit und Selbstliebe. Und so nimmt das Verhängnis seinen furchtbaren Lauf. Es macht den Alten nicht irre an der Richtigkeit seiner Lebensauffassung. Er bricht nicht zusammen, nur dumpf dämmert ihm auf, daß sich da draußen manches verändert hat, das er nicht mehr versteht.

Die Aufführung stand unter der Leitung des Direktors. Er hatte eine kleinbürgerliche gute Stube aus der Biedermeierzeit aufgebaut, die bis in die geringfügigsten Einzelheiten harmonierte. Den Meister Anton in seinem fest umrissenen Charakter gab Karl Schmidt in Spiel und Maske vorzüglich. Else Heller wuchs mit dem Fortschreiten des Stückes in ihre Rolle hinein. Der Anfang war etwas tränenselig. Artur Pater vermied klüglich, in dem berechnenden, hinterhältigen Leonhard einen Theaterintriganten alter Schablone zu geben, während dem Sekretär René Basils beim Wiedersehen mit Maria Magdalena einige frischere, herzlichere Töne nicht geschadet hätten. In den Rollen des Sohnes Karl, des Kaufmanns Wolfram und der Frau des Meisters Anton leisteten Paul Köllner, Albert Groß und Margarete Waßmann-Alberty Gutes.

Das Publikum zeichnete die Darsteller durch reichen Beifall aus. wr.

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 9. September.

Als „lieber Augustin" hat sich nun auch Paul Stampa seinem Publikum vorgestellt. Der Künstler ist von seinem Gastspiel in der vergangenen Saison wohl noch in bester Erinnerung. Er ist in erster Linie ein guter Darsteller, der sich, wie zu erwarten war, in dieser Rolle in den angenehmsten Eigenschaften zeigte. Ein Wiener Klavier„künstler" mit einem unverdorbenen Gemüt: ein Tränlein hing ihm an der braunen Wang', was jedoch nur bildlich zu nehmen ist. Aber man schluchzte mit, wenn man überhaupt noch über einen Rest von einem weichen Herzen verfügte. Gesanglich vereinigte sich seine Kunst mit der seiner Partnerin, Lola Karoly, zu ausgesucht beifallswerten Szenen, und es darf ausgesprochen werden, daß das Wilhelm-Theater in diesen beiden Künstlern ganz hervorragende Kräfte gewonnen hat. So strebt der „liebe Augustin" sicher von einem Jubiläum zum andern, dank einer gewinnenden Kunst, die dem Wilhelm-Theater manche neuen Kreise zuführen wird. Grote.

Kleines Feuilleton.

Wilhelmine Heimburg †. In Dresden ist am Montag abend nach längerem schwerem Leiden die Schriftstellerin W. Heimburg (Berta Behrens) gestorben. Die Heimburg war eine Geistesverwandte der Marlitt, und ihre meisten Romane erschienen auch in der „Gartenlaube". Ihre Werke umfassen zehn Bände. W. Heimburg, ihr Familienname war Berta Behrens, entstammt einer Aerztefamilie in Thale am Harz und wurde am 7. September 1850 geboren. —

Wenn dabei die Kerzen nicht brennen . . .! Im jüngsten Heft der „Lese" erzählt Peter Rosegger: Es war eine Postarbeit. Mein Buchbinder war auf einige Tage verreist. Ich aber mußte das Buch binnen drei Tagen gebunden haben für ein Hochzeitsgeschenk. Der Buchbinder in der Klausgasse wurde mir angeraten; der arbeitet schön, ist aber sonst nicht der Verläßlichste. „Also, Meister," sagte ich, als wir über die Art des Einbandes einig wurden, „können Sie das Buch bis übermorgen zum Abend fertigstellen?" — „Aber natürlich!" — „Sagen Sie es offen. Sonst müßte ich zu einem ander gehen. Ich wäre in abscheulichster Verlegenheit. Sie müssen mir Ihr Wort geben." Er hob die rechte Hand und streckte die drei Finger empor. „Na, das braucht's nicht. Wer sein Wort nicht hält, der hält auch den Schwur nicht." — „Na, san S' so guat!" rief Meister Buchbinder. „A bißl a katholischer Christ san ma doch! Bei Gott und allen Heiligen, übermorg'n is Ihner Büchel ferti!" — „Also gut, übermorgen um sechs Uhr abends komme ich." — „Wird bereit sein. Verlassen S' Ihner drauf." Jener Abend kam, ich ging zum Buchbinder. Der bastelte mit Pappendeckeln um und brummte, was das ein Kreuz sei heutzutag' mit den Leuten. Viel Lohn haben und nix arbeiten wollen. Sein Gehilfe sei ihm davongegangen. „Das kümmert mich nicht, Meister, ich komme, um mein Buch zu holen." — „Da müßt ich's Ihna gleich a so wieder z'ruckgeb'n. Aber in a paar Tag'n ist's g'wiß g'macht, g'wiß aa no! I schick's Ihner ins Haus, daß S' den Weg nit noch amal mach'n müass'n." — „Was? Sie haben das Buch nicht fertig?" — „Wenn der Gehilf' davonlauft!" — „Zum Satan, zu was sind denn Sie selber da?" — „Ich hab ein' andre Arbeit g'habt, a g'nötigere." — „Und Ihr Schwur?" — „Was sag'n S'?" — „Ihr Eidschwur, mit dem Sie mich versichert haben!" — „Ah gengen S', ich werd an' Eidschwur schwören weg'n a so an' Büachl da!" — „Sie haben mit gehobenen Schwurfingern den Hergott und alle Heiligen angerufen!" — „So? Kann eh sein." — „Des Meineids werd ich Sie verklagen!" — Jetzt stellte sich der Meister in seinen aufgestreckten Hemdärmeln behaglich breit und knapp vor mein Gesicht und sagte: „Wenn Sie glaub'n, daß das a Eidschwur is g'wesen, nachher derbarmen S' mir. Wo san denn die brennenden Kerzen g'standen? Han? Ein Eidschwur ohne Kerzenlicht —, daß i nit lach!" — Ich war sachfällig. Er hatte recht. Da gilt kein Wort und kein Ehrenwort und kein Eidschwur — wenn dabei die Kerzen nicht brennen. —

deren Gesamtmitgliederzahl auf etwa 10 000 organisierte Unternehmer in ganz Deutschland veranschlagt werden darf.

Für die Presse berichtet Albrecht: Die Zeitung hat seit Beginn des Jahres 1910 eine Aendrung in der redaktionellen Anordnung des Stoffes erfahren. Es wurde von da an der sonst in allen Nummern verzettelte, fachtechnische Inhalt, der der Berufsbildungspflege dienen soll, ausgeschieden und auf eine Nummer im Monat zusammengezogen. Da im Durchschnitt die Nummer etwa eine Seite für diesen Inhalt beansprucht hatte, so wurde nun monatlich eine Nummer mit vier Seiten belegt und der übrige Zeitungsinhalt demgemäß verteilt. Die Zeitungsauflage stieg im Juli und August d. J. auf 9800.

Für den Ausschuß berichtet Max Kunze (Hamburg).

Kleine Chronik.

Ein Mordversuch an der eignen Mutter

wurde von der in Hamburg wohnhaften Witwe Mallert unternommen. Die Frau steht seit einiger Zeit mit ihrer Mutter, der Witwe Wormick in Stuhmerfeld bei Stuhm (Westpreußen), in einem Erbschaftsprozeß. Als sie sich bei dem letzten Termin vor dem Gericht in Stuhm persönlich davon überzeugt hatte, daß die Angelegenheit für sie eine ungünstige Wendung nehmen würde, bedrohte sie ihre alte Mutter und verlangte von ihr die Herausgabe ihres Barvermögens und Besitztums. Sie gab dabei auf die davoneilende Mutter drei Revolverschüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Hierauf demolierte sie die Wohnungseinrichtung der alten Frau. Die Täterin wurde sofort in Haft genommen. —

Nach dem Theaterbesuch erschossen.

In der Nacht zum Sonntag spielte sich in Düsseldorf ein blutiges Renkontre ab. Dort war der Arbeiter Wirtz mit einigen jungen Leuten auf der Straße in einen Streit geraten. Plötzlich kam eine Frau Portwig, die gerade aus dem Lustspielhaus heimkehrte, dazu und sah ihren Bruder, den Arbeiter Havermann, unter den Streitenden. Sie wollte diesen herausreißen, als der Arbeiter Wirtz unerwartet einen Revolver hervorzog und zwei Schüsse abgab. Der eine traf Frau Portwig in die Halsschlagader, so daß sie auf der Stelle getötet wurde, der andre verletzte deren Bruder an der Hand. Wirtz und sein Vater, der der Schießerei ruhig zugesehen und seinem Sohne sogar den Revolver gereicht haben soll, wurden verhaftet. —

Der brennende Hund.

Ein Akt entsetzlicher Roheit wird jetzt den Anlaß zu einer öffentlichen Erörterung geben. In Aires (Departement Hérault) strichen kürzlich zwei Trunkenbolde einen Hund mit Teer an, zündeten ihn an und jagten ihn auf die Straße, wo er die Kleider eines Kindes in Brand setzte, das den hierdurch erlittenen Verletzungen erlag. Die Trunkenbolde wurden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Deputierte Millevoye richtete jetzt an den Justizminister ein Schreiben, in dem er gegen diese auffallende Milde der Richter Einspruch erhebt und eine Anfrage über den Vorfall ankündigt. —

Drahtlose Telephonie.

Kapitän Sankey, der erste Assistent Marconis, machte auf der eben in Dundee tagenden Jahresversammlung der „British Association" sehr wichtige Mitteilungen über neue Erfindungen auf dem Gebiet drahtloser Verständigung, die wohl geeignet sein dürften, die Sicherheit auf See beträchtlich zu erhöhen. Die Marconigesellschaft hat einen Apparat erfunden, der es einem Schiff in Seenot ermöglicht, sich andern Schiffen auch dann bemerkbar zu machen, wenn der Telegraphenbeamte nicht am Apparat sitzt, eine Errungenschaft von äußerster Wichtigkeit, wie das „Titanic"-Unglück bewiesen hat. Ein andrer Apparat gibt dem die Botschaft empfangenden Schiffe die Möglichkeit, sofort die Position des anrufenden Dampfers festzustellen. Alle diese Apparate sind auf der Basis drahtloser Telephonie konstruiert. Mister Sankey meint, die Zukunft gehöre dem „drahtlosen Telephon". Auf der Experimentierstation Chelmsford ist es gelungen, telephonische Botschaften bis auf 180 Meilen zu versenden. Professor Fleming von der Universität London erklärte, daß man bald imstande sein würde, von London nach Neuseeland auf radiotelegraphischem Wege zu verkehren, so daß schon heute die Frage der drahtlosen Ueberlandtelegraphie als gelöst betrachtet werden kann. —

Fernfahrt eines Lenkballons.

Das Luftschiff „Schütte-Lanz" ist am Montag früh, nachdem eine Besserung der Witterung in Süddeutschland gemeldet worden war, von Gotha zur Fahrt nach Mannheim aufgestiegen. Es traf dort um ½10 Uhr vormittags ein, überflog bei starkem Regen in mehreren Schleifen die Stadt und landete gegen ¾10 Uhr glatt vor der Halle.

Drahtlose Verbindung Bergen—Neuyork.

Nach einem mit der norwegischen Regierung abgeschlossenen Vertrag wird die Marconi-Gesellschaft in Norwegen und Neuyork je eine große Funkenstation anlegen, die dem Handelsverkehr zwischen Europa und Amerika dienen soll. Die norwegische Station soll in Bergen errichtet werden. Die Anlagen sollen ein Jahr nach Beginn der erforderlichen Bauten in Betrieb genommen werden. Die Einnahmen werden je zur Hälfte dem norwegischen Fiskus und der Marconi-Gesellschaft zufließen, dem erhält die Marconi-Gesellschaft außerdem 1 400 000 Mark und 10 vom Hundert der Brutto-Einnahmen der norwegischen Station als Entgelt für die Errichtung dieser Anlagen. —

Hochwasser.

An einigen Teilen des Weservergebiets ist nach Meldungen der Landesanstalt für Gewässerkunde Hochwasser eingetreten, so besonders an der Eder, Diemel und Leine. Ruhr, Lenne und Wipper führen ebenfalls starkes Hochwasser und überfluten weite Strecken. Das Wasser steigt weiter.

Das ganze Jagsttal von Crailsheim bis Ellwangen-Aalen ist überschwemmt infolge der wochenlangen Regengüsse. Alle Feldfrüchte, die noch auf den Feldern lagern, werden von den Fluten fortgerissen, die auch bereits alle niedriggelegenen Gebäude überschwemmen.

Auf der Eisenbahnstrecke Herxfeld—Heimboldshausen sind infolge der anhaltenden Regengüsse Dammrutschungen eingetreten. Die Betriebseröffnung dieser neuen Bahnlinie, die am 12. September erfolgen sollte, ist infolgedessen auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Sämtliche Schwarzwaldflüsse führen Hochwasser, das in Wohnhäuser und Ställe dringt. Verschiedentlich sind Dammbrüche erfolgt. Der Eisenbahnverkehr ist gefährdet und erleidet stundenlange Unterbrechungen. Der Schiffahrtsverkehr auf dem Neckar wurde eingestellt. An vielen Orten erfolgten Ueberschwemmungen. Brücken und Stege wurden weggeschwemmt. In Heidelberg und den Nachbarorten richteten Dammbrüche schweren Schaden an. In Ziegelhausen verschüttete ein Erdrutsch Straßen und Felder.

Von Sonntag abend 6 Uhr bis Montag nachmittag 4 Uhr ist der Rhein um einen Meter von 1,95 auf 2,95 Meter gestiegen. Man erwartet noch ein weiteres Steigen des Flusses.

Das Hochwasser, das seit einigen Tagen in der Bukowina herrscht, hat Millionenschaden angerichtet. Es sind insgesamt zwölf Bahnbrücken eingestürzt und viele Bahndämme unterwaschen. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind in der ganzen Bukowina beschädigt. Die Flüsse führen weggerissene Hütten und Dämme mit. Sanderte von Delegierungen mußten vorgenommen werden. In das bedrohte Gebiet sind Pioniere entsandt worden. —

Ueberschwemmungskatastrophe in China.

„Shanghai Daily News" veröffentlicht einen Brief aus Wusichow, wonach dort ein von Wolkenbrüchen begleiteter Taifun am 29. August ungeheure Ueberschwemmungen angerichtet hat. Die Stadt Tsingtien und zahlreiche andre kleine Städte sollen zerstört sein. Die Zahl der Umgekommenen beläuft sich nach chinesischen Schätzungen auf vierzig bis fünfzig Tausend. —

Bärenjagd in Tirol.

In Proveis im Nonsberge gab es dieser Tage große Aufregung, dadurch verursacht, daß ein Bär, der wahrscheinlich aus der Brenta herüberwechselte und durch Zerreißen von Schafen sich schon seit einigen Wochen auf den benachbarten Alpen der Gemeinde Pune unliebsam bemerkbar gemacht hatte, von einem Hunde verfolgt mitten durch das Dörfchen flüchtete. Der Bär war in die offene Leichenkapelle geflüchtet. Inzwischen hatten sich einige Männer bewaffnet und verstellten den Ausgang. Als endlich ein Mutiger sich in die Kapelle wagte, zeigte sich, daß Meister Petz durch das Fenster das Weite gesucht hatte. Die mit dem Jagdhund des Postmeisters sofort aufgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg. Erst am andern Tage gelang es dem Gendarmeriewachtmeister von Cles, durch einen wohlgezielten Schuß aus dem Dienstgewehr in der Nähe der Brixner Alpe das Tier unschädlich zu machen. Es war eine Bärin von ungewöhnlichen Dimensionen, denn sie maß von der Schnauze bis zur Schwanzspitze volle 207 Zentimeter. —

Das Beilduell der Ehegatten.

Aus Volosca in Istrien wird gemeldet: Das Ehepaar Pilepich in Blazitschi bei Castua zeigte schon seit langer Zeit Spuren von Wahnsinn. Der Mann war bereits einmal in einer Irrenanstalt interniert. Am Montag nachmittag verschlossen sich die beiden in ihrer Wohnung, bewaffneten sich jeder mit einem Beil und hieben dann aufeinander los. Die Frau brachte ihrem Manne eine schwere Wunde am Kopfe bei und verletzte ihn auch am Unterleib schwer. Der Mann spaltete seiner Frau mit einem Schlage die Lippe, hieb ihr dann den rechten Arm ab, mit dem sie das Beil hielt, und zertrümmerte ihr schließlich den Schädel. Der Mann hatte noch so viel Kraft, sich zum Fenster zu schleppen und das Vorgefallene einem Vorübergehenden in unzusammenhängenden, wirren Worten zu erzählen.

Katastrophe auf einer Rennbahn.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß sich in Newark (New Jersey) das bisher schwerste Motorradunglück in der Sportchronik der Union ereignet hat. Bei einem Motorrad-Wettfahren machte der Fahrer Eddie Hasha verzweifelte Anstrengungen, seinen Gegner John Albright am oberen Rande des untertassenförmigen Fahrplatzes zu überholen. Beide waren bekannte Motorradfahrer, die viele Rekorde hielten. Als Hasha mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde dahinsauste, sprang sein Rad über das Schutzgeländer in die Zuschauermenge hinein. Hasha selbst wurde auf die große Tribüne geschleudert, wo er fast zu Füßen seiner Gattin tot niederfiel; sein Rad brachte auch Albrights Maschine zum Sturze, der ebenfalls getötet wurde. Von den Zuschauern kamen sechs Personen ums Leben und ungefähr 30 wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Von den verletzten Personen sind inzwischen noch drei ihren Verwundungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf neun erhöht hat. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen für Frauen finden statt: Mittwoch den 11. September für Buckau in der „Thalia", Dorotheenstraße 14. Donnerstag den 12. September für Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 43/45; für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28. —

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Buckau. Am Mittwoch den 11. September, abends 8½ Uhr, Sitzung der Kassierer, Obmänner und sonstigen Funktionären in der „Thalia", Dorotheenstraße 14.

Die Bezirksleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Achtung, Zeitungsträger! In dieser Woche muß mit den Bezirkskassierern am Donnerstag abgerechnet werden. Die Verwaltung.

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28. 303

Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Uebungsstunden finden statt: Dienstag: Konzertina-Verein Mytheria, Magdeburg, Braunehirschstraße 3; Freundschaft Neue Neustadt bei Griethe, Luisenstraße 23; Lyra Lemsdorf, Frensels Restaurant; Vorwärts Burg, Restaurant zum goldenen Stiefel, Inh.: Masuhr. Mittwoch: Fidelio Diesdorf, Höltges Restaurant; Freundschaft Sohlen, Müllers Restaurant; Einigkeit Barleben im Gewerkschaftshaus. Freitag: Fidelio Buckau bei Köhlitz, Grusonstraße; Konkordia Alte Neustadt, Restaurant zur Krone, Moldenstraße; Lyra Salbke, Restaurant Alb. Grecke. Sonnabend: Konkordia Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle"; Harmonie Biederitz im „Lindenhof". 1531

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Verein Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koepchl, Fabrikenstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsluft) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag; Abt. Dahlenwarsleben (Gasthof zur Tarre) jeden Mittwoch. 302

Abt. Altstadt. Mittwoch den 11. September, abends 8½ Uhr, Abteilungsversammlung in „Friedrichsluft". 1515

Abt. Alte Neustadt. Sonntag den 15. September Tour nach Kolbitz. Abfahrt früh 8 Uhr von der „Krone". 1519

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Gau 17a, 3. Bezirk Magdeburg. Sonntag den 15. September Bezirksausfahrt nach Kolbitz. Treffpunkt sämtlicher Vereine morgens 11 Uhr im „Deutschen Kaiser" daselbst. 1489

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Sonntag den 15. d. M., morgens 7½ Uhr, Abfahrt zur Bezirkstour nach Kolbitz vom Nikolaiplatz.

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Sudenburg. Donnerstag den 12. d. M., abends 8½ Uhr, Komiteesitzung in der „Zerbster Bierhalle".

Arb.-Radfahrerverein, Abt. Sudenburg. Am Sonntag den 15. September Bezirkstour nach Kolbitz. Abfahrt 6½ Uhr vom „Eiskeller".

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 301

Fermersleben. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 11. d. M., abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei E. Stiller.

Fermersleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 13. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei H. Eis. 1527

Burg. Freie Sängerschaft. Mittwoch den 11. d. M. für beide Chöre letzte Probe zum Schuhmacher-Verbandsjubiläum. 302

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 14. Septbr., abds. 8 Uhr, außerordentl. Mitglieder-Versammlung bei Haack.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Ziar, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	6. Sept.	— 0,11	7. Sept.	+ 0,12	0,02	—
Leitmeritz	„	— 0,16	„	+ 0,13	0,03	—
Saatz	„	— 0,20	„	+ 0,16	0,04	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Stromburg	8. Sept.	+ 1,20	9. Sept.	+ 1,20	—	—
Weißenfels Unst.	„	— 0,18	„	+ 0,36	—	0,18
Trotha	„	+ 1,88	„	+ 1,80	0,08	—
Calbe	„	+ 1,38	„	+ 1,34	0,04	—
Barmen	„	+ 0,98	„	+ 1,00	—	0,02
Kahla Elsterwerda	„	—	„	+ 1,60	—	—
Kahla Unterwerda	„	—	„	+ 0,74	—	—
Gernrode	„	—	„	+ 0,88	—	—
Mulde.						
Zaffer, Muldenbr.	8. Sept.	+ 0,74	9. Sept.	+ 0,71	0,03	—
Elbe.						
Leitmeritz	6. Sept.	— 0,42	7. Sept.	— 0,44	0,02	—
Pardubitz	„	— 0,31	„	+ 0,29	0,02	—
Pardubitz	„	— 0,20	„	+ 0,16	0,04	—
Reichenberg	„	+ 0,36	„	+ 0,32	0,04	—
Josefstadt	8. „	+ 0,61	9. „	+ 0,56	0,05	—
Dresden	„	— 0,87	„	— 0,88	0,01	—
Torgau	„	— 1,32	„	+ 1,25	0,07	—
Wittenberg	„	+ 2,32	„	+ 2,27	0,05	—
Rosslau	„	— 1,78	„	+ 1,72	0,06	—
Barby	„	+ 1,98	„	+ 1,92	0,06	—
Schönebeck	„	—	„	— 1,85	—	—
Magdeburg	9. „	+ 1,50	10. „	— 1,46	0,04	—
Tangermünde	8. „	+ 2,45	9. „	+ 2,40	0,05	—
Stendal	„	+ 2,14	„	+ 2,05	0,09	—
Lenzen	„	+ 1,73	„	+ 1,63	0,10	—
Boizenburg	„	+ 1,60	„	+ 1,54	0,06	—
Harburg	„	+ 1,72	„	+ 1,64	0,08	—
Tonndorf	„	+ 1,73	„	+ 1,65	0,08	—

* Buschig, 10. September. Regelstand + 0,83 Meter. Vom Oberlauf werden alle Zentimeter Wuchs gemeldet.

Magdeb. Ztg.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. September.

Aufgebote: Hilfsformer Friedrich Richter hier mit Helene Koch in Gr.-Ottersleben. Buchhändler Fritz Alexander Joh. Wahle hier mit Berta Franziska Elsbeth Brunner in Eisenach. Fensterputzer Friedrich Karl Werner hier mit Berta Minna Schmidt in Pechau. Kraftwagenführer Marat Ferdinand Max Ostendorf hier mit Emma Hermine Schmidt in Eggersdorf.

Eheschließungen: Buchhalter Albert Böhmer mit Elsbeth Mendorf. Büfettier Anton Reczmarek mit Gertrud Riemann.

Geburten: Elisabeth, T. des Oberbahnassistenten Franz Herzberg. Karl Heinz, S. des Damenschneiders Karl Hohl. Kurt, S. des Bankbeamten Willi Magnus. Otto, S. des Arbeiters Robert Bade. Rudolf, S. des Arbeiters Fritz Schmidt. Margarete, T. des Hilfsschaffners Wilhelm Schumann.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Kindermann geb. Kunze, 73 J. 10 M. 12 T. Privatmann Richard Fickert, 70 J. 11 M. 22 T. Witwe Emilie Schäpe geb. Lehmann, 72 J. 9 M. 25 T. Wächter Heinrich Augustin, 64 J. 6 M. 12 T. Rentner Bernhard Knust, 65 J. 4. M. 20 T. Königlicher Eisenbahn-Obersekretär August Fischbeck, 59 J. 10 M. 17 T. Witwe Emma Radestock geb. Holzmacher aus Biederitz, 53 J. 2 M. 1 T. Anna geb. Grunert, Ehefrau des Arbeiters Johannes Kulka, 38 J. 6 T. Elise geb. Schulze, Ehefrau des Lehrers Heinrich Wedekind, 20 J. 4 M. 28 T. Helene geb. Schubert, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Koschtowski, 25 J. 11 M. 22 T. Erna, T. des Arbeiters Paul Bosse, 6 M. 28 T.

Sudenburg, 9. September.

Aufgebot: Arbeiter Albert Wöhlert mit Emma Düssing.

Todesfälle: Reinhold, S. des Arbeiters Reinhold Otto, 11 M. 1 T. Willi, S. des Arbeiters Eduard Heppner, 18 T. Ernst, S. des Kernmachers Gustav Müller, 2 J. 5 M. 16 T. Schneidermeister Wilhelm Bockelberg, 70 J. 5 M. 15 T. Ehefrau des Stoßers Max Dobrzanski, Friederike geb. Möhring, 59 J. 2 M. 21 T. Arbeiter Wilhelm Braumann, 51 J. 3 M. 11 T.

Buckau, 9. September.

Aufgebot: Versicherungsbeamter Ernst Menz in Leipzig mit Hedwig Schwarzkopf hier.

Geburten: Heinz, S. des Schlossers Karl Block. Hildegard, T. des Schlossers Georg Gohr. Rudolf, S. des Arbeiters Hermann Knecht. Walter, S. des Gelbgießers Wilhelm Donat.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Harter, 3 M. 22 T. Witwe Auguste Büttner geb. Rummel, 50 J. 9 M. 26 T.

Neustadt, 9. September.

Aufgebote: Arbeiter Willi Sauerhering mit Else Behne. Arbeiter Bruno Meier mit Martha Lemke.

Geburten: Hans, S. des Kutschers Gustav Lange. Hedwig, T. des Arbeiters Willi Giot.

Todesfälle: Hans, S. des Kutschers Gustav Lange, 2 T. Präbendat, früher Maurer Louis Zander, 82 J. 7 M. 8 T.

Aschersleben.

Aufgebote: Lackierer Albert Fischer mit Ida Sprengler. Bergarbeiter Hermann Koethe mit Ida Strauch.

Todesfälle: Dachdeckermeister Karl Thieme, 62 J. 21 T. Schneidermeister Wilhelm Germer, 71 J. 1 M. 20 T. Witwe Christiane Zeidler geb. Dietz, 85 J. 1 M. 8 T. Invalide August Schuster, 47 J. 8 M. 26 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Kgl. Eisenbahnschaffner Hermann Herz in Peiskretscham mit Emma Becker in Ebendorf. Maurer Erich Schulze mit Karoline Bode geb. Scheel. Hausdiener Max Staat mit Martha Eckert. Bahnarbeiter Ernst Lüer mit Minna Buhtz in Wegeleben. Koch Johann Heinrich Wilhelm Neumann in Leipzig mit Berta Martha Muntwitz in Goritz. Schachtarbeiter Hermann Lächner in Oschersleben mit Selma Vorbrodt hier. Schmied Paul Friedrich Wenzel mit Emma Kramer in Anderbeck.

Eheschließungen: Bahnarb. Hugo Gehrke mit Elsbeth Rhein. Kellner Paul Rockmann mit Emma Weißenborn.

Geburten: S. des Magistratsassistenten Wilhelm Hildebrandt. S. des Privatförsters Otto Ebers. S. des Arb. Johann Pasternak. S. des Fleischers Gustav Wengler. T. des Bäckermeisters Gustav Sameith. T. des königl. Amtsgerichtsrats Rob. Wahnschaffe. T. des Arbeiters Richard Heine. T. des Fabrikarbeiters Robert Siebert. T. des Eisenbahnmaterialienausgebers Richard Riese. S. des Malers Otto Telle.

Todesfälle: Gerichtskanzlist Oskar Bauermeister, 51 J. Walter Freise, 2 M. Hospitalit Karl Mangold, 83 J. Minna geb. Stammer, Ehefrau des Fabrikarbeiters Theodor Giesau, 42 J. Emilie geb. Kiel, Ehefrau des Rentners Friedrich Becker, 66 J. Rentner Wilhelm Linde, 74 J. Mühlenpächter Heinrich Schaper, 58 J. Otto, S. des Arbeiters Otto Brosenius, 4 M. Dreher Karl Hinze, 64 J. Gerhard, S. des Militäranwärters Otto Eitze, 7 T.

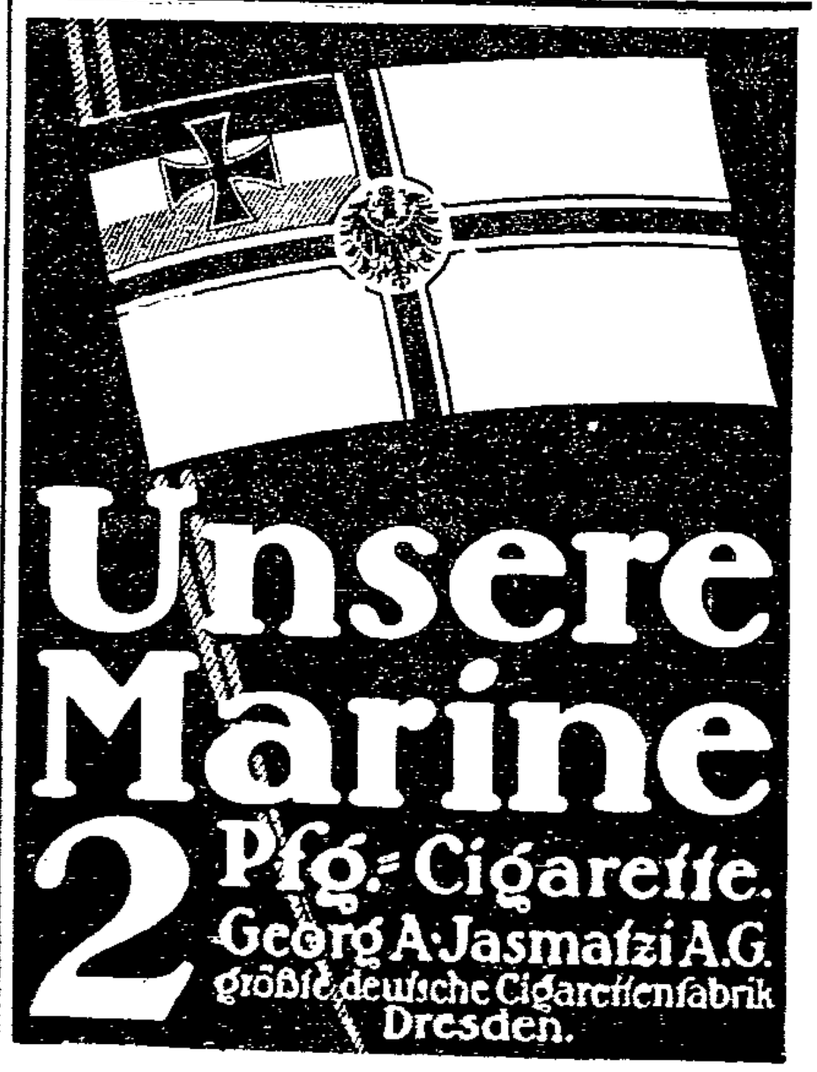
Staßfurt.

Aufgebote: Bäcker Heinrich Siegel mit Frida Fricke. Bergmann Hugo Volland hier mit Emilie Richter in Leopoldshall. Bautechniker Paul Karl Blake hier mit Antonie Elisabeth Dorothee Wilhelmine Schiele in Osmarsleben. Kaufmann Max Regener in Magdeburg mit Therese Lerche in Halberstadt.

Eheschließungen: Kesselheizer Karl Hirt in Urbach mit Lisette Bode hier. Kaufmann Heinrich Wengold in Berlin mit Käthi Ahrens hier.

Geburten: T. des Arbeiters Karl Schleef. T. des Arbeiters Franz Marchewka. S. des Kesselschmieds Willi Schulze. T. des Zimmermanns Wilhelm Leonhardt.

Todesfall: Invalide Friedrich Rasche, 57 J.



sammlung zur Abwehr der stetig steigenden Lebensmittelteurung, die Gesundheit und Leben der Bevölkerung Wernigerodes aufs schwerste bedroht, 1. an Bundesrat und Reichstag eine Eingabe zu richten, in welcher mit Rücksicht auf die herrschende Notlage die sofortige Aufhebung der Zölle auf Vieh und Fleisch, Getreide und Futtermittel, die Aufhebung der Grenzsperre für Schlachtvieh, des § 12 des Fleischbeschaugesetzes und die Abschaffung des Systems der Einfuhrscheine gefordert wird; 2. städtische Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu schaffen. —

Wernigerode, 10. September. (Unglücksfall.) Beim Schaufensterneubau Zander, Burgstraße, verunglückte der Tischler Hermann Künne dadurch, daß die Leiter, auf der er stand, ausrutschte und er so unglücklich aufschlug, daß er besinnungslos nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. —

Eingegangene Druckschriften.

Soeben erschien Nr. 24 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. „Simplicissimus"-Verlag, München. —

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die 19. Nummer des 29. Jahrgangs erschienen, die in einer größern Zahl von Beiträgen dem Chemnitzer Parteitag der deutschen Sozialdemokratie gewidmet ist. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen. —

Wie mache ich mein Testament ohne Rechtsanwalt und ohne Notar? Das Erbrecht. Gemeinverständliche Darstellung des Gesetzes nebst zahlreichen Testamentsentwürfen und -beispielen. (Verfasser Hans Lustig, kaufmännischer Sachverständiger. Baumgartens Verlagsbuchhandlung, Saarbrücken 3; Preis 1,10 Mark.) 3. Auflage. —

Statistik, Aufgaben, Methoden und Resultate der Statistik, ein kurzer Abriß für Arbeiter von Adolf Braun, geht uns soeben zu. Diese Schrift ist bemüht, einen in unsrer Literatur bisher nicht behandelten Gegenstand den Arbeitern näher zu bringen. Zum erstenmal erhalten wir eine für die Arbeiter bestimmte, knappe und doch klare, alles Ueberflüssige und Schwerverständliche ausscheidende Schrift über die Statistik. Das Heft ist für 70 Pfg. durch alle Parteibuchhandlungen und Parteikolporteure zu beziehen. —

Das Eisenhüttenwesen. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. H. Wedding. Mit 15 Textfiguren. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 20. Bändchen.) 4. Auflage. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Geheftet 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark

Es wäre ein Fehler der Mutter, die Ernährung des Kindes mit „Kufeke" zu unterbrechen, bevor der Darmkatarrh, bei dem sich „Kufeke" als Nahrung bestens bewährt hatte, vollständig geschwunden ist. Bei andrer Nahrung könnten leicht Rückfälle eintreten. H205

Vineta **Réunion 8b** allerbeste 2-Pfg.-Zigarette

M111

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche

Auf Kredit
Möbel
für 60.00 Mk., Anzahlung 6 Mk.
für 175.00 Mk., Anzahlung 15 Mk.
für 285.00 Mk., Anzahlung 25 Mk.
Abzahlung von 1.00 Mk. an

Anzüge — Paletots — Kostüme — Jacketts Capes, Röcke, Blusen
Anzahlung von 5.00 Mk. an

A. Becker
Größtes Kredithaus in seiner Art
Breiteweg 30
Eingang Judengasse 3702
neben dem Schultheiss-Restaurant

Colosseum
vom 11. bis 13. September 1912.
Ueber 700 Mitwirkende. Hochspannend.
Die große Zirkus-Attraktion
großer nordischer Schlager in 3 Akten.
u. a.:
Rettung aus dem brennenden Hotel an den Telephondrähten entlang. —
Sturz von Pferd und Reiter aus der Höhe der Zirkuskuppel in die Manege.
sowie das übrige reichhaltige Programm.

Oeffentl. Volksversammlung
für die Stadtteile Neue und Alte Neustadt am Freitag den 13. Sept., abends 8½ Uhr, im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2.
Tagesordnung: 3541
Die Jahrhundertfeier der Neustadt im Lichte der Geschichte
Referent: Parteisekretär Fr. Holzapfel.
Freie Aussprache für jedermann.
Zu zahlreichem Besuch der Neustädter Einwohnerschaft ladet ein
J. A.: A. Winzer.

Lagerhalter-Gesuch
Wir suchen für unsre neu zu errichtende Verkaufsstelle in der Jägerstraße einen tüchtigen, kautionsfähigen
Lagerhalter
zum Antritt per 15. Oktober. Gefällige Bewerbungen erbitten wir bis zum 16. d. M. bei uns einzureichen.
Konsum-Verein für Halberstadt und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand. 3709

Von heute Mittwoch abend 7 Uhr bis Freitag abend 6 Uhr bleibt mein Geschäft 3710
geschlossen.
A. Karger
Gr. Marktstr. 8 Gr. Marktstr. 8.

Freie Volksbühne Magdeburg.
Unsern werten Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, daß unsre 3712
Eröffnungsvorstellung der Spielzeit 1912/13
am 13. September 1912, abends 8 Uhr, im Luisenpark stattfindet. Zur Aufführung gelangt:
Als ich wiederkam.
Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
NB. Ferner sind folgende Vorstellungen vorgesehen: 15. Oktober, Schauspielabend, Der Wilderer; 5. November Bunter Abend; 24. November, Schauspielabend, Im Forsthaus.

Tonbild Buckau.
Von Mittwoch bis Freitag
2 große 2-Akter im Programm
darunter 2976
Leutnant v. Brinken u. der gestohlene Schatz
sehr spannende Handlung.
Heute letzter Tag der zwei Schlager
Hinter Klostermauern 2-Akter, und **Auf dem Kriegspfade**
Niemand versäume, diese vier 2-Akter sich anzusehen.

Schirm-Reparaturen
werden in eign. Werkstatt äuß. billig und sauber ausgeführt. Neubeziehen von Mk. 1.75 an
Nowaks Schirmgeschäft
Jakobstraße 50, gegenüber Rathaus, Spiegelbrücke. 3711

Bettfedern
Inlette, Teppiche
wegen Aufgabe zu jedem annehmbaren Preise 3352
Lier, Sudenburg.

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. Goeke, Goldschmiedebrücke 5, 1. 3554

ff. Wurstwaren eigner Schlachtung
empfiehlt täglich frisch 2381
M. Ullner, Regierungstr. 7/9.

Als ärztlich geprüfte
Masseuse
(Behandlung nach Thure-Brandt) bei Rheumatismus usw., empf. sich
Frau Mathilde Pfeiffer,
M.-N., Nachtweide 61a, III. 2295

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Wirsingkohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Bohnen m. Schweinefleisch.
Freitag: Birnen mit Kartoffeln und Schweinebraten.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Familien-Anzeigen!
Jeder Leser der „Volksstimme" sollte bei Ereignissen in der Familie, die er öffentlich bekanntzumachen gedenkt, zuerst an sein Blatt denken.
Durch die hohe Auflage dringt die „Volksstimme" in die weitesten Kreise.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, sage ich allen denen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das Geleit zur ewigen Ruhe gaben, aufrichtigen Dank. Besonderen Dank den Kollegen der Firma Mundlos sowie den Hausbewohnern und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. 2375
Neue Neustadt, 10. Septbr. 1912.
Im Namen der Hinterbliebenen
Simon Hornung.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unsers Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. 3708
Im Namen der Hinterbliebenen
Geschwister Baetge.

Sozialdemokr. Verein
Bezirk Sudenburg.
Nachruf.
Verspätet.
Am 2. September verstarb plötzlich unser Mitglied, der Färber 3542
Bruno Hugo Weiß
im Alter von 37 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Ehrenerklärung. 2371
Die Beleidigung gegen Herrn Wendland nehme ich als unwahr zurück. Rudolf Sossat.

Todesanzeige.
Am Sonntag früh 6½ Uhr starb nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Onkel und Bruder, der Maurer 2368
Wilhelm Brewer
im 56. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Marie Brewer geb. Fischer nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 11. September, nachmitt. 3 Uhr, vom Trauerhause, Olvenstedt, Heilmannstedter Straße 224, aus statt.

Sozialdemokratischer Verein.
Nachruf.
Am Montag den 9. September starb unser Mitglied, der Tischler
Wilhelm Schmidt
im 48. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.
3541 Der Vorstand.

Am Montag mittag entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Tischler
Wilhelm Schmidt
im 47. Lebensjahre. 2374
Magdeburg-Wst., den 10. September 1912.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Schmidt geb. Hartwig
nebst Kindern.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12. September, nachm. 3 Uhr, in der kleinen Kapelle des Westfriedhofs statt.

Eleg. Winter-Paletots u. Ulster
Stück 12 Mk.
— zum Aussuchen —
verkauft 3670
Max Eckstein
Königshofstraße 5
(Ecke Lödischehofstr.)

Mittwoch 3649
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dadlow, Schönecker Str. 9.

Gelegenheitskäufe!
200 starke 3403
Fahrradständer
für Damen- und Herrenräder, sehr stabil
Extrapreis 55 Pf.
Robert Bensch
Breiteweg Nr. 258.

Garten mit Laube und Stall zu verkauf.
Westerhüser Str. 11. Schäfer.

Konsumverein
für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mittwoch in Magdeburg, Donnerstag in den auswärtigen Verkaufsstellen eintreffend

blutfrische Seefische
das Pfund **22** Pfennig. 3551

Ab Donnerstag zu haben
feinste Fettbücklinge
feinste Bund-Aale.

Aepfel, Birnen, Pflaumen
wöchentlich mehrere Zufuhren.

Unsre Bäckerei liefert jetzt für Sonntags
hochfeinen Pflaumenkuchen
feinsten Apfelkuchen
außerdem auch alle andern Sorten
Kuchengebäck.

Die bekannten
Tag-Zigaretten
sind von Ende der Woche an
in allen Verkaufsstellen
zu haben. Die verehrlichen Raucher mögen nur diese Marke fordern!

In ungefähr 14 Tagen trifft ein Kahn
böhm. Braunkohlen
in gehabter guter Qualität ein. — Bestellungen erbitten wir sofort.

Auch in der Lieferung von
Bündelholz
Grudekoks — Briketts
halten wir uns empfohlen.

ZENTRAL-THEATER
Letzte Woche des Eröffnungs-Programms!
3 Willes
Lebende Kunst
Der Traum des Clowns
Mallia und Bart
Charles Baron
3 Alvarettas
Der beliebte Humorist **Crass-Walden** erzielt mit seinen urkomischen Schlagern Abend für Abend wirkliche Lachstürme.

Hochmoderne **Anzüge**
Stück 12 Mk.
— zum Aussuchen —
verkauft
Max Eckstein
Königshofstraße 5
(Ecke Lödischehofstr.)

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 3580
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. Breiteweg 116.

Möbel auf Kredit!

Für 10 Mk. Anzahlung:	Für 15 Mk. Anzahlung:
1 Bettstelle	1 Bettstelle
1 Matratze	1 Matratze
1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank
1 Tisch	1 Tisch
2 Stühle	4 Stühle
	1 Spiegel
Wöchentliche	1 Küchenschrank
Abzahlung 1 Mark.	1 Küchentisch
	2 Küchenstühle

Für 25 Mark Anzahlung:

2 Bettstellen	1 Spiegelschrank
2 Matratzen	1 Spiegel
1 elegantes Sofa	1 Küchenschrank
1 Tisch	1 Küchentisch
4 Stühle	1 Küchenrahmen
1 Kleiderschrank	2 Küchenstühle

Wöchentliche Abzahlung 2.50 Mark.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.
Komplette Schlafzimmer.
Einzelne Möbelstücke bei kleiner Anzahlung.
Anzüge schicke Fassons, Ersatz für Maß, mod. Farben, bei kleinster Anzahlung. —
Damen-Konfektion, Manufakturwaren.
Gardinen, Teppiche, Kinder- u. Sportwagen.
Aeltest. Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze
Gegründet 1872 Gegründet 1872
A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118, I.
Kredit auch nach außerhalb. 3599
Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

Burg-Palast-Theater
Morgen Premiere neuer Lichtschaustücke.
Ein Riesen-Prachtspielplan in des Wortes bester Auslegung.
1. **Die Fabrikation künstlerischer venezianischer Glaswaren** ein Einblick in diesen Industriezweig, welcher allseitig das gespannteste Interesse in Anspruch nehmen wird.
2. **Der bedrängte Riese,** äußerst humorvolle Posse, gespielt von dem Riesen Antonik (2,17 Meter).
3. **Augustin schreibt einen Liebesroman,** ein Meisterwerk der Komik.
4. Vorspiel: Komm mit mir ins Reich der Träume.
5. **Broncho Wilhelms Bekehrung** tief ergreifendes Lebensbild aus dem fernen Westen.
6. a und b. **Das Amulett oder das tragische Ende einer Spionin** großes Drama in 2 Akten, Vorführungsdauer 40 Minuten.
7. a b und c. **Theodor Körner** Von der Wiege bis zum Grabe. Großes historisches Kolossalgemälde in 3 Akten. (1300 Mtr. lang)
Ueber 500 Mitwirkende.
Dieses, unter Mitwirkung mehrerer Eskadronen des 1. Gardedragoner-Regiments aufgenommene grandiose Schauspiel ist von der ganzen tonangebenden Presse glänzend besprochen worden.
Zu diesem monströsen Kolossalprogramm, welches ca. 3 Stunden Zeit in Anspruch nimmt, erwartet recht zahlreichen Besuch
Die Direktion.
3552 Otto Wohlfurth.
NB. Rechtzeitiges Kommen sichert bequemen Platz.

Fürstenhof-Theater
Direktion: Müller-Lipart.
Eröffnung der Winter-Saison am **Sonnabend,** 14. September mit einem glänzenden Variété- u. Theaterprogramm. 3272

WEISSE-WAND
Der Brief
Hochspannendes Drama aus dem modernen Leben.
Einlage bis abends 7 Uhr
Der verlorene Sohn
Aeußerst spannendes, hochinteressantes Drama in 2 Akten aus der modernen Gesellschaft.
Außerdem
In der Wildnis
Groß. amerik. Indianer-Drama.

Restaur. Louis Karbe
Heute
Schlachtfest

Vorzugsbillett
Vorzeiger 3566 dieser Annonce zahlen im
Kaiser-Theater
Montag, Mittwoch, Sonnabend
Kinder 5 Pfennig, Erwachsene 15 Pfennig exklusive Billettsteuer
Programmwechsel: Dienstag und Sonnabend.

Städtisch. Orchester
National-Festsäle
Mittwoch den 11. September abends 8 Uhr 3550
Großes Volkskonzert
Leitung: Königl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Buckauer Bierhalle.
Täglich
Konzert des verstärkten Kaiser-Salonorchesters Germania.
Direkt. Hoffmann.
2573 W. Hoffmann.

Union-Theater M.-Neustadt
Im Strudel des Lebens.
3570 — Großes Drama in 2 Akten. —

Viktoria-Theater.
Letzte Woche!
Täglich 8.15 abends
Gastspiel Hofschauspieler Albert Hübener 3567
Napoleon Bonaparte
oder Vor 100 Jahren.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage:
Sensationelle Novität!
Großer durchschlagender Erfolg!
In Berlin über 200 Aufführungen.
Der liebe Augustin.
Sonntag den 15. September, nachmittags 3½ Uhr, bei kleinen Preisen.
Die Dollarprinzessin.
In Vorbereitung: Die Marine-Gustl, Operetten-Novität von Georg Jarno.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 11. September
5. Abend (Serie Rot).
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Ein idealer Gatte.
Donnerstag den 12. September
Hoffmanns Erzählungen
Sonntag den 15. September, nachmittags, Volksvorstellung.
Kabale und Liebe.

Wurstwaren eig. Schlachtung empfiehlt R. Höflich, Gr. Mühlenstr. 13.

Fahrrad, 15 M, Weißgerberstr. 9, 2.

ZIRKUS-Theater.
Letzte Woche! 2379
Einen unbestrittenen Erfolg hatte am Sonntag die Detektiv-Komödie
Das Gesicht am Fenster
in 4 Akten von B. Warren Deutsch von S. von Lutz.
Heute abend Beginn 8¼ Uhr.
Vorverkauf an den bekannten Stellen.

Knaben-Anzüge
in reizender Ausführung verkauft pro Stück für 3.50 Mk.
— zum Aussuchen —
Max Eckstein
Königshofstraße 5
(Ecke Lödischehofstr.)

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft zum Billigst
Ewald Kaack, Magdeburg.

Tüchtige Nähsetzer
findet ein 2361
Alborn, Egeln Ritterstraße 9

Reste billig!
Kleider-, Blusen- und Kostümrockstoffe, Cheviot für Knabenanzüge usw. 3682
Buckau, Wanzleber Str. 3, v. II.

Hochfeine Damenuhr mit langer Kette
verkauft für 6 Mk.
Max Eckstein
Königshofstraße 5
(Ecke Lödischehofstr.)